

ÖGZ

ÖSTERREICHISCHE GEMEINDE-ZEITUNG

Das Magazin des Österreichischen Städtebundes



Österreichischer
Städtebund

05/2018

800 JAHRE FELDKIRCH

Geschichte und Gegenwart

BETRIEBSANLAGENRECHT

Ein Judikatur-Update

ZUKUNFT DER STADT

Welt-Städteforum in Kuala Lumpur

STÄDTETAG 2018

**Die Gastgeberstadt Feldkirch
stellt sich vor**

GENERALSEKRETÄR

**Für ein neues Miteinander!**

Der 68. Österreichische Städtetag findet heuer von 6. bis 8. Juni in Feldkirch statt. Wir freuen uns auf rund 1.000 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit, darunter zahlreiche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus dem In- und Ausland. Der Städtetag, die traditionelle Generalversammlung des Österreichischen Städtebundes, steht 2018 unter dem Motto „Für ein neues Miteinander“. In vier Arbeitskreisen beschäftigen wir uns mit den Themen „Zukunft der Pflege“, „Schulische Nachmittagsbetreuung“, „Zusammenspiel von zentralen Orten und ländlichem Raum“ sowie „Digitalisierung – wie weiter mit Ausbildung und Infrastruktur?“. Offenheit und aufeinander zugehen waren immer schon Kernkompetenzen von Bürgermeisterinnen, Bürgermeistern und allen, die kommunale Verantwortung tragen. Und werden es auch künftig sein, denn die Herausforderungen der Zukunft lassen sich am besten miteinander meistern. Gut, dass der 68. Österreichische Städtetag viel Gelegenheit für Begegnungen, Wissensaustausch und Vernetzung bietet.

Thomas Weninger,
Generalsekretär Österreichischer Städtebund

STÄDTEBUND AKTUELL

Kurzmeldungen aus dem Städtebund

04

KOMMUNALNEWS

Aktuelles aus den Städten

09

PERSONALIA

Erich Trummer, Karl Wilfing, Anton Kasser

12

SCHWERPUNKTTHEMA

STÄDTETAG FELDKIRCH

Vorwort

15

*Tourismus***Die Freude einer Stadt**

16

*Jubiläumsjahr***#bleiboffen – Feldkirch 800**

18

*Montforthaus***Moderne in der Altstadt**

22

*e5-Stadt Feldkirch***Energieeffizienteste Stadt Österreichs**

24

*Stadtentwicklung***Beteiligung ist eine Schlüsselgröße**

28

*Bahnhof City***Ein neues Stadtquartier entsteht**

30

*Partizipation***Ein neues Jugendhaus für Feldkirch**

32

*Senioren-, Betreuungs- und Pflegekonzept***Gerne älter werden in Feldkirch**

34

*Inklusion***Gelebte Inklusion**

36

*Sicherheitszentrum Vorarlberg***Was wir machen, ist Spitzensport**

38

*BürgerInnen-App***Gemeinsam auf Feldkirch schauen**

42

*Mit CleVVVer mobil zum Städtetag***Fahrplan war früher**

43



PRÄSIDENT



Ein Jubiläum und ein Abschied

35.000 Feldkircherinnen und Feldkircher feiern heuer den 800. Geburtstag ihrer Stadt. Die älteste Stadt Vorarlbergs präsentiert sich stolz auf ihre wechselvolle Geschichte und ihre humanistische Tradition, aber auch aufgeschlossen für alles Neue und Moderne. Von moderner Architektur über die gemeinsame Schule für alle 10- bis 14-Jährigen bis hin zur Stadtentwicklung zeigt sich Feldkirch fortschrittlich. Ich freue mich, Sie als Präsident des Österreichischen Städtebundes in einer so vielseitigen und zukunftsorientierten Stadt bei unserer Generalversammlung begrüßen zu dürfen. Der ideale Ort für spannende Auseinandersetzungen mit den Themen unserer Zeit, von Pflege bis Kinderbetreuung, von Stadt-Land-Kooperationen bis Digitalisierung. Ich wünsche uns eine konstruktive Generalversammlung, ergebnisreiche Diskussionen und inspirierende Tage in Feldkirch. Für mich ist dies der 23. und letzte Städtetag als Präsident des Österreichischen Städtebundes, dem ich auf diesem Weg eine weiterhin erfolgreiche Zukunft wünsche.

Michael Häupl,
Präsident Österreichischer Städtebund

Wildpark Feldkirch
Amt trifft Ehrenamt

44

Artenvielfalt und Lebensraum
„Naturvielfalt leben“ ist hoch ansteckend

48

Gemeinsame Schulen der 10- bis 14-Jährigen
Chancengerecht und leistungsstark

50

Neustrukturierte Bildungslandschaft
Die Musikschule geht in die Schule(n)!

52

Städtische Flüchtlingskoordination
Für ein neues Miteinander

54

Regio Vorderland-Feldkirch
Groß und Klein auf Augenhöhe

56

MAGAZIN
Neueste Entwicklungen und Veranstaltungen

58

RECHT
Die Abgabenbefreiungen im Kommunalsteuerrecht (Teil 1)

68

LITERATUR
Aktuelle Rezensionen

72

ZU GUTER LETZT
Kurzmeldungen

73

FINANZEN
Ertragsanteilsvorschlüsse für April 2018

74

TERMINE_IMPRESSUM

75



Städtebund-Präsident BM Michael Häupl bei der Festrede

Seite an Seite

70 Jahre Gemeindebund

Am 21. März feierte der Österreichische Gemeindebund mit einem Festakt sein 70-jähriges Bestehen im Beisein von Bundespräsident a. D. Heinz Fischer, Bundeskanzler Sebastian Kurz, Ministerin Margarethe Schramböck, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Lan-

deshauptmann Markus Wallner und anderen hochkarätigen Gästen. Als Präsident des Österreichischen Städtebundes gratulierte Bürgermeister Michael Häupl und bedankte sich bei Gemeindebund-Präsident Alfred Riedl und seinem Vorgänger Helmut Mödlhammer für die hervorragende Zusammenarbeit. Städte- und Gemeindebund verbindet eine lange Geschichte als kommunale Interessensvertretung. Häupl erinnerte in seinen Grußworten an gemeinsame Erfolge wie den Finanzausgleich und an Meilensteine wie das Gesetz über die Gemeindeautonomie 1962 oder den Beitritt zur Europäischen Union 1994. Sein Appell: „Ich kann mir nur intensiv wünschen, dass diese Kooperation so fortgeführt wird, wie dies in der Vergangenheit der Fall war.“



V. l. n. r.: Alfred und Silvia Riedl, Heinz Fischer, LH Johanna Mikl-Leitner, LT-Präsident Johann Penz, Ministerin Margarethe Schramböck und LH Markus Wallner

Sanliurfa sucht Partnerstadt

Die türkische Stadt Sanliurfa sucht eine Partnerschaft mit einer Stadt innerhalb der EU. Dabei soll es vor allem um den Erfahrungsaustausch im Bereich des Aufbaus von nachhaltigen Verwaltungsstrukturen auf lokaler Ebene gehen. Sanliurfa ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Osten der Türkei und ist mit knapp 2 Millionen EinwohnerInnen die neuntgrößte Stadt des Landes. Die Großstadt ist kurdisch, aber auch arabisch geprägt. Sanliurfa gilt laut Überlieferungen als Geburtsort der biblischen Figuren Abraham und Hiob, wurde von Alexander dem Großen er-

obert und war im Laufe der Jahrhunderte Teil des Griechischen, Römischen, Mongolischen, Persischen und Osmanischen Weltreiches sowie schließlich Teil der Türkischen Republik.

Sollte Interesse an einer Städtepartnerschaft bestehen, melden Sie sich bitte bei Alexander Lesigang, Fachreferent für europäische und internationale Angelegenheiten im Österreichischen Städtebund, unter der E-Mail-Adresse:

alexander.lesigang@staedtebund.gv.at.

HELFEND LÖSUNGSORIENTIERT UNKOMPLIZIERT *wie die Ameise*

Als Österreichs führender IT-Komplettanbieter für maßgeschneiderte und effiziente eGovernment-Lösungen, konzipieren wir die komplette IT, von Software bis Hardware für öffentliche Verwaltungen. Derzeit vertrauen uns bereits 3 Landeshauptstädte und mehr als 300 Gemeinden.

**Meet the Austrian
eGovernment Experts**

68. Österreichischer Städtetag
6. - 8. Juni 2018
Feldkirch, Vorarlberg



Internationaler Frauentag

Vom offenen Rathaus bis zum Volksbegehren, von Kabarett bis Theater und Tanz: Das war der **8. März 2018** in Österreichs Städten.



In **Wien** stand das Rathaus für alle Frauen und Mädchen offen. Unter dem Motto „Frauen wählen Zukunft: Partizipation – Demokratie – Mitbestimmung“ gab es Workshops, Führungen und Beratung zu Bereichen wie Lebensphasen, Gewaltschutz, Frauenpolitik, Frauengeschichte und Empowerment.



Frauen-Stadträtin Margarete Sitz nahm in **Wiener Neustadt** den Frauentag zum Anlass, um auf wichtige geschichtliche Errungenschaften zurückzublicken und Forderungen für die Zukunft zu formulieren. Bei der Veranstaltung im BORG rollte die Historikerin Sabine Schmitner die Wahlrechtsgeschichte auf, Andrea Hladky stellte das Frauenvolksbegehren vor.



Schluss mit Genuss? Sicher nicht, meint Guggi Hofbauer, die in **St. Valentin** mit ihrem Frauenkabarett-Programm für beste Unterhaltung sorgte. Anlässlich des Weltfrauentages hatten Männer in Begleitung einer Frau gratis Eintritt. Frauen sowieso.



Die Stadt **Linz** würdigte heuer das frauenpolitische Engagement des Vereins SILK Fluegge durch die Verleihung des mit 3.600 Euro dotierten Frauenpreises an B-Girl Circle. Das Projekt eröffnet weiblichen Jugendlichen unterschiedlichster Kulturen die Chance, über das Erlernen von Tanzstilen wie Breakdance, Poppin, House oder New Style eine individuelle Ausdrucksmöglichkeit und mehr Selbstbewusstsein zu finden.



Engagierte Frauen versammelten sich am 8. März in **Klagenfurt** mit Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz (2. v. l.) am Neuen Platz. Geballte Frauen-Power mit einer starken Frau im Hintergrund: Maria Theresia.



Insgesamt 19 Veranstaltungen rund um den Internationalen Frauentag setzten in **Innsbruck** ein wirksames Zeichen der Solidarität mit allen Frauen. Als Signal und um all jene Frauen zu würdigen, die sich für die Rechte der Frauen eingesetzt haben und einsetzen, wehte am 8. März die Fahne zum Internationalen Frauentag vom Innsbrucker Rathaus.



In **St. Pölten** trug die Frauenplattform mit zahlreichen Veranstaltungen dazu bei, auf die aktuelle Situation der Frauen hinzuweisen und auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. So beleuchtete etwa im Rathaus die Lesung „Genial, und doch vergessen“ die über lange Zeit unterschätzten und übersehenen Leistungen großartiger Frauen wie Fanny von Arnstein, Marta Karweiß, Margarete Schörl und Unica Zürn.



In **Salzburg** verlieh man am Frauentag Lena Jäger und Barbara Lea Schubert vom Frauenvolksbegehren 2.0 den Troll-Borostyáni-Preis für herausragende feministische Initiativen. Zudem erhielt Sonja Stadler, Gründungsmitglied des Vereins knack:punkt, Selbstbestimmt-Leben Salzburg, den Teresa-Lugstein-Ehrenpreis für ihren Einsatz für Mädchen und Frauen mit Behinderungen.



Das Frauenbüro der Stadt **Villach** veranstaltete ein Frauenfest, bei dem Vernetzung und Empowerment von Frauen unabhängig von Herkunft, Religion, Alter oder sozialer Schicht im Vordergrund standen. Vzbgm.in Gerda Sandriesser, DJane „CommanderVenus“ aka Simone Dueller und LHStv.in Beate Prettnner verbrachten mit mehr als 100 Besucherinnen einen Abend frei von gesellschaftlichen Normen, begleitet von viel Information zum Frauen*volksbegehren 2.0 und jeder Menge guter Gespräche.



Dramaqueen & Couchpotato – so der Name des Kabarettprogramms, mit dem das Duo Monika Weinzettl & Gernot Rudle im ausverkauften Sparkassensaal das Publikum in **Wels** begeisterte.



Route der Friedhofskultur

Die Europäischen Kulturstraßen des Europarates sind sehr erfolgreiche Projekte, nicht nur in wirtschaftlicher und touristischer, sondern auch in ideeller Art und Weise. Mehr als 30 Kulturstraßen durchziehen und verbinden Europa mit ihren Themen. Eine solche Kulturstraße ist die Europäische Route der Friedhofskultur oder auch Europäische Friedhofsstraße, die im Jahr 2010 zertifiziert wurde. Träger der Route ist die ASCE (Association of Significant Cemeteries in Europe).

Es geht dabei darum, die Friedhofskultur zu erhalten und zu bewahren sowie die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass es in der jeweiligen Region oder Stadt einen sehenswerten Friedhof gibt.

Im Juni 2011 zeichnete die Welttourismus-Organisation der Vereinten Nationen (UNWTO) die Europäische Route der Friedhofskultur mit ihrem Ulysses Award aus, einem Preis, der für innovative Projekte im Tourismusbereich bestimmt ist. Jedes Jahr findet in einer der Städte der Route ein Treffen statt, bei dem aktuelle Themen besprochen werden.

Heuer findet dieses Treffen (AGM) von 20. bis 22. September 2018 in Innsbruck statt. Gäste aus ganz Europa werden interessante Präsentationen und Vorträge zu diesem Thema halten. Dieses Treffen in Österreich ist eine einmalige Gelegenheit für alle Friedhofsverwalter in Österreich, fachlich über den Tellerrand zu blicken. Die Anmeldung erfolgt über die Homepage der ASCE und Europäischen Friedhofsstraße.

INFO: www.significantcemeteries.org.



Arbeit, lebensnah – Käthe Leichter und Marie Jahoda

In St. Pölten zeigte das portraittheater im Rahmen des Frauentages ein beeindruckendes Theaterstück über zwei österreichische Pionierinnen der Arbeitsforschung: Anita Zieher als Käthe Leichter und Katrin Grumeth als Marie Jahoda brachten die Lebenserinnerungen der beiden Frauen und wichtige Erkenntnisse ihrer Arbeit auf die Bühne. Die Aufführung unter der Regie von Sandra Schüddekopf ist ein Lehrstück darüber, wie Frauen, die von ihrer Idee vollkommen überzeugt sind, es schaffen, die Gesellschaft ein Stück weit gerechter zu machen.

INFO:

Informationen über Termine und Engagementmöglichkeiten in anderen österreichischen Städten: Anita Zieher, Tel.: 0699/19 58 08 74, www.portraittheater.net

Integer und krisenfest

Das 4. Follow-Up-Treffen des Integritätsbeauftragten-Netzwerks im Bundesamt für Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung (BAK) stand diesmal im Zeichen der Kommunikation.

Integritätsbeauftragte aus ganz Österreich erörterten, wie zielgerichtete Kommunikationsmaßnahmen bestmöglich das Compliancemanagement unterstützen können. Wie immer bei den IBN-Follow-Up-Treffen stand der Erfahrungsaustausch im Vordergrund.

Silvia Pehamberger (BMBWF) präsentierte ihre Forschungsergebnisse zum Thema „Zusammenwirken von Kommunikationsmaßnahmen und Compliance“ und plädierte für eindeutige und widerspruchsfreie Kommunikation durch das Top-Management, die zielgruppengerecht aufbereitet sein sollte. Laut der Expertin sollen klare Botschaften ansprechend formuliert werden, um entsprechende Aufmerksamkeit für das Thema Compliance zu generieren. Über Krisenkommunikation in der Praxis referierte Peter Kleemann von der Flughafen Wien AG. In anschließenden Workshops hatten die TeilnehmerInnen



die Möglichkeit, taugliche Szenarien für das kommunikative Krisenmanagement in Folge eines fiktiven Compliance-Verstoßes zu erarbeiten.

Das Integritätsbeauftragten-Netzwerk ist eine Initiative des Bundesamts zur Korruptionsprävention und Korruptionsbekämpfung, um den Integritätsgedanken in Österreich weiter zu stärken. Der Österreichische Städtebund ist eines von 47 Mitgliedern.

INFO: www.integritaet.info



Hohe Arbeitszufriedenheit in Graz

„Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Lebensqualität im Hinblick auf die Arbeit?“, fragte die Eurostat, das statistische Amt der EU, 2015 im Auftrag der Europäischen Kommission 40.000 DienstnehmerInnen in 79 europäischen Städten. An die Spitze des Rankings schaffte es die Stadt Graz: 85 Prozent der GrazerInnen bewerteten ihre Work-Life-Balance mit „zufrieden“, lediglich sieben Prozent mit „nicht zufrieden“ (acht Prozent machten keine Angabe). Gleich danach landete eine weitere österreichische Stadt, die Bundeshauptstadt Wien, auf Platz zwei (79 Prozent „zufrieden“, 13 Prozent „nicht zufrieden“). Auch die Städte Kopenhagen, Renne, Brüssel, Paris, Riga, Bialystok und Oslo erzielten gute Ergebnisse. Schlusslicht ist die ungarische Kleinstadt Miskolc (44 Prozent „zufrieden“), auch Budapest und Athen schnitten schlecht ab. Daten aus weiteren österreichischen Städten wurden nicht erhoben.

© Foto: European Union



ZUSAMMENHALT IST UNSERE STÄRKE

Wir sorgen täglich für den Zusammenhalt in unserem Land.

Über 200 verschiedene Berufsgruppen arbeiten für die Menschen in Österreich.

Und verdienen dafür auch eine starke Interessenvertretung auf ihrer Seite.

Mehr Infos unter younion.at oder +43 (0)1 313 16/8300

younion
Die Daseinsgewerkschaft



Olympia 2026 doch in Österreich?

Nach den gescheiterten Plänen in Tirol beschloss nun der Grazer Gemeinderat mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und NEOS die Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2026. Als Austragungsstätten sind Schladming, Villach und andere Orte in Österreich und Bayern im Gespräch. Bürgermeister Siegfried Nagl (ÖVP) und der Schladminger Ortschef Jürgen Winter sprachen bei der Abstimmung von einer „einmaligen Chance“, andere Fraktionen sind noch skeptisch. Nun folgen die Absichtserklärung an das IOC und die Gründung einer Olympia-Gesellschaft. Bis Juni soll eine Machbarkeitsstudie vorliegen, die Vergabe der Spiele erfolgt im Herbst 2019.



Pflege: Ausbildungsoffensive in der Steiermark

Im Rahmen der Steirischen Pflege-Stiftung starteten im April die ersten Ausbildungen für 235 Interessierte, und das mit Jobgarantie. Ziel ist es, bis 2020 rund 500 Personen für den Pflegebereich zu qualifizieren. Die Kosten von 2,8 Millionen Euro teilen sich Land, AMS und die im Pflegebereich tätigen Firmen.

Das vom AMS entwickelte Modell entlaste laut Soziallandesrätin Doris Kampus (SPÖ) sowohl das Sozialsystem als auch die angespannte Personalsituation in der Pflege. Ganz bewusst sollen auch Männer für die Ausbildung motiviert werden, Gesundheitslandesrat Christopher Drexler (ÖVP) erklärte: „20 Prozent Männeranteil in der Pflege sind tatsächlich ein ambitioniertes Ziel.“

Während der Ausbildung erhalten die TeilnehmerInnen der Schulung, die zwischen sechs und zwölf Monate dauert, ihre AMS-Bezüge weiter, plus 120 Euro Stipendium monatlich. Teilnahmevoraussetzung ist ein Alter von mindestens 18 Jahren, ein positiver Pflichtschulabschluss, keine massiven gesundheitlichen Einschränkungen und ausreichende Deutschkenntnisse.



Oberösterreich

Große Wohn-Umfrage

Rund 60 Prozent der OberösterreicherInnen sind mit ihrer derzeitigen Wohnsituation „sehr zufrieden“, weitere 34 Prozent gaben an, „eher zufrieden“ zu sein. Die durchwegs positiven Ergebnisse stammen aus einer landesweiten Umfrage im Auftrag der „Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft Wien Süd in Oberösterreich (WSO)“, bei der 1.409 OberösterreicherInnen befragt wurden. Der Preis ist laut dieser Studie das wichtigste Kriterium für Wohnzufriedenheit, für 48 Prozent der Befragten ist dies der entscheidende Aspekt bei der Auswahl eines Hauses oder einer Wohnung. Obwohl mehr als die Hälfte der Befragten das Wohnungsangebot als eher gut empfinden, besteht der Wunsch nach mehr gemeinnützigen Wohnungen. Die große Mehrheit schätzt Stabilität beim Wohnen – 80 Prozent leben schon länger als drei Jahre in ihrer Woh-



Bürgermeister Klaus Luger machte auf die regionalen Unterschiede zwischen Stadt und Land aufmerksam, die bei der Schaffung von Wohnraum beachtet werden müssen.

nung oder ihrem Haus. Die mit Abstand am weitesten verbreitete Wohnform ist in Oberösterreich das Einfamilienhaus mit 44 Prozent.

In Städten dreht sich das Bild: In Linz etwa leben 42 Prozent der Menschen in Genossenschaftswohnungen. Hier steigt auch die Bedeutung der öffentlichen Verkehrsmittel, die in Linz für 43 Prozent ein wichtiges Kriterium für die Zufriedenheit darstellt.

„Wir müssen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse beim Schaffen von Wohnraum noch mehr Rücksicht nehmen. In der Stadt ist etwa die öffentliche Verkehrsanbindung ein entscheidender Faktor im Hinblick auf die Zufriedenheit der Bewohner“, betonte Klaus Luger, Präsident des oberösterreichischen Städtebundes und Bürgermeister der Stadt Linz.

Der Grundstein für die Architektur der Zukunft.

Building Automation von Beckhoff.



Skalierbare Steuerungstechnik

Das modulare Steuerungssystem von Beckhoff bietet Lösungen vom leistungsstarken Industrie-PC oder Embedded-PC als Gebäudeleitrechner bis zum dezentralen Ethernet-Controller.

Der Automatisierungsbaukasten

Das Beckhoff-Busklemsystem für die Anbindung der Datenpunkte unterstützt mit 400 verschiedenen I/O-Klemmen alle gängigen Sensoren und Aktoren.

www.beckhoff.at/building

Mit PC- und Ethernet-basierter Steuerungstechnik von Beckhoff lassen sich alle Gebäudefunktionen softwarebasiert realisieren. Das durchgängige Automatisierungskonzept mit Hard- und Softwarebausteinen für alle Gewerke bietet maximale Flexibilität bei geringen Engineeringkosten. Die Automatisierungssoftware TwinCAT beinhaltet alle wesentlichen Gebäudefunktionen sowie eine standardisierte Systemintegration über Ethernet, BACnet/IP, OPC UA oder Modbus TCP. Der Beckhoff Baukasten erfüllt eine Gebäudeautomation nach Energieeffizienzklasse A.





Erich Trummer als Präsident des GVV Burgenland wiedergewählt

Erich Trummer, Bürgermeister der Gemeinde Neutal, wurde als Präsident des Sozialdemokratischen Gemeindevertreterverbandes (GVV) Burgenland in seiner Funktion bestätigt. Trummer erhielt 99 Prozent der Stimmen der rund 400 Delegierten der ordentlichen Landeskongress in Oberpullendorf.

Auch die weiteren Mitglieder des Präsidiums fanden, im Beisein von Landeshauptmann Hans Niessl, Bestätigung in ihrem Amt. Weiters beschlossen die Gemeindevertreter einen Leitantrag zu den Themen Bürokratieabbau und Kompensation des Pflegeregresses.



Karl Wilfing neuer Landtagspräsident in Niederösterreich

Mit 56 von 56 abgegebenen Stimmen wählten die Abgeordneten des niederösterreichischen Landtags Karl Wilfing (VP) im März einstimmig zum neuen Landtagspräsidenten. Damit folgt er Hans Penz (im Bild rechts), der zehn Jahre lang an der Spitze des Landtages stand. Karl Wilfing ist seit mehr als 40 Jahren politisch tätig, u.a. war er Bürgermeister seiner Heimat-

stadt Poysdorf. In seiner Antrittsrede betonte er, er wolle ein Präsident sein, der sein Amt politisch, aber nicht parteipolitisch ausübe. Niederösterreich könne als starke Demokratie im Herzen Europas eine Vorbildwirkung einnehmen. Eine starke Demokratie sei eines der höchsten Güter, die man schützen müsse.

Anton Kasser ist neuer Präsident der Abfallwirtschaftsverbände

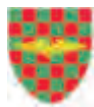
Allhartsbergs Bürgermeister Anton Kasser (VP) übernimmt den Vorsitz der ARGE Österreichischer Abfallwirtschaftsverbände. Die Wahl bei der Vollversammlung erfolgte einstimmig. Kasser übernimmt damit das Amt vom Oberösterreichler Josef Moser, der seit 1995 der ARGE vorgestanden ist. „Meine 20-jährige Erfahrung als Bürgermeister und Verbandsobmann im Bezirk Amstetten konnte ich schon bei der Neugestaltung des Niederösterreichischen Abfallwirtschaftsgesetzes 2017 effektiv einsetzen“, sagt Kasser. „Ich freue mich nun darauf, diese auch auf Bundesebene einzubringen.“ Die ARGE Österreichischer Abfallwirtschaftsverbände ist die Informationsdrehscheibe und Interessensvertretung von rund 80 Gemeindeverbänden für Abfallwirtschaft in Österreich. Als Zusammenschluss von acht Landesdachorganisationen vertritt sie die öffentliche Abfallwirtschaft in fachlicher Zusammenarbeit mit Gemeindebund und Städtebund.



Von links: Vizepräsident Bgm. Roland Wohlmuth, Ehrenpräsident Josef Moser, Präsident LAbg. Anton Kasser, Vizepräsident Obm. Alfred Egger

Gemeinsam. Für ein familienfreundliches Österreich.

Die österreichweite Informationsoffensive „Familienfreundlichkeit lohnt sich“ möchte mehr Bewusstsein für das Thema Familienfreundlichkeit in den Gemeinden und der Wirtschaft schaffen.

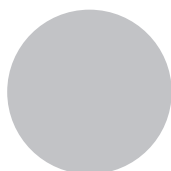


Familie stärken. Zukunft sichern.

Familienfreundlichkeit lohnt sich:

Unter Einbezug aller Generationen ermöglicht das Audit *familienfreundlichegemeinde* gemeinsame Maßnahmen zu erarbeiten. Das führt zu einer stärkeren Identifikation der Bürger/innen mit der Gemeinde und schafft ein positives Image nach außen. Denn letztlich trägt ein familienfreundliches Umfeld dazu bei, dass die Attraktivität der Gemeinden sowohl für Familien als auch für die Wirtschaft steigt.

Infos auf www.familieundberuf.at



Bgm. Franz Göd,
Marktgemeinde Sigmundsherberg

Zahlreiche Gemeinden österreichweit machen mit und zeigen, dass sie von der Teilnahme an den Auditprozessen profitiert haben.

Familienfreundlichkeit lohnt sich.

Ob BürgerInnen, Arbeitgeber- oder ArbeitnehmerInnen, jung oder alt, jeder profitiert von familienfreundlichen Maßnahmen. Die österreichweite Informationsoffensive zu den Audits *familienfreundlichegemeinde* und *berufundfamilie* möchte noch größeres Bewusstsein für das Thema Familienfreundlichkeit schaffen und noch mehr Menschen dazu motivieren, familienfreundliche Maßnahmen zu setzen. Zahlreiche Gemeinden und Unternehmen haben bereits mitgemacht und zeigen, dass sie von der Teilnahme an dem jeweiligen Audit profitiert haben. Die Vorteile von familienfreundlichen Maßnahmen für die Wirtschaft, den Standort und die Gemeinden liegen auf der Hand. Die Gemeinden profitieren durch eine Aufwertung des Standorts und einer stärkeren Identifikation der BürgerInnen mit dem Wohnort. So lässt sich auch Abwanderung gezielt vorbeugen. Das ist auch messbar. Eine rezente Studie im Auftrag der Familie & Beruf Management GmbH hat gezeigt, dass in zertifiziert familienfreundlichen Gemeinden das

Bevölkerungswachstum stärker und die Erwerbsquote höher war als in nicht zertifizierten Gemeinden.

Audit *familienfreundlichegemeinde*

Das Audit *familienfreundlichegemeinde* ist ein nachhaltiger, kommunalpolitischer Prozess für österreichische Gemeinden, Marktgemeinden und Städte mit dem Ziel, in Workshops und durch aktive Bürgerbeteiligung aller Generationen, familienfreundliche Maßnahmen in der Gemeinde zu verankern. Nach erfolgreichem Abschluss des Audits, das europaweit als Vorzeigebispiel gilt, wird die Gemeinde vom zuständigen Bundesministerium mit dem staatlichen Gütezeichen *familienfreundlichegemeinde* ausgezeichnet. Im Rahmen des Audits werden Maßnahmen für die Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen, Familien, Singles und älteren Menschen sowie auch generationenübergreifende Projekte umgesetzt. Die Individualität der Maßnahmen zeigt die Flexibilität des Auditprozesses.

Best Practice

Die Marktgemeinde Sigmundsherberg ist seit 2011 beim Audit *familienfreundlichegemeinde* und hat seither schon viele Maßnahmen umgesetzt. Vom Bau eines Kinderspielplatzes und der Errichtung eines Generationenspielplatzes, über die Sanierung der Steinsitzgruppe, einem beliebten Treffpunkt von Kinder und Erwachsene, bis hin zur Eröffnung eines Eislaufplatzes und einer Langlaufloipe - das familienfreundliche Angebot in Sigmundsherberg ist vielfältig. Durch das Audit *familienfreundlichegemeinde* entwickelt so jede Gemeinde gezielte familienfreundliche Angebote, die auch wirklich dem jeweiligen Bedarf entsprechen.

Interesse bekommen?

Alle Informationen zum Audit finden Sie unter: www.familieundberuf.at



**BLEIB
OFFEN,
FELDKIRCH
800**

800 JAHRE GESCHICHTE

und unser gemeinsamer
Blick in die Zukunft

Liebe Leserinnen und Leser,

35.000 Feldkircherinnen und Feldkircher feiern im heurigen Jahr den 800. Geburtstag ihrer Stadt und ich freue mich, dass wir anlässlich dieses Jubiläums Gastgeber des Österreichischen Städtetags sein dürfen.

Mit Stolz in die Vergangenheit zu schauen, ist eine schöne Sache. Allerdings nur, wenn dabei das Bewusstsein für die Aufgaben der Zukunft nicht verloren geht. Und wenn wir beim Städtetag einladen, einen Blick auf die 800-jährige Geschichte Feldkirchs und die große humanistische Tradition unserer Stadt zu werfen, dann haben wir nicht nur die Vergangenheit, sondern vor allem die Zukunft im Auge.

„Für ein neues Miteinander“ lautet das Motto des 68. Österreichischen Städtetages in Feldkirch. Und ich glaube, dass der Zeitpunkt nicht besser sein könnte, um gemeinsam und kritisch darüber nachzudenken, was unser Europa, unser Österreich, die Kommunen und unsere Gesellschaft zukunftsfähig macht.

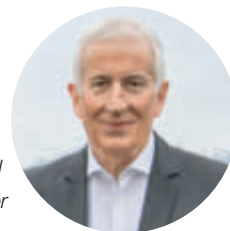
Feldkirch ist ein guter Ort, über diese Fragen nachzudenken: Denn Feldkirch hat nicht nur eine jahrhundertlange humanistische Tradition, sondern ist als Grenzstadt und westlichste Stadt Österreichs gewohnt, über den Zaun zu blicken und seinen Blickwinkel immer wieder zu erweitern. Feldkirch war seit jeher ein Ort der Bildung und die Offenheit für andere Menschen, für kreative Ideen, für die Begegnung mit Neuem ist eine Qualität, die unsere Stadt auszeichnet – gerade auch im Jubiläumsjahr 2018 mit seinem umfangreichen Programm.

Der Humanist Wilhelm von Humboldt hat einmal gemeint: Im Grunde sind es die Beziehungen und die Begegnungen von Menschen, die dem Leben einen Wert geben. Begegnungen und Austausch sind es auch, die uns neue Perspektiven eröffnen.

In diesem Sinne freue ich mich darauf, Vertreterinnen und Vertreter aus Städten und Gemeinden aus ganz Österreich beim Städtetag von 6. bis 8. Juni in Feldkirch begrüßen zu dürfen.

W. Berchtold

Wilfried Berchtold
Bürgermeister





Gastfreundschaft

Die Freude einer Stadt

... bleibt ungeteilt, wenn sie keine TouristInnen hat. Nun denn, Feldkirch hat TouristInnen und davon aller Art: Kulturbegiertere und Wanderfreudige, Durchreisende und Wiederkehrende. Anspruchsvolle IndividualistInnen und naturverbundene Familien. Das Geheimnis ist, dass sie alle ihre Nische gefunden haben – und den Ort, den sie lieben.

Lena Hopp, Kommunikation Montforthaus Feldkirch GmbH

Über eine Viertelmillion Nächtigungen pro Jahr – für einen Ort mit nur 34.000 EinwohnerInnen ist das eine erstaunliche Zahl. Stimmen aus dem Osten rühmen Feldkirch mitunter als die schönste Stadt im Westen. Von Wien aus gesehen gibt es die Städte vor dem Arlberg und die Städte hinter dem Arlberg – wobei hinter dem Arlberg Vorarlberg ist. Eine Region, die ihrerseits verschiedene Regionalitäten kennt, Gebiete, die untereinander kaum vergleichbar sind. So ist der Besuch des Bregenzerwaldes von Feldkirch aus ein Tagesausflug, eine Reise in die Ostschweiz dauert hingegen kaum länger als eine Flussüberquerung. Ähnlich nah sind sich die kulturellen Anliegen der beiden Grenznachbarn – und so manche ihrer Gepflogenheiten. Es möge sich also nicht wundern, wer gerade erst den Vorarlberger Dialekt zu verstehen gelernt hat und im nächsten Augenblick mit einer ungleich schlimmeren Variante desselben konfrontiert ist. Gäste aus der Schweiz gehen davon aus, dass man sie in Vorarlberg versteht. Und man versteht sie tatsächlich, ebenso wie all die anderen BesucherInnen aus Deutschland oder Österreich. Umgekehrt klappt es leider oft nicht ganz so einwandfrei, denn manchen VorarlbergerInnen

ist schlichtweg nicht bewusst, dass ihr durchaus bemühtes Hochdeutsch immer noch von starkem Dialekteinschlag durchwoben ist. Zum Glück passiert das in Feldkirch nur noch äußerst selten – zu tief verwurzelt und hochgeschätzt ist die Tradition der Gastfreundschaft in dieser Stadt. Nicht zu vergessen der fleißig erarbeitete Stolz auf Bildung.

Wo trifft man das gelingende Leben?

Dort, wo Menschen sich damit auseinandersetzen. Diese altbekannte Frage nach dem gelingenden Leben: Seit jeher werden ihr so viele Gedanken wie Experimente gewidmet. Vor 800 Jahren führte durch das soeben gegründete Feldkirch eine zentrale Verkehrsroute; die strategisch wichtige Lage und ein Handelsvertrag mit der Stadt Como ließen das Herbergswesen aufblühen. Vor gut 600 Jahren wurde eine Lateinschule gegründet und weitere hundert Jahre später hieß es bereits, Feldkirch habe mehr Gelehrte hervorgebracht als Rom. Die später etablierte „Stella Matutina“ blieb über mehrere Jahrhunderte hinweg eine bedeutsame Anlaufstelle von internationalem – wenn auch wechselhaftem – Ruf. Heute befindet sich in den denkmalgeschützten Räumlich-



Die Montforter Zwischentöne verbinden Musik und Dialog.

keiten des ehemaligen Jesuitenkollegs das Landeskonservatorium – wiederum ein international geprägter Ort. Was hat diese Geschichte über Feldkirchs Gastfreundschaft zu sagen? Warum ist die Stadt auch heute noch ein auffallend beliebtes Reiseziel – und warum gelingt hier scheinbar mühelos, was in größeren Städten nur dank eines weitaus größeren Aufgebots gelingt? Mag sein, dass es am selbstverständlichen Umgang mit Kultur liegt, die hier nicht als Hochkultur, sondern als erlebbare, wandelbare Größe im Alltag verstanden wird. Antrieb für das gelingende Leben in der Stadt ist somit weniger, was sie schon alles hat, sondern vielmehr, was ihre kulturelle Entwicklung noch braucht. „Kultur ist die Differenz der bloßen Existenz zum wirklichen Leben“, hieß es bei der Kulturenquete des Landes im Montforthaus Feldkirch. Dementsprechend fragt das „wirkliche Leben“ in Feldkirch nach Stadt-Land-Beziehungen, nach Flexibilität und Offenheit sowie nach einer zeitgemäßen Haltung gegenüber rasanten Veränderungsprozessen, kurz: nach dem gelingenden Leben im längst urbanisierten Lebensstil. Wer Feldkirch besucht, erlebt Urbanität inmitten einer ländlichen Region. Und als wäre das nicht ungewöhnlich genug, ist diese Urbanität so bodenständig wie der regionale Dialekt, der nun mal nicht zu überhören ist. Provinziell? Selbstverständlich.

Schöne Tage sind das beste Programm

Programme wie die Montforter Zwischentöne oder die POTENTIALe mit ihren städtischen Interventionen, aber auch weit über die Landesgrenzen bekannte Privatinitiativen wie das poolbar Festival erhalten jährlich internationale Aufmerksamkeit. Sie sind jedoch nicht die einzigen BesucherInnenmagnete der Stadt.

Im Auftrag des Landes untersucht die „CIMA-Studie“ rund alle fünf Jahre Vorarlbergs Städte hinsichtlich ihrer städtebaulichen, aber auch inhaltlichen und wirtschaftlichen Performance; über 16.000 KundInnen werden zu diesem Zweck befragt und rund 2.000 Betriebe analysiert. Feldkirch, so das



Das Gauklerfest verwandelt die Feldkircher Altstadt in eine große Bühne.

Ergebnis der CIMA 2016, gehört zu den attraktivsten Innenstädten Österreichs. Ein österreichweit überdurchschnittliches Wachstum von plus zwölf Prozent wird der Stadt für die kommenden 15 Jahre prophezeit, die touristischen Nächtigungen sind in den vergangenen fünf Jahren ebenso um zwölf Prozent gestiegen. Und das, obwohl der Innenstadthandel in Zeiten von Amazon und Co stark unter Zugzwang geraten ist.

Was tun also all diese Leute in Feldkirch? Ganz einfach: Sie verbringen eine wertvolle Zeit. Und hier drin steckt womöglich schon das ganze Geheimnis des gelingenden Lebens. Immer mehr Menschen hinterfragen den Wegwerfkonsum und setzen auf Nachhaltigkeit und Qualität. Kultureller Austausch wird bedeutender, ebenso eine verbesserte Infrastruktur und Selbstorganisation – Werte, die in Feldkirch erlebbar sind. Das Rheintal ergänzt die von der Natur geprägte Marke Vorarlberg um urbane Erlebnisräume: Natur und Stadt sind einander nah, schließen einander nicht aus. Und so liegt einem beim Blick hinunter von der Schattenburg tatsächlich die Welt zu Füßen. Jene Welt, die von außen betrachtet gar nicht so groß erschienen ist. ■

Literaturtipps:

- Paula
- Stadtführungen
- Das Alphabet der guten Nachbarschaft

Alle erhältlich an der Touristeninformation im Montforthaus

Montforthaus Feldkirch GmbH
 Montfortplatz 1, 6800 Feldkirch
 Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa 9–12 Uhr
 T +43 (0)5522 73467
 stadtmkteting@feldkirch.at
 www.feldkirch.travel

(Glück-)Wünsche zum Jubiläumsjahr

#bleiboffen – Feldkirch 800

Was wünscht man einer Stadt, die 800 Jahre alt wird? Das haben sich auch die Stadtverantwortlichen in Feldkirch gefragt – und viele Antworten bekommen. „Bleib lebendig, Feldkirch. Bleib neugierig, bleib kritisch, bleib mutig oder auch achtsam ...“ Über allem steht für Feldkirch im Jubiläumsjahr aber die Offenheit, gleichsam als die Basis, die vieles andere erst möglich macht.

Susanne Backmeister, Öffentlichkeitsarbeit Stadt Feldkirch

Feldkirch feiert heuer 800 Jahre Stadtgeschichte und ist damit die älteste Stadt Vorarlbergs. Stadtbibliothekar Hans Gruber meint dazu: „Es gibt Städte, für die ein Gründungsdokument mit genauem Datum vorliegt. Es gibt Städte, um deren Gründung ranken sich Mythen und Geschichte. Und es gibt Städte, die plötzlich in einer Urkunde als solche bezeichnet werden. So ist es auch in Feldkirch der Fall.“



1218 wurde in Ulm in Anwesenheit von Kaiser Friedrich II. eine Urkunde ausgefertigt, in der Graf Hugo I. dem Orden der Johanniter eine Kirche und dazugehörige Felder schenkte. In eben dieser Urkunde wird Feldkirch zum ersten Mal als Stadt erwähnt. Diese Erstnennung wird 2018 gefeiert. 800 Jahre Feldkirch zeichnen eine wechselvolle Geschichte der heute westlichsten Stadt Österreichs. Es gibt Themen, die Feldkirchs Entwicklung besonders geprägt haben und die daher auch im Jubiläumsjahr im Mittelpunkt stehen, etwa die Grenzlage der Stadt, die in Zeiten des Naziregimes für viele Menschen mit der Hoffnung auf eine gelingende Flucht in die Schweiz verbunden war. Ebenso aber auch Feldkirchs Bedeutung als Stadt der Bildung und des Buches – verfügt doch die Stadt über eine Humanistenbibliothek mit besonderen Schätzen. Und natürlich wird im Jubiläumsjahr Feldkirchs Geschichte als humanistisches Zentrum thematisiert.

Viel zu erzählen

„Mehr Gelehrte als Rom“ habe Feldkirch hervorgebracht, so der Lindauer Dichter und Schulmeister Kaspar Brusch im 16. Jahrhundert. Und tatsächlich entstammten Feldkirch – ausgehend von einer hervorragenden Lateinschule – im 15. Jahrhundert außerordentlich viele Studenten, die in die Welt zogen und bedeutende Wissenschaftler wurden. Einer von ihnen war Georg Joachim Rheticus, der als Schüler des Kopernikus seinen Lehrer erst dazu bewogen hat, sein heliozentrisches Weltbild zu veröffentlichen. Feldkirch hat viel zu erzählen und Feldkirch feiert seine 800 Jahre. „Nicht primär des Feierns wegen“, betont Bürgermeister Wilfried Berchtold, „sondern vor allem, um uns in der Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer Stadt das Potenzial, das Feldkirch in sich trägt, bewusst zu machen.“

Palais mit Dachausstieg: Das barocke Palais Liechtenstein wurde anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums aus seinem Dornröschenschlaf erweckt.



Die AusstellungsmacherInnen (v. l.): Projektleiter und Kurator Hans Gruber, Monika Wagner, Bürgermeister Wilfried Berchtold, Kurator Bruno Winkler, Kulturvermittlerin Heidi Kurz, Grafiker Martin Caldonazzi

Gemeinsam feiern

„Von Feldkirch für Feldkirch“ lautete von Beginn an die Devise für das Jubiläumsjahr 2018. Für die Umsetzung der zahlreichen Aktivitäten wurde in der Stadtverwaltung das Projektbüro Feldkirch 800 eingerichtet. Projektleiterin Monika Wagner steht einem 10-köpfigen Team von VerwaltungsmitarbeiterInnen vor, das sich den städtischen Veranstaltungen, der Jubiläumsausstellung, der Kommunikation sowie den vielen Partnerprojekten widmet.

„Wir haben die Feldkircherinnen und Feldkircher eingeladen, gemeinsam mit uns das Jubiläumsprogramm zu gestalten“, erklärt Monika Wagner. Voraussetzung war, sich mit der Stadtgeschichte bzw. den Schwerpunktthemen Humanismus, Grenze oder gelingendes Leben auseinanderzusetzen. Zahlreiche Kulturschaffende und Vereine haben ihre Ideen eingebracht. Die Ausschüsse der Stadt wählten die überzeugendsten aus und unterstützten deren Umsetzung mit insgesamt 200.000 Euro.

„Über 100 Veranstaltungen finden heuer zum Jubiläumsjahr in Feldkirch statt“, ist Projektleiterin Monika Wagner begeistert. An die 40 Kulturprojekte, aber auch Sportveranstaltungen und andere Ideen von Vereinen, laden ein, gemeinsam zu feiern.

Jubiläumsausstellung im Palais Liechtenstein

„Neugier wecken auf Stadtgeschichte ist unser erklärtes Ziel“, betont Bürgermeister Berchtold. Dazu leistet die Jubiläumsausstellung „Von Hugo bis dato“ im Palais Liechtenstein einen zentralen Beitrag.

Das Palais Liechtenstein, als Stadtpalais um 1700 erbaut, ist seit den 70er-Jahren im Besitz der Stadt. Bis letztes Jahr waren darin neben der Stadtbibliothek auch das Stadtarchiv und Büroräumlichkeiten untergebracht. Ein Großteil des Palais war damit für die Öffentlichkeit unzugänglich. Das Jubiläumsjahr war Anlass, dies zu ändern.

Die international renommierten Feldkircher Architekten marte.marte und das Feldkircher Architekturbüro Gohm/



„Von Hugo bis dato“ beleuchtet 800 Jahre Stadtgeschichte und stellt dabei persönliche Geschichten von FeldkircherInnen in den Mittelpunkt.

Hiessberger haben das denkmalgeschützte Palais mit einem sensiblen Umbau auf zwei Geschossen geöffnet und als Ort für die Jubiläumsausstellung baulich adaptiert.

„Wir wollten das Palais im Jubiläumsjahr wieder für die Feldkircherinnen und Feldkircher zugänglich machen“, betont Bürgermeister Berchtold. Das ist mit dem Umbau großartig geglückt. Die Stadtbibliothek ist übrigens im Palais verblieben und es lohnt sich, bei einem Ausstellungsrundgang auch einen Blick in deren Räumlichkeiten zu werfen.

Dass sich im Inneren einiges verändert hat und das Haus seiner Bedeutung entsprechend der Mittelpunkt des Jubiläumsjahres ist, macht nach außen hin ein „architektonisches Ausrufezeichen“ sichtbar. Am Dach wurde eine Aussichtsplattform errichtet, die den AusstellungsbesucherInnen einen großartigen Blick über die Altstadt ermöglicht.

Von Hugo bis dato

„Unsere Jubiläumsausstellung versteht sich als Erinnerungscollage und erhebt als solche keinen Anspruch auf Vollständigkeit“, betont Hans Gruber, Projektleiter und Ausstellungskurator. Zahlreiche Exponate dokumentieren Feldkirchs Stadtgeschichte: von archäologischen Fundstücken über Urkunden wie dem Freiheitsbrief von 1376, mittel-

Von Hugo bis dato – 800 Jahre Stadt Feldkirch

24. März bis 25. November
Jubiläumsausstellung im Palais Liechtenstein
Schlossergasse 8, 6800 Feldkirch

Öffnungszeiten:

Montag bis Sonntag: 10–18 Uhr
Donnerstag: 10–20 Uhr
www.feldkirch800.at



Prominente GratulantInnen (v. l.): Kulturlandesrat Christian Bernhard, BM Wilfried Berchtold, Festrednerin Sabine Haag, Regierungsrätin Aurelia Frick, Projektleiterin Monika Wagner, LH Markus Wallner

alterlichen Handschriften, Büchern aus der Anfangszeit des Buchdrucks bis zu Uhren aus unterschiedlichen Epochen. Persönliche Geschichten „erzählen“ die Schreibmaschine eines Lyrikers, der Reisekoffer einer Variété-Künstlerin oder der Schreibtisch eines kunstsinnigen Feldkircher Fabrikanten. Der Feldkircher Fotograf Nikolaus Walter zeigt „Gesichter der Stadt“ und Veduten aus vier Jahrhunderten vermitteln historische Stadtansichten.

Die Ausstellung erzählt darüber hinaus von der langwierigen Eingemeindung der umliegenden Dörfer. Im Rahmen eines künstlerischen Projekts unter Federführung von Brigitta Soraperra gewähren Fotografien von Sarah Schlatter Einblick in die historisch gewachsenen Eigenheiten der Stadtteile Feldkirchs.

Berührende Geschichten

Mit den persönlichen Schicksalen von Menschen aus und in Feldkirch erhält die Stadtgeschichte vielfältige Gesichter. Besonderes Augenmerk erhalten Adelheid Gnaiger, die erste Architektin Vorarlbergs, Kundeyt Surdum, erster türkisch-deutscher Literat des Landes, Theresia Zauser, Variété-Künstlerin mit tragischem Ende im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Andreas Ritter von Tschavoll, Fabrikant, Bürgermeister und Bildungsbürger, und Elmar Grabherr, umstrittener Landesamtsdirektor mit seiner Liebe zu Büchern und zu Feldkirch. Video- und Hörstationen sowie ein mittels Beamer bespieltes 3-D-Modell Feldkirchs machen den Ausstellungsrundgang zu einem multimedialen Erlebnis.

Über 70 Führungen, Workshops und mehr

„Wir wollen auch den Jüngsten zeigen, wie spannend Stadtgeschichte sein kann“, betont Bürgermeister Berchtold. „Wir laden Kinder, Jugendliche und auch deren Eltern, Großeltern und Freunde herzlich ein, unsere Familientouren, die Kinder- und Jugendwerkstätten oder eines der Spezialprogramme zu besuchen und dabei Feldkirch im Jubiläumsjahr von nicht alltäglichen Seiten kennenzulernen.“

Kulturvermittlerin Heidi Kurz hat dazu ein umfangreiches Programm erstellt, es gibt eigene Programme für Schulen und Kindergärten und im Palais Liechtenstein wurden eigene Kulturvermittlungsräume integriert.

Ausstellungsführungen, Führungen zu Schwerpunktthemen oder ein Besuch der Reihe „Bsundrigrs um Fünf“, die wöchentlich ein Objekt der Ausstellung näher betrachtet, laden ein, auch mehr als ein Mal Gast in der Ausstellung zu sein. ■

Wir sagen Danke!

Feldkirch darf sich im Jubiläumsjahr über PartnerInnen, SponsorInnen, FörderInnen und FreundInnen freuen. Nur durch deren großartige und breite Unterstützung kann das Jubiläumsprogramm in dieser Form realisiert werden. Die Stadt Feldkirch sagt ganz herzlich Danke!

Hauptonsoren:

WIENER STÄDTISCHE Versicherung AG
Sparkasse der Stadt Feldkirch

Projektsponsor:

Raiffeisenbank Feldkirch

Fördergeber:

Land Vorarlberg

Sponsoren:

Brauerei Frastanz, wohn.wert Immobilien GmbH, Bachmann electronic GmbH., Hilti & Jehle GmbH, MÄHRBAU Feldkirch, Vorarlberg Milch

Förderer:

Bickel Transporte GesmbH, LOT Holzbau, Allgäuer & Partner Wirtschaftsprüfungs und Steuerberatungs GmbH, Bau- und IdeenWelt Pümpel, Firma Meier, A.M.I. GmbH, Hager Kunststoff & Metalltechnik GmbH, atelier rainer+amann ZT-GmbH Architekturbüro, Vorarlberger Mühle, M+G INGENIEURE

Freunde:

Pfeifer Waffen, ZM3 Immobiliengesellschaft mbH, Juwelier Zengin, Optik Nasahl, Unique Mode, Planungsbüro Schatzmann & Ebenhoch, Reisegger Elektro

Feldkirch 800 – und dann?

Was bleiben soll vom Jubiläumsjahr

Ein Jubiläumsjahr, das verklingt, ohne bleibenden Wert für die Stadt gebildet zu haben, hat seinen Zweck verfehlt. Die 800-Jahr-Feierlichkeiten in Feldkirch werden auch nach 2018 Bestand haben: mit Publikationen zur Stadtgeschichte, mit konkreten Initiativen, aber auch mit Impulsen für die Stadtentwicklung.

Zehn namhafte AutorInnen – aus Feldkirch oder mit engem persönlichen Bezug zur Stadt – haben begleitend zur Ausstellung Stadtgeschichte in acht Bänden gestaltet. Auf insgesamt 848 Seiten wird Feldkirchs 800-jährige Vergangenheit aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet: Neben einer umfassenden Chronik wurden Publikationen zur Kulturgeschichte, zu Kunst und KünstlerInnen, zur Wirtschaftsgeschichte, zur Gerichtsgeschichte, zur Musikgeschichte, zur Kirchengeschichte und nicht zuletzt zum literarischen Feldkirch verfasst.

Aufbruchsstimmung – Initiativen, die sich vernetzen

„Mit Feldkirch 800 sind viele großartige Projekte entstanden. Vor allem aber verbreitet sich im Jubiläumsjahr eine Aufbruchsstimmung“, beschreibt Monika Wagner die aktuelle Situation. „Viele Feldkircherinnen und Feldkircher sind unserer Einladung gefolgt, ihre Stadt mitzugestalten. Die große Klammer ist das Jubiläum und der Wunsch nach Offenheit, Mut, Lebendigkeit und Miteinander in der Stadt. Diese Stimmung ist ansteckend und die Vernetzung untereinander lässt Neues entstehen und wachsen.“

Nachnutzung Palais Liechtenstein

Mit dem Palais Liechtenstein besitzt die Stadt Feldkirch einen außergewöhnlichen Ort inmitten der Altstadt, der nur darauf wartet, auch in Zukunft eine zentrale Rolle zu spielen. Die Stadtverantwortlichen machen sich daher seit geraumer Zeit Gedanken darüber, was künftig in den historischen Räumlichkeiten Platz finden soll. Unter Federführung der Beratungsfirma Hartmann Consultant werden derzeit Ideen konkretisiert. Für Bürgermeister Berchtold ist klar: „Das Palais soll auch künftig ein Impulsgeber für Feldkirch sein. Ein Ort, an dem Feldkirchs Zukunft gemeinsam weiterentwickelt wird.“

Stadtentwicklung

Feldkirch 800, als intensive Auseinandersetzung der Feldkircherinnen und Feldkircher mit ihrer eigenen Stadt und



Das Palais Liechtenstein soll auch künftig in Feldkirch eine zentrale Rolle spielen.

deren Geschichte, ist ein Projekt, das für die Stadtentwicklung wertvolle Impulse setzt. Nicht ohne Grund ist auch der letzte Raum im zweiten Geschoss der Jubiläumsausstellung dem laufenden Stadtentwicklungsprozess (siehe auch Seite 28) gewidmet. Dort treten BesucherInnen gleichsam aus der Geschichte in die Gegenwart der Stadt, um gemeinsam mit den Planern und den vielen engagierten Feldkircher BürgerInnen die Zukunft zu gestalten.

Und jede/-r, die/der dort die Ausstellung verlässt, ist eingeladen, selbst noch einen Glückwunsch an das Geburtstagskind Feldkirch zu richten. Wie heute üblich über Social Media, mit Hashtag und Facebookposting – #bleiboffen Feldkirch, #bleibjung, #bleibkritisch, #bleibduselbst ... Wie auch immer – die FeldkircherInnen lassen ihre Stadt im Jubiläumsjahr hochleben! ■



Das Montforthaus

Moderne in der Altstadt

Das Montforthaus Feldkirch, einst ein wuchtiger brauner Kasten aus den 1970ern, wurde 2015 als sein eigenes Gegenstück eröffnet: ein höchst moderner Neubau, leicht und in hellen Farbtönen. Inmitten Feldkirchs Altstadtlabyrinth erstrahlt nun ein Bauwerk, das bei aller Auffälligkeit wie eingegossen in seine Umgebung passt.

Lena Hopp, Kommunikation Montforthaus Feldkirch GmbH

Es ist ein besonderes Privileg der Architektur – und immer wieder auch ein Wagnis: moderne Gestaltungselemente in historische Baubestände einzufügen, und zwar so, dass das ehemalige Erscheinungsbild nicht verdrängt oder verunstaltet wird, sondern mit neuen gestalterischen Impulsen gewürdigt, aufgewertet und ergänzt. Äußerst selten gelingt dieses Unterfangen ohne entsetzte Aufschreie von allen möglichen Seiten. Weitaus häufiger dauert es viele Monate bis Jahre, bevor das neue Bauwerk Akzeptanz in seinem Umfeld findet.

Sucht man nach Beispielen der gelungenen Verbindung zwischen Alt und Neu im Stadtraum, fällt einem womöglich Graz ein. Schon seit 2003 ragt hier ein architektonisches Kunstwerk faszinierend fremd und doch verblüffend selbstverständlich aus der Dächerlandschaft der Altstadt heraus. Das Kunsthaus Graz positioniert sich im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft, und diesem ganz ähnlich verbindet auch das Montforthaus Feldkirch traditionelle Aufgabenfelder mit zukunftsgewandtem Ideenreichtum. Dank seiner herausragenden Nachhaltigkeitsperformance ist dem auffälligen Bauwerk 2017 sogar der Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit zugesprochen worden. Kleines

Detail am Rande: Weder das Budget noch der gesetzte Zeitrahmen wurden bei seiner Umsetzung überschritten – auch das ist Performance. Und eine Seltenheit bei öffentlichen Großbauprojekten.

Anders, ohne anzuecken

Entworfen wurde das Montforthaus Feldkirch im Zuge eines Wettbewerbs, dessen Sieger aus Berlin und Bludenz kamen: Rainer Hascher & Sebastian Jehle, gemeinsam mit Markus Mitiska & Markus Wäger, kombinierten den Erfahrungsschatz einer Metropole mit dem unmittelbaren Feingefühl für Vorarlberg, dessen BewohnerInnen und deren Bedürfnissen – und brachten alle Vorzüge ihrer jeweils sehr unterschiedlichen Welten auf den Punkt.

Aus ihrer Zusammenarbeit entstand ein architektonischer Entwurf, der nach seiner Umsetzung mehrfach als „festlich barock“ beschrieben wurde. Österreichs Presse feierte einen gewagten und zugleich sanft erscheinenden Ausbruch aus dem klassisch modernen Holzkistenbau im Ländle. Plötzlich stand da also ein Gebilde, das laut Architekturkritiker Maik Novotny an eine schwungvoll aufgeklappte „edle Thunfischdose“ erinnerte, sinnlich einladend und hell erstrahlend. Für



Das Montforthaus ist Ort für unterschiedlichste kulturelle Veranstaltungen, Kongresse, Fachtagungen, Bälle und vieles mehr.

Vorarlbergs Architekturparadigmen, die sonst einer eher nüchternen, wenn nicht gar minimalistischen Linie folgen, war das durchaus ungewöhnlich. Ungewöhnlich – und sinnvoll, wie die erfolgreiche Einbindung des architektonischen Werks in das Stadtgeschehen demonstriert.

Nun steht zwar in der Mitte dreier alteingesessener Stadtplätze ein rundes, geschwungenes Gebäude, das von Futurismus und Großzügigkeit nur so strotzt. Doch statt sein Rundherum optisch zu erdrücken, setzt es auf Leichtigkeit und Kommunikation. Es verbindet Montfortplatz, Leonhardsplatz und Gymnasiumhof – sie alle und somit die gesamte Altstadt sind vom großzügigen Eingangsfoyer aus erreichbar. Vom verglasten Dachgeschoß ist diese außerdem gut überschaubar. Insbesondere die Dachterrasse bietet BesucherInnen eine Aussicht weit über die Hinterhöfe der umliegenden Wohnhäuser – bis zu den Resten der 800 Jahre alten Stadtmauer.

Alternatives Kongresshaus

Das Montforthaus Feldkirch darf und soll jedoch nicht nur optisch auf mehreren Ebenen wirken. Auch seine Funktionen sind auf die Vielfältigkeit ausgelegt. Anders als früher ist das Haus an veranstaltungsfreien Tagen nicht mehr verschlossen, sondern täglich offen für Feldkirch-BesucherInnen. „Das Montforthaus versteht sich als Open House, das im Ort verankert ist“, erklärt der Geschäftsführer des Hauses, Edgar Eller. Deshalb ist hier auch die öffentliche Touristeninformation der Stadt Feldkirch angesiedelt, ebenso wie

das Vorarlberg-Ticketing. Direkt am Counter im Eingangsfoyer erhält man dementsprechend nicht nur Auskunft zum Montforthaus selbst, sondern auch Infos zur Stadt, Stadtpläne, Programminformationen diverser Kulturbetriebe und anderer Institutionen sowie Tickets für kulturelle Veranstaltungen.

Manche dieser Veranstaltungen finden im Haus selbst statt – so auch die Montforter Zwischentöne, wie sich die einzige Eigenveranstaltung des Montforthaus Feldkirch nennt. In Kooperation mit regionalen Musikensembles und Kulturschaffenden, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen aus Vorarlberg fokussieren sich die Montforter Zwischentöne auf drei Wochenenden im Jahr und widmen ihr dichtes Programm dabei jeweils einem neuen Schwerpunkt.

Neben Konzerten und anderen kulturellen Veranstaltungen finden im Montforthaus Feldkirch Kongresse, Messen, Fachtagungen, Workshops, Bälle und Vereinsfeste statt. Je nach Bestuhlung haben im Großen Saal des Hauses zwischen 1.100 und 3.000 Personen Platz. Der kleine Saal beherbergt bis zu 270 Gäste und vier Seminarräume kommen allen Anforderungen kleinerer Events entgegen. Externe Veranstalter werden von einem eigenen Organisationsteam betreut und rundum versorgt. „Wenn sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedes einzelnen Bereichs als Gastgeberinnen und Gastgeber verstehen – von der Technik über die Gastronomie bis hin zur Reinigung – dann erfahren unsere Besucherinnen und Besucher eine authentische Gastfreundschaft“, so die Positionierung des Event-Teams.

Zuoberst die Pause

Gastfreundschaft ist nicht immer sichtbar, es gibt jedoch Räume, in denen sie ganz besonders gut demonstriert und erlebt werden kann: überall dort, wo die Arbeitszeit endet und die Freizeit beginnt. „Das Wichtigste an einer gelungenen Veranstaltung sind die Pausen“ – so lautet nicht nur eine alte Kongressweisheit, so wird es auch im Dachrestaurant des Montforthaus Feldkirch gehandhabt.

Im dritten Obergeschoß, im bemerkenswerten Ambiente hoch über den denkmalgeschützten Dächern der Feldkircher Innenstadt, befinden sich die Dachgalerie und die Dachterrasse des Hauses. Sie machen nicht nur die Pausen zwischen Veranstaltungen zu einem Erlebnis, sondern fungieren auch als Veranstaltungsraum. Von der privaten Feier im kleinen Rahmen bis zum offiziellen Großevent werden hier Veranstaltungen jeder Größenordnung ausgerichtet. Und wenn gerade keine Veranstaltung stattfindet? Dann treffen einander in der entspannten Atmosphäre der Dachgalerie Ausichtsbegeisterte, Reisende, Mitarbeitende des Hauses und StadtbewohnerInnen – und genießen ihr Mittagessen, Kaffee und Kuchen oder schlicht die Sonne auf der Terrasse. ■



Der Energieverbrauch zur Beleuchtung der Schattenburg wurde im Rahmen des Projekts „Slow Light/Langsames Licht“ der Künstlerin Siegrun Appelt von 4.350 Watt auf 435 Watt reduziert.

e5-Stadt Feldkirch

Energieeffizienteste Stadt Österreichs

Feldkirch ist nicht nur die älteste Stadt Vorarlbergs, sondern auch die energieeffizienteste Österreichs – ausgezeichnet mit dem European Energy Award in Gold. Selbst das historische Wahrzeichen der Stadt, die Schattenburg, ist heute ein Musterbeispiel für energieeffiziente Beleuchtung.

Martina Podgornik, Öffentlichkeitsarbeit Stadt Feldkirch

Feldkirch hat in den letzten Jahren energiepolitisch wegweisende Großprojekte realisiert: zum Beispiel ein neues Kraftwerk am Illspitz, sodass nun alle privaten Haushalte in Feldkirch mit eigenem, umweltfreundlich erzeugtem Strom versorgt werden können. Oder eines der

modernsten Altstoffsammelzentren Österreichs, wo 45 verschiedene Altstoffe gesammelt werden, um sie wieder- oder weiterzuverwerten. Feldkirch hat ein neues Montforthaus errichtet, das als „Green building“ Maßstäbe setzt – von der Heizung mithilfe von Grundwasser über energieerzeugende Lifte bis hin zur Elektrotankstelle in der Tiefgarage. Energiepolitische Weichen wurden aber auch mit der Erarbeitung eines Energiemasterplans gestellt und nicht zuletzt mit dem Bekenntnis, bis 2050 eine 2000-Watt-Gesellschaft realisieren zu wollen.

„Unser Ziel ist klar“, erklärt Bürgermeister Wilfried Berchtold, „wir wollen Feldkirch heute so gestalten, dass auch nachfolgende Generationen eine intakte Umwelt und gute Lebensbedingungen vorfinden. Das ist eine große Verantwortung, die wir gegenüber unseren Kindern und Kindeskindern tragen.“ Und dazu soll in Feldkirch jede und jeder Einzelne in den täglichen Entscheidungen beitragen: Kaufe ich Lebensmittel aus der Region oder aus Übersee? Fahre ich mit dem Auto oder dem Fahrrad zur Arbeit? Aber auch längerfristige Entscheidungen haben Bedeutung: Saniere ich mein Haus? Installiere ich eine Solaranlage?

2000-Watt-Gesellschaft



Bis zum Jahr 2050 soll nicht nur die Energieautonomie, sondern auch die Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft erreicht werden. Momentan verbraucht die Bevölkerung in Deutschland, Österreich und der Schweiz mehr als das Dreifache dessen, was unsere Erde nach dem an der ETH Zürich entwickelten 2000-Watt-Gesellschaftsmodell dauerhaft vertragen kann. Gemeinsam mit acht Städten im Bodenseeraum hat Feldkirch deshalb eine Charta der 2000-Watt-Städte in der Bodensee-Region verfasst, die als Grundlage für die Zusammenarbeit dient, um künftig mit weniger Energieaufwand auszukommen.

Alle Informationen dazu unter www.wirleben2000watt.com

Viele FeldkircherInnen treffen solche und andere Entscheidungen heute schon zugunsten der Umwelt und gemeinsam konnte in den letzten Jahren viel bewegt werden. Seit 2010 darf sich Feldkirch „energieeffizienteste Stadt Österreichs“ nennen. „Das ist eine großartige Bestätigung für das konsequente Bemühen um den Schutz unseres Klimas und die Schonung unserer Ressourcen“, freut sich Bürgermeister Berchtold. Im Herbst 2015 wurde Feldkirch zum bereits dritten Mal e5-zertifiziert und erreichte mit einem Umsetzungsgrad von 84 Prozent und erneut 5 „e“ ein Top-Ergebnis.

Leuchtturmprojekt Montforthaus

Das im Jänner 2015 eröffnete Montforthaus gliedert sich harmonisch in das historische Altstadtensemble. Das Kongress- und Veranstaltungszentrum im Herzen der Stadt findet aber nicht nur architektonisch Beachtung, sondern hat sich auch in Sachen Nachhaltigkeit einen Namen gemacht und wurde vielfach ausgezeichnet (Auszug):

» Klimaaktiv Gold 2017

Der klimaaktiv-Gebäudestandard ist österreichweit das bekannteste Bewertungssystem für die Nachhaltigkeit von Gebäuden mit besonderem Fokus auf Energieeffizienz, Klimaschutz und Ressourceneffizienz.

» Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit 2017

Das Montforthaus Feldkirch erhielt für seine nachhaltige Architektur und die hohe inhaltliche Qualität des Betriebs den österreichischen Staatspreis für Architektur und Nachhaltigkeit 2017.

» PILGRAM 2016 – Preis für Architektur und Naturstein

Der PILGRAM 2016 prämiiert herausragende Bauten – inklusive der bildhauerischen Ausgestaltung, der hohen architektonischen Qualität und dem Einsatz von regional vorhandenen Natursteinen.

Slow Light für altes Gemäuer

Die 800-jährige Stadt Feldkirch ist natürlich auch stolz auf ihre historischen Bauwerke. Insbesondere auf ihr Wahrzeichen, die Schattenburg, die seit Jahrhunderten über den Dächern der Innenstadt thront. Die denkmalgeschützte Burg beherbergt heute ein Museum, ein Restaurant und eine Minigolf-Anlage. Sie ist Fixpunkt im Ausflugsprogramm eines Feldkirch-Besuches. Die Schattenburg ist zudem das einzige öffentliche Gebäude im Stadtgebiet, das die gesamte Nacht hindurch beleuchtet wird. Waren es jahrelang Natriumdampfleuchten, die die Burg anstrahlten, sind es heute modernste LED-Leuchten.

Die renommierte Lichtkünstlerin Siegrun Appelt hat sich der Beleuchtung des Wahrzeichens angenommen und ein überzeugendes Ergebnis erzielt. So konnte mit „Slow Light/



Das e5-Team der Stadt Feldkirch freut sich über die erneute Auszeichnung mit 5e und den European Energy Award in Gold.

Langsames Licht“ der Energieverbrauch von 4.350 Watt auf beachtliche 435 Watt reduziert werden. Das präzise Platzieren der LED-Leuchten erzeugt Licht-Schatten-Verläufe, die die Burg wieder in ihrer Dreidimensionalität wahrnehmbar und die Steinstrukturen der Fassade sichtbar machen – und das alles mit 90 Prozent weniger Energieaufwand.

5e und European Energy Award in Gold



Seit 2005 ist die Stadt Feldkirch e5-Gemeinde. Eine unabhängige Kommission ist mit der regelmäßigen Auditierung beauftragt und prüft den effizienten Umgang mit Energie und den Einsatz von erneuerbaren Energiequellen. Feldkirch leistet mit seinen Maßnahmen einen wichtigen Beitrag zu einer zukunftsverträglichen Entwicklung der Gesellschaft und ist mit einem Zertifizierungsergebnis von 5e, einem Umsetzungsgrad von 84 Prozent und als Träger des European Energy Award in Gold heute die „energieeffizienteste Stadt Österreichs“.



Das Montforthaus – „Green building“ und Leuchtturmprojekt in Sachen Energieeffizienz.

Zukunftsweisende Konzepte für bestehende Gebäude

Ein weiteres Beispiel für einen verantwortungsvollen Umgang mit Energie ist das größte Schulbauprojekt in der Stadtgeschichte, das Schulzentrum Oberau. Es wurde nicht

nur nachhaltig saniert und erweitert, sondern auch mit der größten Photovoltaikanlage auf einem öffentlichen Gebäude in Feldkirch ausgestattet. Die Investitionen in Passivhaus-Komponenten betragen insgesamt eine Million Euro – bei einer Gesamt-Bausumme von 23 Millionen Euro.

Stadtwerke Feldkirch: verlässlicher Ansprechpartner

Um alle Anforderungen erfüllen zu können, die der energieeffizientesten Stadt Österreichs gerecht werden, braucht es verlässliche Partner. Die MitarbeiterInnen der Stadtwerke Feldkirch sind ein wichtiger Teil des e5-Teams und leisten mit ihren Angeboten einen wertvollen Beitrag für eine nachhaltige Energieversorgung der Bevölkerung. Große Projekte wie der Bau des Wasserkraftwerkes Illspitz, die flächen-deckende Installation von Smart Meter, kostenloses WIFI in der Innenstadt und an vielen weiteren Plätzen in Feldkirch, das Aufrüsten der Straßenbeleuchtung mittels LED-Technik oder der Betrieb des Stadtbusses Feldkirch tragen maßgeblich dazu bei, dass die Stadt im e5-Programm den Status von fünf „e“ erzielt hat und auch hält. ■

Energiestadt Feldkirch in Zahlen

Wasserkraftwerke: Die Stadtwerke Feldkirch erzeugen aus umweltfreundlicher Kleinwasserkraft ca. 60 Mio. kWh Strom pro Jahr. Diese Strommenge reicht aus, um alle privaten Feldkircher Haushalte zu versorgen.

Altstoffsammelzentrum: 45 verschiedene Altstoffarten können abgegeben werden. Bereits im ersten Betriebsjahr haben 56.000 KundInnen ihre Altstoffe entsorgt, was insgesamt 2.117 Tonnen entsprochen hat.

Smart Meter: Bereits 98 Prozent der Feldkircher Haushalte wurden von den Stadtwerken mit Smart Metern ausgerüstet, mit denen der eigene Stromverbrauch analysiert werden kann.

Montforthaus: Das „Green Building“ verfügt über umweltschonende Komponenten wie Photovoltaikanlage, Heizen und Kühlen mithilfe von Grundwasser, heimische Baustoffe, Elektrotankstellen in der Tiefgarage, Lifte, die beim Abwärtsfahren Strom erzeugen u. v. m.

Die Biogasanlage produziert Biogas aus landwirtschaftlicher Gülle und erzeugt so derzeit jährlich ca. 1,2 Mio. kWh Strom – genug, um den Stromverbrauch von ca. 300 Haushalten zu decken.

Der Stadtbus Feldkirch legt 1.050.000 km pro Jahr umweltfreundlich zurück. 23 Busse befördern umweltschonend 8,2 Mio. Fahrgäste im Feldkircher Stadtgebiet.

RadfahrerInnen: 9 von 10 FeldkircherInnen besitzen ein Fahrrad. 35 Prozent der FahrradbesitzerInnen fahren damit regelmäßig zur Arbeit.

2000-Watt-Menü: 6 Großküchen machen gemeinsam mit Feldkircher Gastronomiebetrieben am alljährlichen Aktionstag auf regionale und saisonale Gerichte aufmerksam. In vielen Feldkircher Küchen und Restaurants wird das ganze Jahr über 2000-Watt-konform und damit klimaschonend gekocht.

Straßenbeleuchtung: Die Umstellung von ca. 2.300 Straßenlaternen auf LED und andere hocheffiziente Lichttechnik hat jährlich eine Energieeinsparung erzielt, die dem durchschnittlichen Verbrauch von 185 Haushalten entspricht.

Erdwärme: 7 städtische Gebäude werden mit Erdwärme beheizt (u. a. das Schulzentrum Oberau, der Kindergarten Oberer Riegel, das Montforthaus und die Volksschule Nofels). Dazu kommen über 500 private Anlagen.

JETZT GLEICH ABONNIEREN!

Starke Branchen brauchen ein verlässliches Leitmedium



Bestellen Sie jetzt Ihr Jahresabo von Messe & Event

um nur € 18 (Inland) bzw.
€ 25,40 (Ausland inkl. Porto) auf
www.messe-event.at/abo

Topinformationen für Entscheidungsträger aus Handel, Industrie und Gewerbe, die für Livemarketing verantwortlich sind. Seit mehr als 25 Jahren ist Messe & Event Österreichs 1. Fachmagazin für Messebusiness, Erlebnismarketing und Meetings. Messe & Event erscheint 6 x pro Jahr als Magazin und 1 x pro Jahr als Messe & Event GUIDE. Bestellen Sie jetzt: www.messe-event.at oder Abo-Telefon +43 1 740 32-725



Die Ergebnisse der BürgerInnenbefragung wurden Ende 2017 im Montforthaus Feldkirch vorgestellt.

Stadtentwicklung

Beteiligung ist eine Schlüsselgröße

Kann man die Entwicklung einer Stadt heute noch planen oder gar steuern? Sind die Themen nicht schon so komplex – Fachleute sprechen von VUCA-Welten (volatil, ungewiss, komplex und mehrdeutig) –, dass Planungshorizonte immer kürzer werden, mehr sogar, der Glaube an die Planbarkeit von Entwicklungen schwindet und vieles um uns herum von Kurzlebigkeit geprägt ist?

Natalie Wojtech, Strategisches Management und Sozialplanung Stadt Feldkirch

Sehr wohl kann und muss man planen und steuern – meint die Feldkircher Stadtvertretung und hat im Mai 2016 die Erarbeitung eines Stadtentwicklungsplans und eines Räumlichen Entwicklungskonzepts einstimmig beschlossen. Diesem Beschluss gingen grundsätzliche Überlegungen voraus, wie der Planungsprozess gestaltet sein muss, um die eingangs erwähnten planungshemmenden Komponenten im Prozess zu berücksichtigen: die Komplexität der Themen, die Ungewissheit der Zukunft, die Mehrdeutigkeit der Lebensrealität und vieles mehr. Dabei fand man drei Schlüsselfaktoren: langjährige Erfahrung, gründliche Auswahl der ExpertInnenbüros und BürgerInnenbeteiligung.

Langjährige Erfahrung

Feldkirch hat eine langjährige Erfahrung mit Strategieprozessen. Bereits 1990 beschäftigte sich Feldkirch mit Fragen der Stadtentwicklung. Daraus wurden Leitprojekte erarbeitet

wie beispielsweise der Bau des neuen Montforthauses, das Gesamtverkehrskonzept, der Energiemasterplan, die regionalen Altstoffsammelzentren, das Betreuungs- und Pflegekonzept, die Erlebnisareale Reichenfeld und Altstadt, das Ehrenamtsbüro und andere mehr. Man hat in Feldkirch erfahren, dass Planung und Strategieentwicklung funktionieren.

ExpertInnenbüro

Obwohl viel Erfahrung und Know-how in der Stadt vorhanden sind, braucht es bei der Stadtentwicklungsplanung den Blick von außen. Es braucht Expertentum und die Distanz, die nötig ist, um den Blickwinkel zu erweitern und letztlich auch unterschiedliche Gesichtspunkte zu verbinden. Nach einem gründlichen Auswahlverfahren fiel die Entscheidung auf die Reschl Stadtentwicklung GmbH & Co KG, ein Büro aus Stuttgart, dessen Geschäftsführer Prof. Richard Reschl Stadtplaner und Stadtsoziologe ist. Ergänzt wurde die externe Begleitung durch das Büro stadtländ, das mit

Prof. Sibylla Zech für das Räumliche Entwicklungskonzept und die Einbindung in die Stadtentwicklungsplanung zuständig ist.

BürgerInnenbeteiligung

Der entscheidendste Schlüsselfaktor für das Gelingen der Stadtentwicklungsplanung ist jedoch die Beteiligung der FeldkircherInnen. Pläne und Strategien mögen noch so gut sein, wenn sie nicht mit den Menschen, die sie betreffen, gemeinsam erarbeitet und abgestimmt wurden, dann fehlt die entscheidende Akzeptanz für deren Umsetzung. Prof. Reschl drückt es so aus: „Um die Zukunft Feldkirchs im Sinne der Bürgerinnen und Bürger planen zu können, sind wir auf deren Ansichten, Ideen und Meinungen angewiesen.“

Ganz am Beginn des Prozesses stand deshalb eine schriftliche, repräsentative Befragung: Wie denken Feldkirchs BürgerInnen? Was gefällt ihnen an der Stadt besonders? Welche Themen sind ihnen wichtig? Wo sehen sie Entwicklungsbedarf? Und was fehlt? Dieses repräsentative Ergebnis bildete die Grundlage für den weiteren Prozess und wurde durch ergänzende und vertiefende Beteiligungsangebote verfeinert. In Zukunftswerkstätten ging es einen Schritt weiter: Konkrete Themenbereiche wie Siedlungsentwicklung, Energie und Klimaschutz, Bildung und Gesundheit, Wohnen, Mobilität, städtebauliche Gestalt und die Identität von Feldkirch wurden von BürgerInnen diskutiert und fachlich von den externen ExpertInnenbüros begleitet.

Aber auch Kinder waren eingebunden, immerhin erleben sie als Erwachsene von morgen die Maßnahmen, die im Stadtentwicklungsplan beschlossen werden. Im Rahmen der Kinderstadt Klein Feldkirch wurde ein eigenes Stadtplanungsbüro eingerichtet, in dem Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren ihre Vorstellungen und Ideen für die Zukunft von Feldkirch ganz konkret einbringen konnten. Die Kinderstadt-Universität hat eine Befragung zu Wohnbedingungen,



Themenbezogene Zukunftswerkstätten waren Teil der BürgerInnenbewegung.

Vereinszugehörigkeiten, Lieblingsorten und Verbesserungspotenzialen durchgeführt.

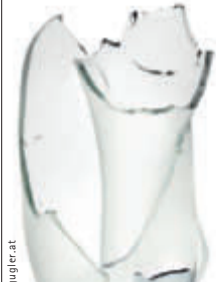
Ein Format, das allen BürgerInnen für Ideen und Projektvorschläge offenstand, war die Online-Plattform www.stadtentwickeln.at.

Aus all diesen Rückmeldungen entsteht aktuell ein erster Entwurf des neuen Stadtentwicklungsplans, der dann nochmals mit Bürgerexperten abgestimmt wird und in der Endfassung im Dezember dieses Jahres von der Stadtvertretung beschlossen werden soll.

Lebenswertes Feldkirch

Ein Ergebnis der BürgerInnenbefragung sei abschließend als Beleg für den Erfolg der bisherigen Stadtentwicklungsplanung und deren konsequenter Umsetzung erwähnt: 97,9 Prozent der Befragten geben der Stadt in punkto Lebensqualität eine positive Rückmeldung. Und das über alle Stadtteile, Altersgruppen und Nationalitäten hinweg.

„Unser Ziel ist es, dass der neue Stadtentwicklungsplan und das neue Räumliche Entwicklungskonzept die Basis dafür darstellen, die außerordentlich hohe Zufriedenheit mit der Lebensqualität in Feldkirch auch für die nächsten 15 Jahre zu sichern“, betont Bürgermeister Wilfried Berchtold. ■



Drum trenne, was ewig weiterleben soll.

Glasrecycling bringt jedes Jahr rund 230.000 Tonnen Altglas wieder in den Wertstoffkreislauf zurück.





austria
glasrecycling
www.agr.at

BahnhofCity Feldkirch

Ein neues Stadtquartier entsteht

Mit 13.500 Personen, die täglich mit der Bahn von oder nach Feldkirch fahren, ist der Bahnhof Feldkirch der wichtigste Dreh- und Angelpunkt im Vorarlberger Zugverkehr. Im Herbst 2018 sollen hier die Bauarbeiten für ein neues Stadtquartier beginnen, das künftig Platz für Wohnen und Arbeiten, Reisen, Einkaufen und kulinarischen Genuss bietet.

Martina Podgornik, Öffentlichkeitsarbeit Stadt Feldkirch

Die Achse Innenstadt–Bahnhof zählt seit den 1990er-Jahren zum City-Erweiterungsgebiet, das Schritt für Schritt baulich verdichtet wurde. Durch die Entwicklung von kombinierten Wohn- und Handelsflächen kann die historische Feldkircher Altstadt mit dem Verkehrsknotenpunkt Bahnhof zusammenwachsen. Auf derselben Verbindungsachse entsteht derzeit das Quartier „Am Jahnplatz“. Dort schreiten die Arbeiten an zwei Neubauten zügig voran. Bis 2019 sollen Büromietflächen, Einzelhandels- und Gastronomieflächen sowie 48 Wohnungen bezugsfertig sein.

Von der Vision zur Umsetzung

Die Stadt Feldkirch und die Österreichischen Bundesbahnen waren sich schon länger einig, dass das Umfeld des Bahnhofs Feldkirch durch eine hochwertige Bebauung besser genutzt werden soll. Die Auslobung eines internationalen städtebaulichen Wettbewerbes und die Erlassung eines darauf aufbauenden Bebauungsplanes schufen die Grundlagen für die städtebauliche Entwicklung des Quartiers.

Nach intensiver Vorbereitung und Gesprächen fand man mit dem Immobilienunternehmen Future Bauart aus Lochau den passenden Investor für ein Projekt dieser Größenordnung. Das ganzheitlich angelegte Konzept sieht auf der

15.000 m² umfassenden Fläche fünf neue Gebäude vor – in hochwertiger Architektur und mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. So entstehen 167 Wohnungen, von großzügigen Eigentumswohnungen bis zu flexiblen Ein-Zimmer-Apartments für SchülerInnen und StudentInnen. Ebenso findet sich ein City-Hotel mit 125 Zimmern, Bar und Konferenzraum direkt neben dem Bahnhofsbau. Die Gastronomie mit Innen- und Außensitzplätzen verspricht auf ca. 1.000 m² kulinarische Abwechslung: Asiatische und italienische Spezialitäten, Cafés bis hin zu einem Steakhouse und Lokalen mit frisch gekochtem Streetfood bieten urbane Lebensqualität. Dazu kommen Handelsflächen und 1.200 m² für Büros, Kanzleien oder Ordinationen.

Alternative Energiequellen

Das Projekt BahnhofCity Feldkirch setzt stark auf alternative Energieformen. Photovoltaikanlagen auf den höheren Gebäuden produzieren Strom, Erdsonden und Wärmepumpen versorgen die Wohnhäuser mit Wärme. Einzigartig in Vorarlberg ist die Möglichkeit, dass jeder Tiefgaragenplatz über eine eigene Ladestation für E-Autos verfügen kann, wofür vier Trafostationen notwendig sind. Für eine künftige Verwendung von Elektrobussen sind Ladestationen in den Bus-terminals vorgesehen.

Moderne Infrastruktur für sanfte Mobilität

Herzstück des Areals wird der völlig neu gestaltete Bahnhofsvorplatz, der mit einer innovativen, begrünten Überdachung auf sich aufmerksam macht. Der motorisierte Individualverkehr wird künftig nicht mehr über den Platz, sondern über die Tiefgarage direkt zu den Bahnsteig-Zugängen geleitet. Hier finden sich rund 120 öffentliche Parkplätze, Taxistellplätze und ein „Kiss & Ride“-Bereich. Auch die Zufahrt zur Verladestation der Autoreisezüge verläuft unterirdisch, Wohnungen und Büros werden dank der Tiefgarage direkt mit den Bahnsteigen verbunden.

Die Aufenthaltsqualität am neuen Bahnhofsvorplatz verbessert sich dadurch erheblich, wenn dort nur noch Fußgänger-

BahnhofCity

Projektbetreiber: FB Future Bauart Immobilien GmbH (Roland Pircher, Stefan Eigentler und Andreas Schwaiger)

Bauzeitplan: 2018–2022

Projektkosten: ca. 60 Millionen EUR

Wohnungen: 167

Hotelzimmer: 125

Büroflächen: 1.200 m²

Gastronomieflächen: 1.000 m²

Handelsflächen: 800 m²



So präsentiert sich künftig der neue Bahnhofplatz:
ein großzügiger offener Ort zum Verweilen.

rInnen und RadfahrerInnen sowie Busse des öffentlichen Nahverkehrs verkehren. Durch eine begrünte Überdachung können Reisende und ÖPNV-NutzerInnen trockenen Fußes zwischen Bus und Bahn umsteigen. Rund 450 weitgehend überdachte Fahrradabstellplätze, rund um den gesamten Platz situiert, sorgen für genügend Abstellmöglichkeiten, zusätzlich soll eine Fahrradservicestation im Bahnhof den Radverkehr fördern. Hier laufen bereits Gespräche über Fördermöglichkeiten mit dem Land Vorarlberg.

Gutes Miteinander sorgt für bestes Ergebnis

Das Bauansuchen für die BahnhofCity ist bereits bei der Stadt eingelangt. Der voraussichtliche Baustart liegt in der zweiten Jahreshälfte 2018.

Bürgermeister Wilfried Berchtold zeigt sich bisher zufrieden: „Mit dem Projekt BahnhofCity einwickelt sich der Bahnhofbezirk zu einem richtigen Stadtquartier. Ein gesamthafter Ansatz hat das möglich gemacht.“ Da es sich um einen sensiblen Stadtteil handelt, war dafür eine akribische Vorarbeit notwendig. „Die Anstrengungen haben sich gelohnt und ich bin zuversichtlich, dass neben einer modernen Mobilitätsdrehscheibe auch die Lebensqualität der Menschen durch die BahnhofCity gesteigert wird.“

HKB HTRIBAR.

KOMMUNALES FUHRPARKWESEN | BETRIEBSBERATUNG

NEU!

Das Betriebsberatungsbüro

NEU!

SPEZIELL FÜR ÖFFENTLICHE AUFTRAGGEBER

für viele Fragestellungen zu

- „maßgerechter“ BESCHAFFUNG
- optimaler NUTZUNG und ERHALTUNG
- wirtschaftlicher VERWERTUNG

von kommunalen Fuhrpark/Maschinen - in all seiner Bandbreite und Anwendungen!

Langjährige facheinschlägige Praxis und vergabe-rechtliche Erfahrungen bieten Ihnen als öffentlichen Auftraggeber ein Höchstmaß an Beratungssicherheit und bestmöglichen Mehrwert.

Nutzen Sie die Möglichkeit eines unverbindlichen Gespräches bei Ihnen vor Ort – wir freuen uns über Ihr geschätztes Interesse (Mobil: +43/664/1803630)!

Nähere Informationen unter www.hkb-hribar.at

DAS STUFENLOS PROGRAMM VON LINDNER



BESUCHEN SIE UNS AUF DER IFAT MÜNCHEN

HALLE C5, STAND 309

* Lindner gewährt auf Neufahrzeuge mit Stufenlosgetriebe (Lintrac 90 & Unitrac 112 LD Drive) in Verbindung mit dem TracLink-System 3 Jahre Garantie

TRAKTORENWERK LINDNER GMBH
Ing.-Hermann-Lindner-Str. 4
6250 Kundl/Tirol
lindner-traktoren.at

Lindner
Der Beste am Berg



Die Architekten Susanne Stöckel und Gernot Thurnher

Ein neues Jugendhaus für Feldkirch

Das neue Jugendhaus Feldkirch wurde in einem breit angelegten Prozess gemeinsam mit Jugendlichen geplant und soll ein geschützter Raum sein, in dem Jugendkultur wachsen kann und wo junge Menschen die Möglichkeit zu Entfaltung oder Rückzug haben.

Martina Podgornik, Öffentlichkeitsarbeit Stadt Feldkirch

Die Offene Jugendarbeit Feldkirch betreut und begleitet täglich durchschnittlich 160 Jugendliche. Es gilt zuzuhören, Kreativität zu fördern, zu beschäftigen oder einfach nur da zu sein und einen Raum anzubieten. Einen Raum mit vielen Möglichkeiten, wie es das Jugendhaus sein wird, das bis Ende 2018 auf 1.760 m² Nutzfläche entsteht.

Jugendhaus neu

Nettogrundfläche: ca. 1.760 m²

Kosten: 2,75 Millionen Euro netto (+/-10 Prozent)

Nutzungen: Jugendcafé, Veranstaltungsraum, Seminar- und Kreativbereich, Verwaltung, Proberäume

Architektur: ARGE Gernot Thurnher ZT GmbH und Stöckel RaumWerkStatt

Nachdem die Feldkircher Stadtvertretung am 13. Dezember 2016 die Investition in ein Jugendhaus beschlossen hatte, suchte man einen geeigneten Ort. Das im Frühjahr 2016 erworbene ehemalige Deutschmann-Areal in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Feldkirch erwies sich nach intensiven Untersuchungen als bester Standort. Es erfüllt folgende Standortkriterien: Innenstadt Nähe, eine gute ÖPNV-Anbindung, keine NachbarInnen im unmittelbaren Umfeld. Zudem war die Sanierung der Immobilie (es handelt sich um einen ehemaligen Schlachthof der Stadt) aus Nachhaltigkeitsgründen einem Neubau vorzuziehen.

Entwicklungsmöglichkeit für Jugendliche

In einem breit angelegten Beteiligungsprozess konnten sich alle Interessierten an der Konzeption des neuen Standorts für die Offene Jugendarbeit beteiligen. Insbesondere galt es, die bisherigen und zukünftigen NutzerInnen bei der Gestaltung des neuen Hauses einzubinden.

Das Feldkircher Jugendhaus soll am neuen Standort nicht nur gut angenommen werden, sondern weiterhin ein Raum sein, in dem Jugendkultur wachsen kann. Mit dieser Ausgangslage fand über einige Monate hinweg ein Beteiligungsprozess statt. Neben einer Online-Befragung konnten Interessierte ihre Ideen und Vorschläge auch über Facebook, WhatsApp, SMS oder Postkarte einbringen. Alle Beteiligten erhielten auf ihre Einträge direkt eine Rückmeldung der Projektverantwortlichen. Das Büro für Zukunftsfragen des Landes Vorarlberg begleitete den Prozess, für die Umsetzung zeichnete die Firma insights verantwortlich. Im Mittelpunkt standen die Fragen: „Wie gestalten wir die offene Jugendarbeit in Feldkirch, um jungen Menschen die besten Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten? Und wie muss das Jugendhaus dazu gestaltet sein?“

Erkenntnisse für weiteren Planungsprozess

Die aus dem Beteiligungsprozess gewonnenen Erkenntnisse teilen sich auf drei Bereiche auf: Räume, Ausstattung und Partizipation.

Zahlreiche Vorgaben gab es bezüglich der Räume: Das Jugendhaus soll ein Ort zum Zusammenkommen und Zusammenfinden sein. Diesem Anspruch wird ein Gemeinschaftsraum mit Cafébetrieb gerecht. Für viele Heranwachsende ist das Jugendhaus ein zweites Zuhause, gemeinsames Kochen in einer offenen Küche ist ein zentraler Wunsch. Freiräume für Bewegung und Kreativität bieten Raum, um sich selbst auszuprobieren. Rückzugsorte wiederum sind wesentlich für eine gender-gerechte Jugendarbeit. Dazu sollte der Außenbereich für diverse Aktivitäten sowie kulturelle Veranstaltungen nutzbar sein. Im Sinn einer Jugendkulturarbeit als Verbindung zwischen Kultur und Offener Jugendarbeit soll Musik, Theater und Tanz räumlich vernetzt und inhaltlich weiterentwickelt werden.

Als technische Ausstattung sind Internet und frei zugängliche Computer für eine moderne Jugendarbeit unumgänglich, um flexibel bleiben zu können, braucht es multifunktionale Räume.

Der Bereich der Partizipation beinhaltet Mitgestalten und Selbstorganisation. Um den Aneignungsprozess bestmöglich zu unterstützen, sind die NutzerInnen bei der Planung, beim Umbau des Hauses sowie in der Ausgestaltung der Räume und der Erstellung der Angebote der Offenen Jugendarbeit kontinuierlich eingebunden. Zusätzlich ist eine Ausweitung der Offenen Jugendarbeit angedacht. Aufsuchende Jugendarbeit sowie die Vernetzung mit anderen Institutionen wie Schulen und Vereinen sollen stärker in den Fokus gerückt werden. Diese Erkenntnisse bildeten die Basis, auf der die Architekten-Arbeitsgemeinschaft Gernot Thurnher und Susanne Stöckerl aufbauen konnten.



In einem breit angelegten Beteiligungsprozess konnten sich Jugendliche von Beginn an in die Planungen des neuen Jugendhauses einbringen.

1.760 m² für die Feldkircher Jugend

Da das Jugendhaus in einem bestehenden Gebäudekomplex eingepasst wird, bildete das „Bauen im Bestand“ in der Planungsphase die größte Herausforderung. Ziel war es, die einzelnen Gebäudeteile sinnvoll miteinander zu verknüpfen und eine Einheit herzustellen. Auch Nachhaltigkeit spielt für die e5-Stadt Feldkirch eine zentrale Rolle. Dazu Architektin Stöckerl: „Es gibt kaum etwas Nachhaltigeres, als ein Gebäude so lange wie möglich zu nutzen und es nicht durch einen Neubau zu ersetzen.“ Genau das wird an diesem Standort umgesetzt.

Dreh- und Angelpunkt des neuen Jugendhauses wird ein Café sein, von dem die Jugendlichen in eine Gemeinschaftsküche gelangen. Ebenfalls im Erdgeschoß entsteht ein großer Jugendkulturbereich, der eigenständig oder verbunden mit dem Rest des Hauses funktioniert. In den Obergeschoßen können sich die Jugendlichen kreativ ausleben und finden Platz für Tanz, Bewegung und Handwerk. Proberäume für Bands unterschiedlichster Größen sind ebenfalls angedacht. Die Außenräume bieten den Jugendlichen zusätzlichen Platz und die Möglichkeit, sich im Freien aktiv zu bewegen.

Nach den Abbruch- und Durchbrucharbeiten Anfang des Jahres geht es zügig voran. Nach Haustechnikinstallationen und Zimmermannsarbeiten wurden Fenster und Außentüren eingesetzt und die Aufzüge installiert. Derzeit entstehen die Proberäume, bevor Verputzarbeiten, Trockenbau, Fliesen-, Bodenleger- und Malarbeiten beginnen. Die Fertigstellung des Hauses soll bis Ende 2018 erfolgen. ■

Senioren-, Betreuungs- und Pflegekonzept

Gerne älter werden in Feldkirch

Das Altenhilfekonzept setzt sich in Feldkirch seit 1992 mit Fragen der Betreuung und Pflege auseinander. Seither gab es zwei Schritte der Weiterentwicklung: zum einen die Konzeption eines neuen Sozialzentrums und zum anderen die Schaffung der Servicestelle für Pflege und Betreuung sowie die Einführung des Case Managements. Vor drei Jahren erfolgte dann der nächste logische Schritt: Das Betreuungs- und Pflegekonzept „Gerne älter werden in Feldkirch“ wurde um eine Strategie zur Seniorenarbeit erweitert.

Natalie Wojtech, Sozialplanung Stadt Feldkirch

Wir hören seit Jahren, dass der demografische Wandel Städte und Gemeinden vor Herausforderungen stellt. Allerorts ist von der Überalterung der Bevölkerung und dem damit einhergehenden Anstieg der pflegebedürftigen Menschen die Rede. Dabei bietet der demografische Wandel auch Chancen. Eine ganze Generation von JungseniorInnen ist fit und aktiv und verfügt über vielerlei Kompetenzen. Fähigkeiten, die eingebracht werden möchten. Fähigkeiten, die gebraucht werden, die für andere notwendig sind. Klaus Dörner¹ nennt dies „Zur Notwendigkeitsgemeinschaft der Gesellschaft gehören und daher notwendig sein für andere“.

Es geht ums „Gebrauchtwerden“, darum, sich einbringen zu dürfen (nicht müssen), darum, diesen Ansatz konzeptionell aufzubereiten und als Stadt Vermittlerin und Impulsgeberin zu sein. So wurden die Altersbilder von „Gerne älter werden

in Feldkirch“ 2014 entrümpelt – es war Zeit für ein neues Altersbild. Ein Bild, in dem das Alter nicht nur als Restlebensphase gesehen wird, in dem Verluste und Defizite dominieren, sondern eines, das Ressourcen in die Mitte nimmt. Die neuen Altersbilder wurden ergänzt um ein Bündel von Maßnahmen und zwei, drei Leuchtturmprojekte, um die neue Seniorenarbeit zu verankern.

Lebenslust und Tatendrang

Das erste Leuchtturmprojekt „Lebenslust und Tatendrang“ ist ein Veranstaltungsprogramm, das bereits im Titel dem neuen, ressourcenorientierten Altersbild Rechnung trägt. Das Programm vermittelt Daseinskompetenz, Unterhaltung und Bildung und bietet auf allen Ebenen die Möglichkeit, aktiv mitzuwirken. Das Seniorenreferat der Stadt koordiniert und führt zusammen, das Programm wird unter Einbezug einer Gruppe von Feldkircher SeniorInnen erstellt. In der Mehrzahl der Veranstaltungen tragen SeniorInnen vor und sie sind über ein Patenmodell ins Veranstaltungsmanagement eingebunden.

„Lebenslust und Tatendrang“ ist auch Impulsgeber. Neue seniorenrelevante Themen wie der Lebensübergang von der Berufstätigkeit in die Pension oder die zunehmende Digitalisierung werden aufgegriffen. Aber auch andere Formate wie geführte Wanderungen, Kulturveranstaltungen oder die bewährten und beliebten Seniorenreisen haben hier Platz.

Ruhestand für Anfänger

Das 2. Leuchtturmprojekt thematisiert den Lebensübergang von der Berufstätigkeit in die Pension. Kein anderer Übergang ist so abrupt und für keinen Übergang gibt es so wenig an vorbereitenden Angeboten und Begleitmaßnahmen. „Ruhestand für Anfänger“ ist ein Seminarkonzept, das inhaltlich



Radeln ohne Alter – SeniorInnen ermöglichen betagten MitbürgerInnen Radausflüge mit der Rikscha.



„Ruhestand für Anfänger“ nennt sich eine Veranstaltung, die den Übergang in die Pension auf vielfältige Weise thematisiert.

an den Säulen der Identität (Körper, soziales Netzwerk, Arbeit, materielle Sicherheit und Werte) anknüpft. Das Seminar will inspirieren, in humorvoller Art und Weise zur Gestaltung dieses Lebensabschnitts anregen und aufzeigen, wo sich SeniorInnen in dieser Stadt überall einbringen können und wo sie gebraucht werden.

Vier Impulsreferate geben Denkanstöße und zeigen Möglichkeiten auf:

- » Partnerschaft und Sexualität
- » Körper und Gesundheit
- » Freizeit, Vereine, Ehrenamt (ausgewählte Vereine präsentieren sich)
- » Lebenssinn und Spiritualität

Das Seminar wird im Abstand von zwei Jahren als Kooperationsveranstaltung mit der Marktgemeinde Rankweil angeboten.

Radeln ohne Alter

Nur wer schon einmal in einer Fahrradrickscha gesessen hat und den Fahrtwind im Gesicht gespürt hat, weiß, was für ein Erlebnis so eine Ausfahrt sein kann. Im Rahmen des

3. Leuchtturmprojekts holen freiwillige PilotInnen betagte SeniorInnen mit Fahrradrickschas zu Hause oder im Pflegeheim ab und machen einen Ausflug ins Grüne oder eine Rundfahrt durch die Gemeinde. Zwei Rickschas stehen zur Verfügung, die gesamte Abwicklung, die Wartung der Fahrräder und die Ausbildung der FahrradpilotInnen läuft über die Seniorenborse Feldkirch, wo sich ein Team speziell um dieses Projekt kümmert. ■

^{1.} *Leben und Sterben wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem. 7. Auflage, Neumünster 2007*

Zahlreiche Anlaufstellen für SeniorInnen

Eine Vielzahl an Organisationen, Vereinen, politischen Vereinigungen und städtischen Abteilungen beschäftigt sich in Feldkirch mit Seniorenfragen. Allen voran der Seniorenbeirat, der Sozial- und Wohnungsausschuss der Stadt, die Sozialplanung, die Senioren-Betreuung Feldkirch GmbH, der Mobile Hilfsdienst Feldkirch, die Krankenpflegevereine, der Bürgerservice und das Seniorenreferat der Stadt Feldkirch, die Seniorenborse, die politischen Seniorenvereinigungen, der Gesunde Lebensraum Gisingen, die Sozialkreise der Stadtteile, soziale Institutionen, Pfarreien und Vereine.



Seit zehn Jahren arbeitet Anna-Livia (27) an zwei Tagen in der Woche in der Senioren-Betreuung Feldkirch.

Mitarbeit in der Senioren-Betreuung Feldkirch

Gelebte Inklusion

Im Rahmen der Kampagne „Chancen leben“ des Landes Vorarlberg wurden 2016 erstmals Unternehmen ausgezeichnet, die sich aktiv um Inklusion verdient gemacht haben. Auch die Senioren-Betreuung Feldkirch erhielt das Prädikat „Inklusionsfreundlicher Betrieb“.

Margot Kalb, Kommunikation Senioren-Betreuung Feldkirch

Die Senioren-Betreuung Feldkirch GmbH ist ein Tochterunternehmen der Stadt Feldkirch. Bereits im ersten Senioren-, Betreuungs- und Pflegekonzept aus dem Jahr 1992 (in der Zwischenzeit wurde das Konzept mehrmals überarbeitet) hatte man sich dazu entschieden, anstelle eines großen Seniorenheims kleine Häuser in den verschiedenen Stadtteilen zu errichten. Heute sind in vier Pflegeheimen mit insgesamt 175 Betten 217 MitarbeiterInnen tätig.

Viele Einsatzmöglichkeiten

„Seit vielen Jahren beschäftigen wir auch Menschen mit Förderbedarf“, erklärt Geschäftsführer Herbert Lins. Die vier Häuser sollen Orte sein, wo sich die BewohnerInnen wohlfühlen können. Dazu bietet die Senioren-Betreuung ein breites Spektrum an Beschäftigungen und Aktivitäten. „Insbesondere in diesem Bereich gibt es viele Möglichkeiten, Men-

schen mit Förderbedarf zu beschäftigen“, betont Herbert Lins. Neben den Pflege- und Betreuungsteams wird aber auch das Küchenpersonal durch Menschen mit Förderbedarf entlastet.

Die Senioren-Betreuung Feldkirch beschäftigt derzeit acht MitarbeiterInnen mit Unterstützungsbedarf. Sie alle haben eine Begleit- bzw. Vertrauensperson an ihrer Seite. „Funktionierende Inklusion steht und fällt mit den geeigneten Bezugspersonen, deren Aufgabe es ist, zwischen Menschen mit mentalen Schwächen, dem Personal im jeweiligen Bereich und gegebenenfalls den Bewohnerinnen und Bewohnern zu vermitteln“, erklärt Herbert Lins. Der Geschäftsführer weiter: „Ganz wichtig ist, dass die Begleitpersonen zuhören, auf die persönlichen Vorlieben und Fähigkeiten unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Förderbedarf achten und deren Bedürfnisse erkennen.“



Anna-Livia mit ihrer Betreuerin Ulrike Rigo

Bereicherung für alle

Eine der derzeit acht MitarbeiterInnen ist die 27-jährige Anna-Livia Müller. Sie unterstützt das Team des Haus Gisingen bereits seit zehn Jahren und wird dort von Ulrike Rigo, zuständig für den Bereich Aktivierung und Beschäftigung, begleitet.

„Anfänglich war es eine Herausforderung, Anna-Livia und ihren Rhythmus bzw. ihre Eigenheiten zu erkennen und zu verstehen“, erklärt Ulrike Rigo. So muss Anna-Livia immer erst eine Arbeit beenden, bevor sie die nächste angehen kann. Eine große Unterstützung in dieser ersten Phase war Anna-Livias Mutter. „Mittlerweile läuft es rund und ich weiß, was ich von Anna-Livia erwarten darf und was nicht“, sagt Ulrike Rigo.

Auch die BewohnerInnen im Haus Gisingen schätzen Anna-Livia sehr. Sie unterstützt beim Gedächtnistraining und ist in der Bewegungsrunde für die Bereitstellung aller Hilfsmittel zuständig. Sie schenkt Getränke aus und hilft mit beim Abholen der BewohnerInnen. Egal was zu tun ist, Anna-Livia ist mit Leib und Seele dabei: Kekse backen, Ostereier fär-

ben, basteln, handarbeiten, dekorieren, Pflanzenpflege und vieles mehr. „Wir sind ein richtig gutes Team und hoffen, dass es so bleibt, dass alles, was wir mittlerweile erarbeitet haben, auch Beständigkeit hat“, erklärt Ulrike Rigo.

Und aus Sicht der Eltern?

Welche Bedeutung die Beschäftigung Anna-Livias in der Senioren-Betreuung Feldkirch auch für deren Eltern hat, erklärt Mutter Helene Müller so: „Unsere Tochter arbeitet nun seit fast zehn Jahren an zwei Vormittagen in der Woche im Haus Gisingen und unterstützt für weitere acht Stunden eine andere soziale Einrichtung. Sie verdient dadurch ihr eigenes Geld und kann ihre Hobbys (Musikunterricht, Eiskunstlauf etc.) selbst finanzieren. Das Wichtigste ist uns jedoch, dass sie durch ihre Anstellung einen geregelten Tagesablauf hat. Anna-Livia bewältigt die Wegstrecken eigenständig und durch ihre Tätigkeit hat sie elternunabhängige Bezugspersonen und positive Vorbilder. Das alles hat dazu beigetragen, dass sie ein gesundes und starkes Selbstbewusstsein entwickeln konnte.“ ■

Senioren-Betreuung Feldkirch:

Haus Schillerstraße (57 BewohnerInnen)

Haus Nofels (32 BewohnerInnen)

Haus Gisingen (40 BewohnerInnen)

Haus Tosters (46 BewohnerInnen)

217 MitarbeiterInnen, davon im Bereich Pflege 146, Küche 35, Reinigung und Wäscherei 20, Verwaltung (inkl. Servicestelle Pflege und Betreuung) 16. Neun Menschen mit Förderbedarf (vier Personen im Pflegebereich, vier Personen in den Küchenteams, eine Person in der Wäscherei).

K A N Z L E I

**Blum, Hagen
& Partner**

DR. WOLFGANG BLUM
MAG. JOHANNES BLUM
MMAG. DR. MARKUS HAGEN
DR. MARCO FIEL

A-6800 Feldkirch, Liechtensteinerstraße 76
Tel. +43 / 5522 / 39573, Fax +43 / 5522 / 39576
office@kanzlei-bhp.at, www.kanzlei-bhp.at

- » Wirtschafts- und Unternehmensrecht
- » Liegenschafts- und Immobilienrecht
- » Wohn- und Mietrecht
- » Zivilrecht
- » Vertretung öffentlicher Rechtsträger
(Länder, Gemeinden etc.)
- » Vereinsrecht



Rettungs- und Feuerwehrleitstelle Vorarlberg

Was wir machen, ist Spitzensport

Soforthilfe, Sicherheit und Lebensrettung: Die Rettungs- und Feuerwehrleitstelle in Feldkirch – kurz RFL – ist die gemeinsame Alarm- und Notrufzentrale aller Katastrophenschutzbehörden, Rettungsorganisationen und Feuerwehren in Vorarlberg.

Elisabeth Hofacker, Öffentlichkeitsarbeit Stadt Feldkirch

„Ich bleib bei Ihnen am Telefon ...“ 45 bis 60 Sekunden verstreichen gewöhnlich von der Telefonannahme bis zur Erstalarmierung der Einsatzkräfte im Notfall. Im Schnitt ist ein Team in 10 Minuten am Einsatzort. Hinter dieser Spitzenleistung steckt ein perfektes Zusammenspiel aller Beteiligten: vom Disponenten über die MitarbeiterInnen der Rettungsorganisationen bis hin zu den SystemtechnikerInnen im Hintergrund.

Die RFL gibt es seit 1995. Betrieben wird sie vom Roten Kreuz Vorarlberg, jener Rettungsorganisation, die über 60 Prozent der insgesamt 225.000 Einsätze durchführt, und finanziert gemeinsam vom Land und den Gemeinden.

Innerhalb Vorarlbergs landet ein Anruf bei den Notrufnummern 122 (Feuerwehr), 144 (Rettung), 128 (Gasnotruf), 130 (Landeswarnzentrale), 140 (Bergrettung) und 141 (Ärztinnennotruf) immer bei einer Stelle, der RFL. Dort sind rund um die Uhr bis zu acht der 30 RFL-MitarbeiterInnen des Roten Kreuzes mit der Betreuung dieser Anrufe beschäftigt. Alle sind zertifizierte NotfallsanitäterInnen, haben spezifische Ausbildungen und Praktika auch bei den anderen Organisationen absolviert und sind speziell für diese Aufgabe ausgebildet. Bei einem Notfall muss ihnen während des Telefonats innerhalb kürzester Zeit die Verortung des Einsatzes gelingen, sie müssen die Entscheidung über den Einsatz der zuständigen Rettungskräfte fällen, diese zeitgleich alarmieren, sie mit Informationen versorgen und – wenn notwendig – parallel dazu den Anrufer oder die Anruferin am Telefon begleiten, beruhigen und bei Erste-Hilfe-Maßnahmen unterstützen, bis ein Rettungsteam vor Ort ist. Die Einsatzkräfte machen eine Lagemeldung vor Ort. Braucht es noch zusätzliche Rettungseinheiten oder erfordert die Situation ein Spezialistenteam, wird dieses über die RFL nachgefordert.

Hochkomplexes System

Mobile Datenterminals zeigen alle einsatzrelevanten Informationen an, die Einsatzkräfte sind mit modernsten digitalen Pagern mit Textanzeige ausgestattet und alle Rettungsfahrzeuge werden getrackt, der Disponent in der RFL sieht also per Mausklick, wo sich welches Einsatzfahrzeug gerade

befindet. Die Kommunikation läuft über ein spezielles Funk- und Alarmierungsnetz. Im Hintergrund braucht es ein komplexes Kartensystem, bei dem rasterförmig alle relevanten Daten hinterlegt sind und das ständig aktualisiert wird.

„Das, was wir machen, ist Spitzensport mit dem Ergebnis, im Notfall rasch und umfassend zu helfen“, sind sich die BetreiberInnen der RFL, die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in Vorarlberg, einig. Dieser Einsatz endet nicht mit Dienstschluss, alle MitarbeiterInnen sind privat ehrenamtlich bei einer der an der RFL beteiligten Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben tätig. Das Wissen und die gesammelten Erfahrungen fließen wiederum in die tägliche Arbeit ein und helfen bei der technischen und organisatorischen Weiterentwicklung.

Geballte Kompetenz in Sachen Sicherheit

Im Gebäudekomplex an der Florianistraße 1, am Stadtrand von Feldkirch, sind neben dem Herzstück, der Rettungs- und Feuerwehrleitzentrale, auch die Landeswarnzentrale mit der Geschäftsstelle des Zivilschutzverbandes, der Landesfeuerwehrverband mit Schulungszentrum, die Geschäftsleitungen der Berg- und Wasserrettung sowie des Kriseninterventionsteams, das Katastrophenlager des Katastrophenzuges Rankweil des Roten Kreuzes und der Wasserrettungsstützpunkt Oberland untergebracht. Unweit davon hat der Landesverband des Roten Kreuzes Vorarlberg seinen Standort. Somit sind alle Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS), in deren Auftrag das Rote Kreuz die Rettungs- und Feuerwehrleitstelle betreibt, vor Ort. Zur Koordination und Sicherstellung der Interessen aller Beteiligten wurde ein RFL-Leitstellenbeirat unter Vorsitz des Landes eingerichtet, in dem alle Einrichtungen mit je einem Sitz und einer Stimme vertreten sind.

Landeswarnzentrale – LWZ

Die Landeswarnzentrale ist ein Fachbereich der Abteilung Inneres und Sicherheit des Amtes der Vorarlberger Landesregierung. Sie ist zuständig für die technische und organisa-

torische Betreuung der Warndienste und der Hilfs- und Rettungsorganisationen sowie für den Betrieb der Onlineplattformen für den Ärztebereitschaftsdienst 141 und die telefonische Gesundheitsberatung 1450.

Neben einem organisatorischen LWZ-Journdienst für den behördlichen Katastrophenschutz betreibt sie eine technische Rufbereitschaft, die den durchgehenden Betrieb aller erforderlichen Systeme und Anwendungen in der Informations- und Kommunikationstechnik sicherstellt. Der Kontrollmechanismus ist so aufgebaut, dass an die 5.000 Komponenten fortlaufend überwacht werden und Ersatzmaßnahmen zur Störungsbehebung in der Regel in zwei, drei Minuten eingeleitet bzw. die Störungen behoben sind.

Kurz: Die LWZ ist für den organisatorischen und technischen Support für die RFL verantwortlich. Im Service Operation Center der LWZ werden jährlich rund 200 Funkgeräte und 1.000 Pager programmiert sowie 500.000 GIS-Datensätze gewartet und 10.000 Alarmplanänderungen vorgenommen. Allein im Bereich der Technik sind acht Mitarbeiter beschäftigt.

Mit dem Betrieb eines zweiten georedundanten Leitstellenstandortes im 30 Kilometer entfernten Landhaus in Bregenz ist die LWZ darauf ausgerichtet, jederzeit das komplette Aufgabenspektrum der RFL Feldkirch übernehmen zu können. An beiden Standorten sind sowohl die Leitstellentische als auch das Leitstellen- bzw. Kommunikationssystem ident. Alle Server und technischen Systeme gibt es an beiden Standorten in doppelter Ausführung. Es ist möglich, die RFL in Feldkirch über die komplette Technik in Bregenz laufen zu lassen oder innert kürzester Zeit den gesamten Betrieb von Feldkirch nach Bregenz zu verlagern. Im Krisen- und Großschadensfall wird die im Normalbetrieb unbesetzte LWZ als Leitstelle des Landeskrisenstabes aktiv und parallel zur RFL besetzt.

Österreichischer Bergrettungsdienst

Die Bergrettung in Vorarlberg übernimmt mit 1.310 ausgebildeten, ehrenamtlich aktiven BergretterInnen die Aufgabe der Rettung und Bergung in unwegsamem Gelände, abseits von Straßen und Wegen und stellt den Rettungsdienst in Wintersport-, Kletter- und Wandergebieten sicher. Österreichweit einmalig ist, dass die Bergrettung in Vorarlberg im Auftrag des Landes auch für die Flugrettung verantwortlich ist. Ein Notarztthubschrauber, der im Walgau (Nenzing/Galina) stationiert ist, ist das ganze Jahr im Einsatz, ein zweiter wird bedarfsorientiert während der Wintersaison eingesetzt und hat seinen Stützpunkt am Arlberg (Zürs). Die Bergrettung ist zudem auf die Suche nach Lawinenverschütteten und vermissten Personen spezialisiert und verfügt dazu über eine Lawinen- und Suchhundestaffel unter anderem mit Per-

sonenspürhunden. Im Jahre 2017 gab es 1.283 Flugrettungseinsätze und 780 bodengebundene Einsätze der Bergrettung.

Österreichische Wasserrettung

Die Österreichische Wasserrettung in Vorarlberg zählt derzeit 1.484 Mitglieder. Zu ihren Hauptaufgaben gehören die Suche und Rettung Verunglückter in Flüssen und Seen sowie die Hilfeleistung in Hochwassersituationen. Daneben leisten die Rettungsschwimmer ab 13 Jahren Überwachungsdienste bei Veranstaltungen und in den Bädern. Während dem Sturmwarndienst und bei Seenotfällen auf dem Bodensee retten die MitarbeiterInnen jährlich die Leben von rund 20 Personen. Dafür finden sich im Gerätepark der ÖWR unter anderem Rettungsboote, Taucherausrüstungen und diverse Wildwasser- und Canyoningausrüstungen. Im Jahr 2017 verzeichnete die Wasserrettung 876 Einsätze.

Landesfeuerwehrverband

Im ältesten Gebäude des Areals, dem 1983 erbauten ehemaligen „Katastrophenzentrum“ des Landes, hat der Landesfeuerwehrverband seine Räumlichkeiten. Bis zum Jahr 2009 war auch die RFL darin unterbracht. 2014 wurde das Gebäude generalsaniert. Heute betreibt hier der Feuerwehrverband ein modernes Dienstleistungs- und Ausbildungszentrum für die 144 Orts- und Betriebsfeuerwehren des Landes mit ihren 9.235 Mitgliedern. Das Dienstleistungs- und Beratungsangebot reicht von der Marktbeobachtung und technischen Beratung, Begleitung und finanziellen Unterstützung bei Beschaffungen sowie organisatorischen und rechtlichen Beratungen über die Prüfung und Reparatur der Ausrüstung in den eigenen Werkstätten bis hin zur organisatorischen und technischen Unterstützung bei Einsätzen. Für die jährliche Aus- und Weiterbildung von rund 4.000 Feuerwehrleuten stehen eine Trainingsanlage für Atemschutz, Übungshallen, Brandsimulatoren sowie Lehr- und Schulungsräume für Basis- und Spezialausbildungen zur Verfügung. Daneben entwickelt der Verband Maßnahmen zur Förderung der Gemeinschaft von Leistungswettbewerben bis zu Dankveranstaltungen, engagiert sich in der Prävention und vertritt die Interessen der Feuerwehren gegenüber Verwaltung und Politik auf nationaler und internationaler Ebene. Im Jahr 2017 wurden die Feuerwehren des Landes 4.463 Mal zu Einsätzen gerufen.

Landesverband Rotes Kreuz

Beim Roten Kreuz Vorarlberg sind ca. 900 ausgebildete Rettungs- bzw. NotfallsanitäterInnen ehrenamtlich tätig. Neben den Sanitätsdiensten bei Veranstaltungen und Krankentransporten sind sie für die Notfallrettung und das bodengebundene Notarztsystem verantwortlich. Die RFL wird vom Ro-



Die RFL in Feldkirch – Alarm- und Notrufzentrale für ganz Vorarlberg. Hier werden die Einsatzkräfte vom Roten Kreuz, von der Feuerwehr, Berg- und Wasserrettung und vom KIT alarmiert und koordiniert. Mehr als 10.000 Mal klingelte bereits das Telefon der Gesundheitshotline 1450. Seit April 2017 bietet die RFL auch medizinische Beratung.

ten Kreuz Vorarlberg betrieben. Im Jahr 2017 führte das Rote Kreuz 56.480 Krankentransporte, 25.295 Rettungstransporte, 10.713 Notfalleinsätze und 8.039 Notarzt-einsätze durch.

KIT Vorarlberg

Das Kriseninterventionsteam Vorarlberg begleitet und unterstützt Menschen in akuten Krisensituationen und ist rund um die Uhr in Bereitschaft. KIT Vorarlberg ist als Verein organisiert, Träger sind u. a. die Kirche, soziale Einrichtungen und Rettungsorganisationen. Die rund 90 ehrenamtlichen Mitglieder kommen aus verschiedensten Berufen und werden für ihre Aufgaben speziell geschult. Die Ausbildung wird alle zwei Jahre angeboten und dauert vier Monate. Ein KIT-Team besteht stets aus zwei Personen, die wie alle anderen Rettungseinsatzkräfte mit Pagern ausgestattet sind und ausschließlich über die RFL angefordert werden können. Als „Bremsfallschirm“, der den emotionalen Aufprall auf dem Boden der Realität abfedern soll, unterstützen sie in der ersten Akutphase, klären anstehende Fragen ab und organisieren weiterführende Betreuung und Beratung. Im Jahr 2017 war KIT Vorarlberg 230 Mal im Einsatz.

ZSV Zivilschutzverband Vorarlberg

Der Vorarlberger Zivilschutzverband informiert und berät die Bevölkerung in Zivilschutz- und Selbstschutzangelegenheiten, indem er Themen wie Bevorratung, Verhalten bei Hochwassergefahr, Umgang mit Handfeuerlöschern u. v. a. m. näherbringt. Die Gemeinden werden bei der Erstellung ihrer Katastrophenschutzpläne unterstützt. Unter der Leitung des Zivilschutzverbandes ist die im Katastrophenfall national und international operierende Support Unit Austria (eine IT- und Kommunikationseinheit) für den operativen Betrieb

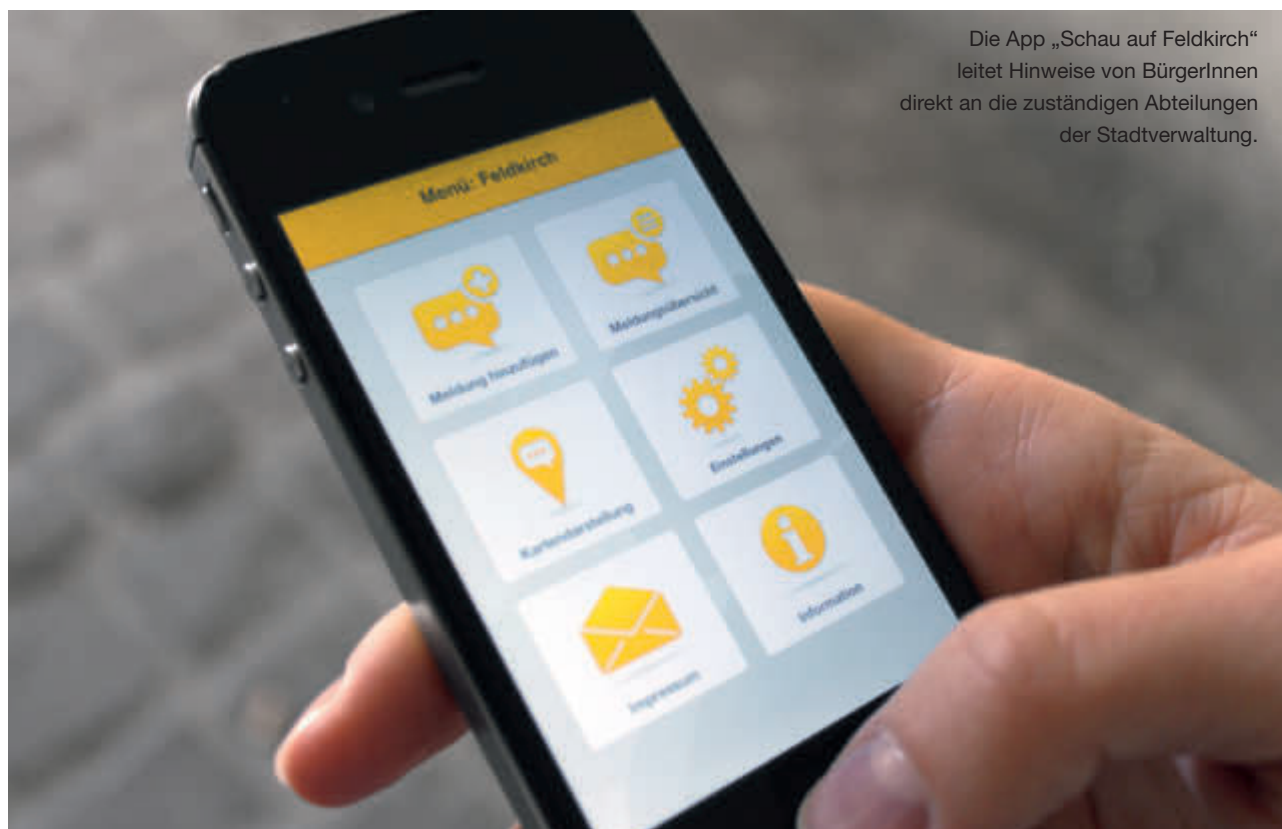
verantwortlich. Sie unterstützt die Einsatzleiter bei ihren Aufgaben vor allem durch die Bereitstellung von Kommunikations- und Alarmierungssystemen bis hin zu Internetanbindungen.

Service im Gesundheitsbereich – ein wachsendes Aufgabengebiet der RFL

Mit der Auskunft zur Ärztebereitschaft 141 und der telefonischen Gesundheitsberatung 1450 übernahm die RFL in den letzten Jahren vermehrt auch Serviceleistungen im Gesundheitsbereich.

Der ursprünglich als Auskunftsnummer 141 konzipierte Service hat sich inzwischen weiterentwickelt. Neben dem Informationsdienst, der Auskunft über die Arztbereitschaftsdienste im jeweiligen Sprengel gibt und dessen Daten im 10-Minuten-Takt aktualisiert werden, hat das Rote Kreuz einen ÄrztInnenpool mit eigenständigem Dienstplan im Hintergrund, der – falls ein/-e Gemeinde- oder Stadtarzt/-ärztin nicht erreichbar ist – als Back-up Totenbeschauen und UBG-Untersuchungen machen kann und dafür auch speziell geschult wurde.

Am 7. April 2017 startete die Gesundheitshotline 1450. Die Hotline ist rund um die Uhr mit mindestens einer diplomierten Krankenpflegekraft mit Notfallsanitäterausbildung besetzt und steht den AnruferInnen kostenlos für Fragen bei unklaren Krankheitssymptomen oder Beschwerden zur Verfügung. Zur Einstufung der Dringlichkeit und Entscheidung über die beste Anlaufstelle für eine weiterführende medizinische Versorgung wird das insgesamt siebenköpfige RFL-Team der Hotline von einer Ärztin oder einem Arzt und einem EDV-gestützten Expertensystem mit ca. 3.000 Fragen unterstützt. Das Angebot wird gut angenommen, seit Einführung wurden bereits 10.000 Beratungen durchgeführt. ■



Die App „Schau auf Feldkirch“ leitet Hinweise von BürgerInnen direkt an die zuständigen Abteilungen der Stadtverwaltung.

BürgerInnen-App

Gemeinsam auf Feldkirch schauen

Niemand läuft gerne durch verschmutzte Straßen oder dunkle Ecken in der Stadt. Und niemand ist so häufig in Feldkirch unterwegs wie die BürgerInnen. Die Plattform „Schau auf Feldkirch“ bietet die Möglichkeit, Anregungen und Hinweise direkt an die zuständigen MitarbeiterInnen der Stadt zu richten.

Martina Podgornik, Öffentlichkeitsarbeit Stadt Feldkirch

Mit 34,35 km² ist die Fläche Feldkirchs weitläufig. Da kann es vorkommen, dass ein Mülleimer überquillt oder eine Straßenlaterne nicht mehr funktioniert, ohne dass die verantwortlichen MitarbeiterInnen der Stadt sofort Kenntnis davon haben. Die Stadt Feldkirch lädt daher alle BürgerInnen ein, auf der Plattform „Schau auf Feldkirch“ aktiv zu werden.

Seit April 2014 können Hinweise mittels App oder direkt über die Homepage www.schau.auf.feldkirch.at an die Bediensteten der städtischen Verwaltung gerichtet werden. Dieses Angebot wird rege genutzt:

- » Durchschnittlich werden drei bis vier Meldungen wöchentlich gepostet.
- » Bisher wurden rund 800 Meldungen auf „Schau auf Feldkirch“ veröffentlicht.

- » Die meisten Postings langen zu den Themenbereichen Verkehrssicherheit, Abfallentsorgung und Straßenerhaltung ein.

Direkter Draht zur Stadt

„Wir wollten keine anonymen Nachrichten erhalten, aber trotzdem einen niederschweligen Zugang zur Stadtverwaltung schaffen“, betont Bürgermeister Wilfried Berchtold. Mit der Plattform „Schau auf Feldkirch“ ist das geglückt. Die Anfragen werden rasch und auf kurzem Wege beantwortet. Zudem wird respektvoll miteinander kommuniziert, weil stets der eigene Name angeführt wird und anonyme Postings ausgeschlossen sind.

Für Feldkirch ist „Schau auf Feldkirch“ eine Win-win-Situation: Die BürgerInnen haben den direkten Draht zur Stadt und die VerwaltungsmitarbeiterInnen erhalten wertvolle Hinweise, wo Handlungsbedarf im Stadtgebiet herrscht. ■

Mit CleVVVer mobil zum Städtetag

Fahrplan war früher

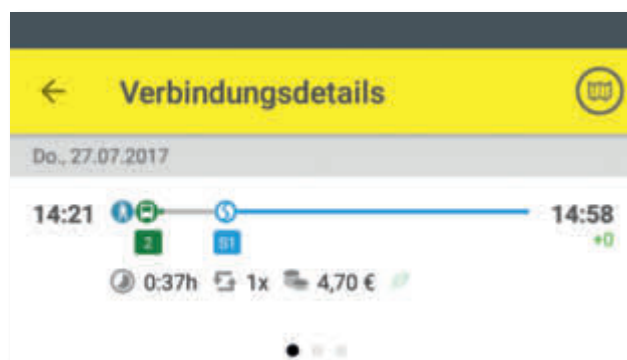
Bus- und Bahnverbindungen sind immer nur so gut wie das Wissen der KundInnen, wann denn wo welcher Bus am schnellsten von A nach B fährt. Dazu braucht man jetzt in Feldkirch weder Ortskenntnisse noch einen Fahrplan: Es reichen Smartphone und die App cleVVVer mobil.

Nina Kräutler-Ferrari, Stadtbuss Feldkirch

Bereits 26.000 Fahrgäste nutzen in Vorarlberg die Fahrplanauskunft via cleVVVer-mobil-App. Die Gratis-App des Vorarlberger Verkehrsverbundes funktioniert dabei nicht nur im Ländle, sondern österreichweit. Als spezieller Service für Vorarlberg werden auch Verspätungen der Busse in Echtzeit angeführt.

So funktioniert's

Zuerst cleVVVer mobil im App Store (für iPhone oder Android) gratis herunterladen.



Praktisch für alle, die Feldkirch beim Städtetag 2018 besuchen: die kostenlose cleVVVer-mobil-App

Sie wollen mit Bus oder Bahn von A nach B:

Variante 1: Abfahrt und Ziel eingeben (z. B. Haltestelle, aktuelle Position, Adresse ...)

Variante 2: gewünschtes Ziel eingeben und automatisch die nächsten Abfahrten von Haltestellen rund um Ihren aktuellen Standort anzeigen lassen. Voraussetzung dafür ist, dass die GPS-Ortung Ihres Smartphones aktiviert ist.

In der Detailbeschreibung jeder Fahrt werden angezeigt

- » die gesamte Verbindung auf einer Karte (Orientierungshilfe)
- » genaue Beschreibung des Fußweges zur nächsten Haltestelle
- » alle benötigten Verkehrsmittel
- » Umsteigevorgänge
- » Fußwege bis zum Ziel

Die Fahrten können auch per E-Mail oder SMS verschickt bzw. in einen Kalender übernommen werden. Dazu zeigt die App Ticketpreise, Auskünfte zur Fahrradmitnahme, Park & Ride und vieles mehr an. ■



BGG Consult - Ihre Spezialisten für die Fachgebiete
Geotechnik - Geologie - Hydrogeologie.

Unser hochqualifiziertes Team aus Bauingenieuren, Geologen und Kulturtechnikern blickt auf eine jahrzehntelange Erfahrung bei der Bearbeitung von Bauvorhaben unterschiedlichster Größenordnungen zurück.

Vertrauen Sie bei der Beurteilung Ihres Baugrundes den Profis!

**BAUGRUNDERKUNDUNG
GEOMECHANIK
GEOHYDROLOGIE**



Untere Jil
Standortsicherheitsuntersuchungen

BGG Consult Dr. Peter Waibel ZT-GmbH
Graf-Kaspar-Straße 2, 6845 Hohenems
office@bgg.at - www.bgg.at



Wildpark Feldkirch

Amt trifft Ehrenamt

Am Ardetzenberg in Feldkirch befindet sich ein kleines, aber feines Wildgehege. Es ist zugleich eine pädagogische Einrichtung für Natur- und Wildtierbildung, ein Freizeitangebot für Familien und ein touristisches Ziel. Aus einer Koproduktion der Stadt Feldkirch und engagierten BürgerInnen hat sich ein Publikumsmagnet mit zirka 150.000 BesucherInnen pro Jahr entwickelt.

Martin Duelli, Organisations- und Personalentwicklung Stadt Feldkirch

Zu Beginn der 1960er-Jahre entstand bei einem kleinen Kreis von Naturinteressierten um den damaligen Bezirksjägermeister, den Leiter der städtischen Forstabteilung und den Bürgermeister der Stadt Feldkirch die Idee, heimische Tiere den BewohnerInnen und vor allem den Kindern und der Jugend näherzubringen. Nach eingehenden Diskussionen setzte sich im Kreis der Proponenten die Vorstellung durch, ein Wildgehege zu errichten und heimische Tiere in ihrer natürlichen Umgebung interessierten BesucherInnen zugänglich zu machen.

Der Wildpark Langenberg bei Zürich hatte zwei Steinböcke namens Felix und Ferdinand in Vorarlberg eingesetzt, weil Steinböcke vom Aussterben bedroht waren. Einer dieser Steinböcke war sehr zutraulich und kam immer wieder in besiedeltes Gebiet. So entstand die Überlegung, Steinbock

Felix eine Heimat im geplanten Wildgehege am Ardetzenberg zu geben.

Der Wildpark Feldkirch war geboren und wuchs schnell. Weitere Tierarten kamen dazu, und man schuf – begleitet von der Stadt Feldkirch – organisatorische Strukturen auf der Basis eines Vereins. Ehrenamtliches Engagement gepaart mit dem Know-how der städtischen Forstverwaltung waren Garanten für die gedeihliche Entwicklung.

Heute weist die Anlage des Wildparks einen Besitzstand von ca. 110.000 m² auf. Neben 21 Gehegen ergänzen eine Gastronomie, ein großer Kinderspielfeldplatz und ein Waldlehrpfad, ein Grillplatz, ausgedehnte Wanderwege sowie ein Biotop das Angebot für die BesucherInnen. Der Wildpark kann bei freiem Eintritt das ganze Jahr täglich rund um die Uhr besucht werden.

Von Waschbär bis Wildschwein

Im Wildpark leben derzeit 120 Tiere aus 21 Tierarten: Rotwild, Damwild, Rehe, Steinwild, Gamswild, Muffelwild, Sikawild, Wildschweine, Luchse, Wölfe, Wildkatzen, Füchse, Waschbären, Auerhühner, Birkhühner, Schneehasen, Murmeltiere, Ziegen, Minischweine, Steinhühner und Esel. Zirka 150.000 BesucherInnen frequentieren jedes Jahr das Wildgehege. Eine große Gruppe bilden Kinder, die den Park im Rahmen von Schulexkursionen und Kindergartenausflügen besuchen. Aber auch viele Familien schätzen es, eine Freizeiteinrichtung ohne Eintrittsgebühr besuchen zu können, dazu kommen zahlreiche Urlaubsgäste aus dem In- und Ausland. Damit ist der Wildpark eine wichtige pädagogische und touristische Einrichtung.

Der jährliche Aufwand für den Betrieb des Wildparks beträgt 260.000 Euro. Dieser Betrag enthält alle Aufwendungen für Tiere, technische Infrastruktur, Instandhaltungen und Personal. Die Ausgaben werden durch eine Vielzahl an Spenden und Sponsoring (Tierpatenschaften, Projektsporing), durch die Mitgliedsbeiträge von ca. 700 Vereinsmitgliedern sowie Subventionen des Landes Vorarlberg und der Stadt Feldkirch (Anteil ca. 30 Prozent der Gesamtausgaben) finanziert.

Konzept der Koproduktion

Von Beginn an stand die Zusammenarbeit der Stadt Feldkirch und engagierten BürgerInnen (Verein Wildpark) im Mittelpunkt. Die Stadt stellte Grund und Boden sowie notwendiges Know-how, personelle Ressourcen und finanzielle Mittel zur Verfügung, der Verein organisierte den Betrieb. Schrittweise zog sich die Stadt dann zurück und der Verein übernahm die Gesamtkoordination der Einrichtung, das Management des Betriebs und die Sicherstellung der Finanzierung.

Man könnte sagen, die Stadt war behilflich, ein Start-up für ein neues Freizeit- und Bildungsangebot in Feldkirch zu gründen.

Heute ist das ehrenamtliche Engagement der FunktionärInnen die Basis für den Betrieb des Wildparks. Ergänzt wird ihre Arbeit durch Privatinitiativen, die sich für die ehrenamtliche Arbeit zur Verfügung stellen. Ein Beispiel dafür ist das Unternehmen Skilifte Lech, das im Rahmen seines Corporate Social Responsibility jährlich ein Team von Spezialisten für Arbeiten im Wildpark bereitstellt.

Professionell und verantwortungsbewusst

Die Pflege und Betreuung der Tiere ist in professioneller Hand. Ein Betriebsleiter und zwei Mitarbeiter sorgen für die optimale Versorgung der Tiere und die laufende Instandhal-



Von der Natur lernen: der Wildpark als Bildungseinrichtung



Die Lebenshilfe Vorarlberg betreibt die Gastronomie im Wildpark.

tung der Gehege. Diese Aufgabe wäre ehrenamtlich nicht sicherzustellen, da 365 Tage im Jahr ein einwandfreier betrieblicher Ablauf zu gewährleisten ist. Externe Beratung durch ExpertInnen befreundeter Tierparks und Zoos sichert eine hohe Qualität in der Pflege und Betreuung der Tiere sowie eine artgerechte Haltung.

Der Verein Wildpark Feldkirch sieht sich in einer sozialen Verantwortung für die Gesellschaft. Durch eine Kooperation mit der Lebenshilfe Vorarlberg werden in der Gastronomie integrative und attraktive Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap bereitgestellt. Auch diese Komponente des Parks wird von den BesucherInnen sehr geschätzt.

Stabiles Erfolgsprojekt

Geschätzte 150.000 BesucherInnen beweisen alljährlich, dass das ehrenamtliche Engagement des Vereins Früchte trägt. In der pädagogischen Ausbildung ist der Wildpark für mehrere Bildungsstätten ein wichtiger Partner. Kinderbetreuungseinrichtungen, Grundschulen und Mittelschulen in Vorarlberg, Liechtenstein und der Ostschweiz, die Vorarlberger Jägerschule und die Pädagogische Hochschule Vorarlberg nutzen den Wildpark als Lernort.

Die ständig steigende Zahl der Sponsoren und damit verbunden die Möglichkeit der laufenden Erweiterung der Gehege und Anlagen sind wesentliche Hinweise für seine Attraktivität. Der Wildpark gehört mittlerweile zu den bedeutenden Imageträgern der Stadt Feldkirch.

Viele Jahre hat die Stadt Feldkirch das Projekt begleitet, mittlerweile wird der Park vollständig durch den Verein im Sinne der Stadt gemanagt. Die laufende Abstimmung zwischen Stadt und Verein wird durch städtische Bedienstete,

die gleichzeitig im Verein ehrenamtlich tätig sind, und ergänzend durch einen Sitz der Stadt Feldkirch im Vereinsvorstand sichergestellt.

Dass dieses Konstrukt auch in schwierigen Zeiten Stabilität beweist, zeigte sich im Dezember vergangenen Jahres: Föhnstürme fegten über den Wildpark und beschädigten alle Gehege und Gebäude. Eine von den Medien unterstützte Spendenaktion des Vereins und der Einsatz vieler ehrenamtlicher HelferInnen machten es möglich, die entstandenen Schäden schnell zu beheben und den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Die Förderung der Gründungs- und Aufbauphase im Sinne der Beteiligung an diesem Start-up-Unternehmen seitens der Stadt Feldkirch war ein Schlüssel zum Erfolg. Die richtige Mischung aus professioneller Unterstützung durch die Stadtverwaltung und ehrenamtlichem Engagement ermöglichte die positive Entwicklung. Zum richtigen Zeitpunkt als Stadt loszulassen und das Projekt in die Hände der ehrenamtlich Engagierten zu geben, hat die Entwicklung maßgeblich beeinflusst. Letztendlich entscheidend war und ist, dass Rahmenbedingungen geschaffen wurden, damit sich engagierte Menschen für das Gemeinwesen der Stadt einbringen können – ein wesentlicher Beitrag zur Sicherung des Sozialkapitals in der Stadt Feldkirch.

Governance International (www.govint.org) hat das Beispiel Wildpark Feldkirch als ein Best-Practice-Fallbeispiel für Koproduktion zwischen öffentlicher Hand und Zivilgesellschaft in ihrer Datenbank gelistet. ■

LINK

www.wildpark-feldkirch.at

EUROPA-RUNDWEG MIT 360°-AUSSICHT!



HERZLICH WILLKOMMEN AUF DEM HOHEN KASTEN

- Noch eindrücklicher, mit neuem **Europa-Rundweg**: Aussichtsterrassen, Felsenweg, Ruhebänke, Ferngläser, mit Rollstuhl befahrbar
- Einmalige **360°-Aussicht** auf 1794 m.ü.M
- Europa-Rundweg **ganzjährig geöffnet**
- Der **Ostschweizer Aussichtsberg** im Alpstein
- **360°-Aussicht**: Tirol, Vorarlberg, Bayern, Baden-Württemberg, Fürstentum Liechtenstein, Italien, Vogesen/Elsass, Ostschweiz
- Einzigartiges **Drehrestaurant**
- **Panoramarestaurant** mit Sonnenterrasse

Drehrestaurant Hoher Kasten
Telefon 071 799 11 17
www.hoherkasten.ch

Seilbahn Hoher Kasten
Telefon 071 799 13 22
9058 Brülisau



HOHER KASTEN
GRENZENLOS 360



Arten- und Lebensraumvielfalt

„Naturvielfalt leben“ ist hoch ansteckend

Seit dem Jahr 2015 nimmt die Stadt Feldkirch am Vorarlberger Landesprogramm „Naturvielfalt in der Gemeinde“ teil und hat eine eigene Schwerpunktkampagne entwickelt. Unter dem Motto „Naturvielfalt leben in Feldkirch“ wird die Bevölkerung zum Handeln motiviert.

Claudia Hämmerle, Umwelta Abteilung der Stadt Feldkirch

Mit dem Landesprogramm „Naturvielfalt in der Gemeinde“ unterstützt und begleitet das Land Vorarlberg Städte und Gemeinden auf ihrem Weg, die Arten- und Lebensraumvielfalt nachhaltig zu bewahren und zu entwickeln. Voraussetzung für eine Teilnahme ist die Bereitschaft der Kommune, ein eigenes Naturvielfalt-Team zu etablieren und ein Naturschutzprojekt zur Umsetzung zu bringen. Das eingesetzte Feldkircher Naturvielfalt-Team, klein und interdisziplinär (Abt. Umwelt, Abt. Öffentlichkeitsarbeit, Abt. strategisches Management) besetzt, war sich bei der Suche nach einem geeigneten Umsetzungsprojekt für Feldkirch schnell einig: Wenn man die Naturvielfalt nachhaltig fördern will, genügt es nicht, ein einzelnes Projekt umzusetzen. Es muss eine regelrechte Bewegung angestoßen werden, die wie bei einem Schneeballsystem immer mehr Menschen erreicht. Somit war klar, dass es von zentraler Bedeutung ist, nicht nur städtische MitarbeiterInnen für das Thema zu gewinnen,

sondern die ganze Bevölkerung von Beginn an zum Mitmachen zu animieren.

Naturschutz kann jede und jeder

Untersuchungen haben gezeigt, dass gerade in unseren Siedlungsräumen – im Gegensatz zu den zunehmend intensiver bewirtschafteten Agrarlandschaften – ein sehr großes Potenzial für Artenreichtum ist. Und hier können (fast) alle mit ihrem Handeln einen Beitrag leisten, um die Naturvielfalt vor der eigenen Haustüre zu fördern. Beispiele dafür sind ein „wildes Eck“ im eigenen Garten, eine artenreiche Wildblumenwiese anstelle des monotonen Rasens, der Erhalt von Nistplätzen für Vögel oder Fledermäuse bei der Gebäudesanierung, die Begrünung des Flachdachs beim Neubau, eine Natursteinmauer anstelle von Beton oder eine Hecke aus heimischen Wildsträuchern statt exotischen Ziersträuchern.

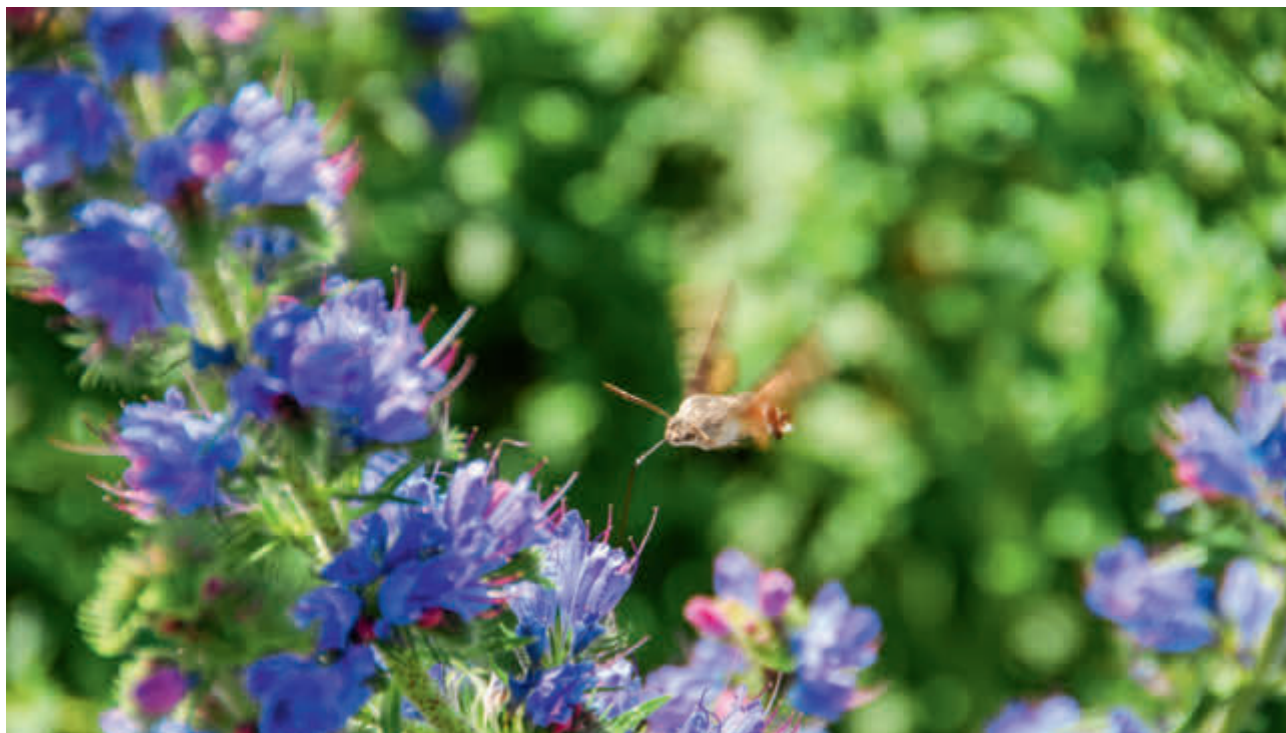
Wissen vermitteln, Geschichten erzählen und vernetzen

Für das Feldkircher Naturvielfalt-Team stellte sich die Frage, wie städtische MitarbeiterInnen und die Bevölkerung tatsächlich für dieses Thema gewonnen und zum Handeln motiviert werden. Es kam zum Schluss, dass dies mit einer längerfristig ausgerichteten Schwerpunktkampagne gelingen kann, die auf mehreren Ebenen ansetzt. Nämlich über:

- » städtische Leuchtturmprojekte, die öffentlichkeitswirksam ausgerichtet werden. Etwa das Anlegen von Wildblumenwiesen auf Straßenbegleitflächen, bei Schulen, Spielplätzen und in städtischen Parkanlagen, die Dachbegrünung bei städtischen Gebäuden oder die fachgerechte Sanierung von alten Trockensteinmauern;
- » stetige Wissensvermittlung über die Bedeutung der Naturvielfalt und die Möglichkeiten der Umsetzung im Hand-



Am Marktplatz der Naturvielfalt tauschen FeldkircherInnen ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus.



Seit 2015 setzt Feldkirch einen besonderen Fokus auf Naturvielfalt im Stadtgebiet und lädt BürgerInnen ein, einen aktiven Beitrag zu leisten.

lungsbereich verschiedener Zielgruppen (Garten- und BalkonbesitzerInnen, Häuslebauer, BesucherInnen wertvoller Biotope und Naturschutzgebiete, Kinder und Jugendliche, SeniorInnen etc.;

- » das Veröffentlichen und Erzählen von persönlichen Naturvielfalt-Erlebnissen Einzelner und Gruppen, also durch Naturvielfalt-Geschichten, die Lust zum Nachahmen machen;
- » eine Vernetzungsplattform, auf der BürgerInnen, Vereine, Unternehmen, städtische MitarbeiterInnen und andere Interessierte ihre persönlichen Beiträge zum Erhalt und zur Schaffung von Naturvielfalt veröffentlichen, die engagierte Menschen zur Nachahmung inspiriert und vernetzt.

Bewährte Instrumente schaffen Bewusstsein

Bewusstseinsbildung ist entscheidend, um die Ideen zur Förderung der Naturvielfalt umzusetzen. Feldkirch greift dabei auf bewährte Instrumente zurück.

So bietet die Stadt Feldkirch ihrer Bevölkerung seit mittlerweile 20 Jahren ein Umweltjahresprogramm an. Jeweils unter einem bestimmten Motto werden zielgruppenspezifisch für Erwachsene, Kinder und Jugendliche insgesamt zehn bis zwölf Veranstaltungen zur Bewusstseinsbildung übers Jahr angeboten. Dieses Umweltprogramm wird abteilungsübergreifend organisiert. Mit im Boot sind u. a. die städtische Jugendabteilung, das Stadtmarketing, der Seniorenbeirat, die Stadtgärtnerei, der Stadtforst, die Stadtwerke, die Hochbauabteilung, die Stadtplanung und die Schulabteilung. Neben städtischen Abteilungen sind immer wieder auch Vereine und andere Institutionen als Mitveranstalter dabei.

Auch eine zweite, ebenfalls gut etablierte Veranstaltungsreihe, nämlich periodisch angebotene „Naturvielfalt-Spaziergänge“ in wertvolle Naturschutzgebiete und Biotope, die in Zusammenarbeit mit der Gebietsbetreuung und dem Land Vorarlberg organisiert wird, gehört zum Umsetzungskonzept der Schwerpunktinitiative „Naturvielfalt leben in Feldkirch“.

Neben diesen beiden Veranstaltungsreihen hat die Stadt Feldkirch mit „Feldkirch aktuell“ eine sehr gute, vierteljährlich erscheinende und an jeden Haushalt zugestellte Stadtzeitung. Als Kommunikationsschiene werden im Rahmen der Pressearbeit auch der wöchentlich erscheinende „Feldkircher Anzeiger“, die städtische Homepage sowie ein eigener Naturvielfalt-Newsletter genutzt.

Fazit nach zwei Jahren

Die Zwischenbilanz kann sich sehen lassen und macht Lust auf mehr. Seit dem Start fanden über 30 Veranstaltungen zur Wissensvermittlung statt, die äußerst gut besucht waren und den TeilnehmerInnen sehr viel Spaß gemacht haben. Die durch die Kampagne zur Umsetzung angestoßenen städtischen Leuchtturmprojekte, aber auch die persönlichen Naturvielfalt-Beiträge von Privaten und andere Initiativen wachsen stetig und stecken andere an. Die Schwerpunktkampagnen haben inzwischen auch für andere Kommunen Nachahmungscharakter.

In „Feldkirch aktuell“ werden regelmäßig neue Naturvielfalt-Geschichten und Vorzeigebispiele veröffentlicht und es zeigt sich: Naturvielfalt leben in Feldkirch ist hoch ansteckend geworden. ■

Gemeinsame Schulen der 10- bis 14-Jährigen

Chancengerecht und leistungsstark

Vorarlberg hat mit dem Ziel der Einrichtung einer landesweiten gemeinsamen Schule für die 10- bis 14-Jährigen österreichweit für Aufmerksamkeit gesorgt. Ausgangspunkt waren die Ergebnisse einer umfangreichen Studie, die unter der Koordination der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg mit Sitz in Feldkirch durchgeführt wurde. Zwischenzeitlich wurden in einem umfangreichen Umsetzungsprojekt wesentliche Meilensteine erreicht.

Gabriele Böheim-Galehr, Vizerektorin für Bildungsforschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg

Die schulischen Angebote, Bedingungen und Möglichkeiten sind in den Vorarlberger Regionen sehr unterschiedlich. In der Sekundarstufe I reichen sie von einem dichten Angebot an gymnasialen Unterstufen und Mittelschulen speziell im unteren Rheintal bis zu de facto einer gemeinsamen Schule im Bregenzerwald. Welchen schulischen Weg Kinder gehen, hängt häufig nicht nur von ihren Fähigkeiten, sondern in hohem Maße von der Wohnregion und der sozialen Situation der Familie ab. Das gilt nicht nur für Vorarlberg, das gilt für ganz Österreich. Anders gesagt: Das Bildungssystem in Österreich ist wenig chancengerecht und erbringt im internationalen Vergleich bei den standardisierten Testungen nur ein durchschnittliches Ergebnis.

Auf der Basis einer umfassenden Analyse der Bildungsregionen, der Bildungswege der Kinder und aller Schulen der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg sind die LeiterInnen der Projekt-Arbeitsgruppen zur Auffassung gelangt, dass mittelfristig eine landesweite Einrichtung einer gemeinsamen Schule der bessere Weg wäre. Natürlich braucht es zuerst und vor allem einen Unterricht, in dem Lehrpersonen die SchülerInnen in ihrer Vielfalt erreichen. Also einen Unterricht, von dem alle SchülerInnen profitieren, der allen hohe Leistungen ermöglicht, in einer Schule, in der das Wohlbefinden aller eine wichtige Rolle spielt. Der Vorarlberger Landtag hat in einem von allen Parteien getragenen Beschluss das Bestreben der Landesregierung unterstützt, die Empfehlungen aus dem Forschungsprojekt umzusetzen. Ziel ist es, die Voraussetzungen zu schaffen, damit eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg umgesetzt werden kann (Vorarlberger Landtag, Beilage 67/2015).

Längeres gemeinsames Lernen bringt Chancen

Die Interessen und Fähigkeiten sind bei Kindern im Alter von zehn Jahren längst noch nicht ausgeprägt. Kinder bereits in diesem Alter in unterschiedliche Bildungswege aufzuteilen, bedeutet, vielen Kindern nicht gerecht zu werden. Mit 14 Jahren hingegen machen sich die Jugendlichen Gedan-

ken, welchen Weg sie gehen möchten, ihre Talente und Fähigkeiten sind klarer. Das ist ein besserer Zeitpunkt, über den weiteren Bildungsweg zu entscheiden. Mit der frühen Trennung werden zu viele Kinder zurückgelassen. Abgesehen von persönlichen Dramen ist es auch ein enormer wirtschaftlicher Schaden. Nicht von ungefähr kommen aus der Wirtschaft starke Stimmen, die sich für eine Weiterentwicklung des Schulsystems aussprechen.

Besonders im städtischen Umfeld beginnt bereits in der dritten Klasse ein regelrechter Run auf das Gymnasium. Das ist ein unnötiger Druck auf Kinder, auf Lehrpersonen und auch auf Eltern, der in der vierten Klasse noch zunimmt. Oder wie es eine Volksschullehrperson ausdrückt: „Diese frühe Hürde kann nicht gemildert werden, sie ist völlig unangemessen und Kindern in diesem Alter eigentlich nicht zumutbar.“ Mit zehn Jahren trennen nur noch Österreich und Deutschland die Kinder auf verschiedene Bildungswege. In allen anderen Staaten der OECD erfolgt die Bildungswegentscheidung später, in den meisten Staaten erst mit 15 oder 16 Jahren. Es gibt auch tatsächlich keinen sachlichen Grund für diese frühe Trennung der Kinder in Österreich. Die Daten aus dem Vorarlberger Projekt belegen sehr eindrücklich, dass es nicht gelingt, auch nur annähernd leistungshomogene Gruppen in Gymnasien und Mittelschulen zu bilden.

Hohe Leistung und Chancengerechtigkeit

Die Überlegungen zur Weiterentwicklung der Schulen der 10- bis 14-Jährigen orientieren sich an den Qualitätskriterien hohe Leistungen und Chancengerechtigkeit für alle Kinder – unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund und der Wohnregion der Familie. Diese beiden Ziele schließen einander nicht aus. Ganz im Gegenteil, sie sind gleichwertig und gleich wichtig. Entscheidend ist, allen gleiche Lernmöglichkeiten und damit gleichermaßen Lebenschancen zu eröffnen. Dazu braucht es chancenunterstützende Rahmenbedingungen in der Schulorganisation und Lehrpersonen, die mit ihrem Unterricht die jeweils individuellen Talente



Gabriele Böheim-Galehr über
das Vorarlberger Schulsystem

und Fähigkeiten berücksichtigen und unterstützen. Andere Staaten haben in ihren Schulsystemen bereits seit langem diesen Wechsel vollzogen. Beispiel Südtirol: Seit 50 Jahren werden in Südtirol – wie in ganz Italien – die Kinder erst mit 14 Jahren auf unterschiedliche Bildungswege aufgeteilt. Nach der Mittelschule steht alles offen: Gymnasium, berufsbildende Schulen oder der Eintritt in eine Lehre.

Mehrjährige Entwicklungsplanung

Die Entwicklung einer Modellregion braucht eine mehrjährige Vorbereitungsphase. Vom Land Vorarlberg wurde 2016 ein breites, umsetzungsorientiertes Projekt gestartet. Zwischenzeitlich liegt eine Reihe von Ergebnissen vor: Für die Schulen der 10- bis 14-Jährigen wurde ein Pädagogisches Konzept ausgearbeitet, das in mehreren Bausteinen vielfältige Lerngruppen berücksichtigt. Ebenso wurden Möglichkeiten der Unterstützung für Schulen mit besonderen Her-

ausforderungen ausgearbeitet. Der Unterricht heterogener Lerngruppen nimmt in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrpersonen breiten Raum ein. Es wurde ein internet-basiertes Feedbackinstrument ausgearbeitet und bereits implementiert, mit dem Schulen standardisierte Rückmeldungen von Eltern und SchülerInnen einholen und auf dieser Datenbasis Entwicklungen begründen. Zur Begleitung von Schulentwicklungsprozessen wird an der Hochschule derzeit eine eigene Abteilung aufgebaut. Ein großes Thema ist der weitere Ausbau ganztägiger Schulformen, die den Kindern einen deutlich höheren Anteil an echter Lernzeit ermöglichen und gleichzeitig viele Möglichkeiten bieten, sich sportlich oder musisch-kreativ zu entwickeln. ■

INFORMATIONEN ZUM FORSCHUNGSPROJEKT UNTER

www.ph-vorarlberg.ac.at/f/bildungssoziologie/schule-10-14/

Neustrukturierte Bildungslandschaft

Die Musikschule geht in die Schule(n)!

Die Musikschule Feldkirch ist seit fast 20 Jahren um Schulkooperationen bemüht. Wir gehen davon aus, dass für die Schule des 21. Jahrhunderts die Musik im Speziellen sowie die Kunst im Allgemeinen einen elementaren Bestandteil des Bildungsangebots darstellen muss.

Nikolaus Netzer, Direktor der Musikschule Feldkirch

Die Volksschule Oberau gilt als Vorreiterin: In Gisingen haben Alfred Dünser vonseiten der Musikschule und Direktorin Christa Lissy-Rauch vonseiten der Volksschule sehr früh damit begonnen, Schwerpunkte im Bereich der „ganzheitlichen Ausdrucks- und Kommunikationsformen“, zu denen Singen, Trommeln, Bewegen zählen, zu entwickeln. Sehr oft im Kreis, als Spiegel des demokratischen Urbilds stehend oder sitzend, erlebt sich das Kind als Teil eines Ganzen, als Stimme im Chor oder als Instrument im Orchester. Die Aktivitäten reichen von Schulorchester, Vorspielstunden bis hin zu „Freitagssingen“ für die ganze Schule und dem Unterricht in „Musikalischer Früherziehung“ in allen vier Ganztagesklassen, die in geschlossener Form geführt werden.

Kein Tag ohne Musik!

„Man spürt jeden Tag ohne Musik“, sagt Direktorin Christa Lissy-Rauch. Sie ist überzeugt davon, dass an jenen Tagen, wo wenig bzw. keine Musik im Haus erklingt, die Kinder

„nicht so gut drauf sind“. Für nahezu alle Bereiche spielt Musik eine ganz wesentliche Rolle: Integration und Sprachförderung, Sozialverhalten und Gemeinschaftsgefühl, Zielorientierung und Verlässlichkeit, um nur einige zu nennen. Durch diesen von der Schulleitung beigemessenen hohen Stellenwert ist es uns gelungen, auch vor Ort Instrumentalunterricht anzubieten. Unterricht in Fagott, Gitarre, Violine, Cello, Klarinette, Blockflöte, Querflöte, in der Trommelwerkstatt ... All das ist erfreulicherweise als Schulangebot schon fast selbstverständlich geworden.

Kleine Gruppen, große Chance

„Die Anforderungen an die Musikschullehrerinnen und -lehrer steigen dadurch natürlich immens“, meint Alfred Dünser, der auf diesem Gebiet der Schulkooperationen die größten Erfahrungen einbringt. Vor allem die Gruppengröße ist für viele KollegInnen ungewohnt. Meist wurden sie im Rahmen ihrer Studien an den Konservatorien und Musikuniversitäten nur für den Unterricht von Kleingruppen ausgebildet. Um hier ein anderes Modell zu entwickeln, hat die Musikschule Feldkirch gemeinsam mit der Schulleitung der Volksschule Levis begonnen, die Klassen in zwei Gruppen zu teilen. Alternierend kommen die Kinder so in den Genuss eines „Elementaren Musizierens“ und einer „Kreativwerkstatt“ im Sinne eines „Elementaren Kunstunterrichts“. So ist der allgemeine und absolut niederschwellige Zugang zu kreativem Tun gewährleistet.

An der Musikschule Feldkirch ist es dank eines aufgeschlossenen und zukunftsorientierten Lehrkörpers gelungen, die aktuellen Umwälzungen in der Bildungslandschaft als große Chance zu sehen. Die Musikschule drängt darauf, Teil dieser Neustrukturierungen zu sein und ist bereit, mit all ihren Kompetenzen in Sachen „Kunst“ in die Schulen zu gehen! ■



Die Musikschule der Stadt Feldkirch ist integrativer Bestandteil des Unterrichts an der Volksschule Oberau.



L I E C H T E N S T E I N

Museums- und Erlebnispass

30 Attraktionen
im Wert von mehr als
€ 260 bereits ab
€ 22/Person

www.erlebnispass.li

Einfach fürstlich – Genuss trifft Natur

Wir freuen uns, die Teilnehmer des Österreichischen Städtetages 2018 im Fürstentum Liechtenstein begrüßen zu dürfen.

Unten im Tal dem Rhein entlang oder oben in den Bergen dem Himmel nah – das Fürstentum Liechtenstein bietet unvergessliche Ein- und Ausblicke und überrascht mit einer herrlichen Erlebniswelt: Eindrucksvolle Gebirge, idyllische Wege, reizvolle Dörfer paaren sich mit lebendiger Kultur. Konzerte, Festivals, eine Museumsmeile mit fünf Museen Tür an Tür und eine kulinarische Vielfalt laden zum Geniessen, Entdecken und Verweilen ein.

T +423 239 63 63, info@liechtenstein.li, www.tourismus.li



Städtische Flüchtlingskoordination

Für ein neues Miteinander

Flüchtlinge aus vielen Ländern der Welt haben in Feldkirch ein neues Zuhause gefunden. Verschiedenste Fachabteilungen der Stadt Feldkirch, zahlreiche Ehrenamtliche und eine eigene Flüchtlingskoordinatorin arbeiten gemeinsam mit diesen Menschen an einem neuen Miteinander. 2018 setzt die Stadt Feldkirch auf gegenseitiges Kennenlernen.

Miriam Wiltschi, Flüchtlingskoordinatorin Stadt Feldkirch

In Feldkirch leben Flüchtlinge nicht erst seit 2015. Das erste Vorarlberger Großquartier zur Unterbringung von AsylwerberInnen, das von der Caritas betriebene Haus Abraham, wurde bereits in den 1990er-Jahren eröffnet. Allerdings ist auch in Feldkirch die Zahl der AsylwerberInnen vor gut zwei Jahren rasant angestiegen, im Frühjahr 2016 befanden sich fast 500 Personen im laufenden Asylverfahren.

Ende 2017 war die Zahl der AsylwerberInnen in den 17 größeren und kleineren Unterkünften in Feldkirch auf unter 150 gesunken. Mittlerweile leben zirka 500 Bleibeberechtigte in der Stadt.

Koordinieren und vernetzen

Seit 2016 gibt es in Vorarlberg zwölf KoordinatorInnen für Flüchtlingswesen und Asyl, die jeweils für eine Stadt bzw. Region die Ansprechpersonen für Flüchtlingsangelegenheiten sind. Finanziert werden die KoordinatorInnen von den jeweiligen Städten und Regionen, gefördert vom Sozialfonds des Landes Vorarlberg. Ihre Aufgaben kann man in drei Bereiche gliedern: gemeindeinterne Vernetzung, Vernetzung mit sozialen Einrichtungen und Ämtern in der Gemeinde sowie Vernetzung der Gemeinde/Region mit den betreffenden Fachabteilungen in der Landesregierung Vorarlberg.

Ein neues Miteinander betrifft uns alle!

Wenn verschiedene Kulturen, Sprachen, Prägungen, Weltanschauungen, Glaubens- und Lebensweisen, Familienstrukturen und Gesellschaftsverständnisse aufeinandertreffen, kann ein neues Miteinander nur dann fruchten, wenn Menschen in Kontakt treten, über Grenzen hinweg Begegnung suchen, ihre Gedanken respektvoll mitteilen und trotz möglicher Meinungsverschiedenheiten miteinander Zeit verbringen und lachen können. Dazu sind Menschen, die schon lange in Feldkirch leben, genauso eingeladen wie jene, die zugezogen sind. Ein neues Miteinander betrifft uns alle!

Koordination und Vernetzung in den Bereichen Sprache, Bildung, Existenzsicherung, Arbeitsmarktintegration sowie Wohnungssuche gehören zum Tagesgeschäft der KoordinatorInnen. Sie kümmern sich um das Care-Management, begleiten Projekte für, mit oder von Flüchtlingen und sind Informationsdrehscheibe für Bevölkerung, Politik, Einrichtungen und nicht zuletzt für die Flüchtlinge selbst.

Ein Überblick über relevante Angebote im Regelsystem ist Voraussetzung, damit bei Bedarf auch ergänzende Angebote geschaffen werden können. Dazu stehen die FlüchtlingskoordinatorInnen im regelmäßigen Austausch mit dem Vorarlberger Gemeindeverband sowie dem Landeskoordinator für die Arbeitsmarktintegration von Bleibeberechtigten. Außerdem tragen sie durch Öffentlichkeitsarbeit zur Meinungsbildung, Weitergabe von Informationen über Herkunftsländer und zum gegenseitigen Verständnis bei.

Einander kennenlernen

Wie finden Menschen Anschluss in einer Gesellschaft? Wer macht den ersten Schritt und wie kann man allen Beteiligten im Integrationsprozess diesen erleichtern? Dazu werden sowohl von der Stadt Feldkirch als auch von sozialen Einrichtungen, Kultureinrichtungen und privat engagierten Personen in Feldkirch Projekte konzipiert und durchgeführt.

Die Stadt Feldkirch betreibt seit Herbst 2016 ein Ehrenamtshaus namens „Naflahus“, das täglich von Ehrenamtlichen für Deutschhilfe und andere Projekte genutzt wird. Außerdem bietet die Stadt dort eine Kleiderbörse & ein Café, eine Nähwerkstatt, eine Fahrradreparaturwerkstatt, einen Begegnungsbrunch, einen Gemeinschafts- und Lerngarten sowie eine Purzelbaumgruppe an, die alle Menschen in Feldkirch willkommen heißen.

Einander erreichen

Sobald Flüchtlinge zu Bleibeberechtigten werden, müssen sie die Asylunterkünfte früher oder später verlassen. Wie aber dann in regelmäßigem Kontakt bleiben? In Feldkirch geschieht dies mit einer WhatsApp-Gruppe. Viele Flüchtlinge



Die Flüchtlingskoordinatorin Miriam Wiltschi (3. von rechts) zu Gast bei Familie Youssef

pflegen auch den Kontakt mit ihren Familien in anderen Ländern der Welt via WhatsApp. Eine E-Mail-Adresse besitzt kaum jemand.

Über WhatsApp erhalten die Flüchtlinge von der städtischen Koordinatorin Informationen auf Deutsch, Arabisch und Persisch. Aktuelle Projekte, Veranstaltungen, Sprachtipps, kulturelle Hintergrundinformationen und vieles mehr werden digital vermittelt. Gleichzeitig bietet die Stadt Feldkirch auf diese Weise eine schnelle Anlaufstelle für alle Fragen und Belange. Flüchtlinge in Feldkirch können mit ihrem Einverständnis ihre Nummern bei der Flüchtlingskoordination hinterlassen, um so immer aus erster Hand informiert zu sein.

Einander verstehen

Gegenseitiges kulturelles Verständnis zwischen der Aufnahme- und Herkunftsgesellschaft ist die Basis der sozialen Integration. Die Koordinationsstelle für Flüchtlingswesen und Asyl in Feldkirch setzt 2018 daher einen Schwerpunkt zum Kennenlernen der Vorarlberger Gesellschaft – sowohl kulturell als auch geschichtlich.

Die erste Veranstaltung zum gegenseitigen Kennenlernen und für mehr Offenheit fand Anfang März in Kooperation mit dem Theater am Saumarkt statt, bei der der saudi-arabische Film Wajda in Originalfassung mit deutschen Untertiteln gezeigt wurde. Im Anschluss an die Vorführung gab es Raum für Gespräche, insbesondere zum Thema Geschlechterrollen.

Menschen aus österreichischen, arabischen und anderen Kulturen sollen sich im Schwerpunktjahr über ihre Ansichten zu verschiedenen Themen, über Herausforderungen in der jeweiligen Gesellschaft, über Chancen und Gefahren austauschen und so ein besseres Verständnis füreinander entwickeln.

Geschichtliches wird Flüchtlingen u. a. im Rahmen von Führungen ins Jüdische Museum in Hohenems sowie durch die Jubiläumsausstellung „Von Hugo bis dato“ in deutscher, arabischer und persischer Sprache vermittelt. ■

LINK

www.feldkirch.at/stadt/service/fluechtlinge-in-feldkirch



Regio Vorderland-Feldkirch

Groß und Klein auf Augenhöhe

Die Region Vorderland-Feldkirch befindet sich im südlichen Rheintal, ist mit einer Gesamtfläche von 178 km² Lebensraum von rund 66.000 Menschen und umfasst 13 Gemeinden. Eine davon ist Feldkirch, die einzige Stadt Vorarlbergs, die ordentliches Mitglied einer Regio ist und sich stark in die Regionalentwicklungsgemeinschaft einbringt. Denn Feldkirch kann sich nur dann mittel- und langfristig weiterentwickeln, wenn dies gemeinsam mit dem direkten Umfeld geschieht.

Christoph Kirchengast, Geschäftsführer der Regio Vorderland-Feldkirch, Elisabeth Hofacker, Öffentlichkeitsarbeit Stadt Feldkirch

Die Region Vorderland-Feldkirch zeichnet sich durch eine eindrucksvolle Vielfalt in Bezug auf Landschaft, Wirtschaft und Kultur aus. Der Stadt Feldkirch mit ca. 34.000 Einwohnerinnen und Einwohnern steht am anderen Ende des Spektrums die Berggemeinde Viktorsberg mit rund 400 EinwohnerInnen gegenüber. Die wirtschaftlich starken Talgemeinden werden durch die Berggemeinden ergänzt, die mit ihren wertvollen Kulturlandschaften als Naherholungs- und Rückzugsgebiete zur Verfügung stehen“, beschreibt Regio-Manager Christoph Kirchengast seinen Arbeitsplatz.

Kooperationen und Handlungsfelder

„Die Verschiedenheit der einzelnen Kommunen ergeben einen außergewöhnlich vielfältigen Lebensraum von höchster Lebensqualität und halten eine Fülle von Möglichkeiten für

alle Lebensbereiche bereit – sei es nun Beruf, Freizeit, Kultur oder Bildung“, betont Kirchengast. Genau diese Vielfalt gelte es als Chance zu nutzen, um die Lebensqualität aufrechtzuerhalten und womöglich weiter auszubauen. Regionale Kooperationen sollen in allen Bereichen der Grundversorgung zunehmend gleiche Voraussetzungen und Möglichkeiten schaffen. Dazu wurden vier Handlungsfelder definiert, die mittel- und langfristige Schwerpunktbereiche der Regio-Arbeit bilden:

- » Kinder, Familie, Jugend
- » Energie, Mobilität, Umwelt
- » Naherholung und Nahversorgung
- » Verwaltungskooperationen

Modellregion Gemeindekooperation

„Die zentrale Frage ist, wie Gemeindeaufgaben künftig am besten erledigt werden können. Diese werden immer mehr und komplexer, gleichzeitig aber die finanziellen und perso-

Von F bis Z: Zur Region Vorderland-Feldkirch gehören die Gemeinden Feldkirch, Fraxern, Göfis, Klaus, Laterns, Meiningen, Rankweil, Röthis, Sulz, Übersaxen, Viktorsberg, Weiler und Zwischenwasser.

nellen Spielräume immer enger. Themen wie Mobilität, die räumliche und wirtschaftliche Entwicklung, Sozialplanung oder Integration können heute nicht mehr nur innerhalb der Grenzen der eigenen Gemeinde gemanagt werden“, ist Christoph Kirchengast überzeugt. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, brauche es eine Intensivierung und Weiterentwicklung der regionalen Zusammenarbeit hin zu einer verstärkten Professionalisierung und damit einer höheren Handlungsfähigkeit der Gemeinden. In diesem Sinne startete im vergangenen Jahr der Prozess „Modellregion Gemeindekooperation“. Ziel ist es, gemeinsam mit GemeindevertreterInnen, Gemeindebediensteten und FachexpertInnen eine Kooperationsstrategie für die Regio Vorderland-Feldkirch mit mittel- und langfristiger Perspektive zu entwickeln sowie konkrete Umsetzungsschritte für Schlüsselbereiche zu definieren.

Beispiele gelungener regionaler Zusammenarbeit

» Stadtbus–Landbus

Mobilität endet nicht an der Gemeindegrenze. Die Entwicklung des ÖPNV ist eine der erfolgreichsten Kooperationen in der Region Vorderland-Feldkirch und hat Pioniercharakter. Im Jahre 1993 nahmen der Stadtbus Feldkirch und der Landbus Oberes Rheintal (Landbus-Gemeindeverband, dem alle Regiogemeinden angehören) ihren Betrieb auf, mit dem Ziel, durch ein attraktives Angebot eine echte Alternative zum Individualverkehr zu bieten und das Umsteigen auf die Öffis zu forcieren. Der Plan ist aufgegangen: 2017 wurden mehr als 20 Millionen Fahrgäste befördert. Im Regiogebiet gibt es acht Stadtbus- und 15 Landbuslinien mit insgesamt 324 Haltestellen und attraktiven Fahrplänen auch für die peripheren Gemeinden sowie ein gemeinsames Nacht- und Wochenendangebot mit einer Nightline und einem Rufbus. Das Liniennetz hat eine Gesamtlänge von 480 Kilometern. Seit 2007 werden die beiden Bussysteme von den Stadtwerken Feldkirch und deren MitarbeiterInnen verwaltet und geführt. Dadurch konnten die Entscheidungs- und Abwicklungsprozesse verkürzt und so die Transport- und Servicequalität für die Fahrgäste weiter verbessert werden.

» Altstoffsammelzentren

Abfallrechtliche Vorgaben sind immer anspruchsvoller, die Altstoffsammelzentren unverzichtbare Elemente in der kommunalen Abfallbewirtschaftung. Vor diesem Hintergrund plante die Regio Vorderland-Feldkirch den Bau von

gemeinsamen Altstoffsammelzentren (ASZ) an zwei Standorten. Im Jahr 2014 ging das erste ASZ in Feldkirch in Betrieb, im Herbst soll mit dem Bau des zweiten ASZ im Industriegebiet der Regio-Gemeinde Sulz begonnen werden. Bereits bei der Konzeption des Feldkircher ASZ waren die Regio-Gemeinden mit im Boot. Die Erfahrungen mit dem Betrieb und der eingesetzten Technik flossen nun in die Planung des neuen ASZ Vorderland ein. Künftig stehen den EinwohnerInnen der gesamten Region zwei hochmoderne Recyclingzentren für mehr als 45 Abfallarten und mit aufeinander abgestimmten, kundInnenfreundlichen Öffnungszeiten zur Verfügung. Um Synergieeffekte zu nutzen, ist ein gemeinsamer Betrieb beider ASZ durch die Stadt Feldkirch geplant. Die gute Zusammenarbeit in der Region schlägt sich auch in der Gemeindegasse nieder: Feldkirch erhält nach Fertigstellung des zweiten ASZ eine Kooperationsförderung des Landes für das eigene ASZ. ■

Martin Duelli, Organisations- und Personalentwicklung Stadt Feldkirch, über die Motive für den Beitritt zur Regio Vorderland

„Kooperationen haben durch den Beitritt Feldkirchs zur Regio Vorderland-Feldkirch einen ganz anderen Stellenwert sowohl in der Politik als auch in der Verwaltung bekommen. Es gibt in der Stadt kein strategisches Thema, bei dem Kooperation nicht mitgedacht bzw. die Möglichkeit von Kooperationen geprüft wird. Ein Beispiel ist der soeben entstehende Stadtentwicklungsplan, in dem interkommunale Kooperation als Querschnittsthematik bearbeitet wird. Der Neubau von Schulen und Seniorenbetreuungseinrichtungen, Angebote in der Kinderbetreuung, gemeinsame Sozialplanung, ein regionales Leerstandsmanagement oder die Kooperation von Fachabteilungen wie z. B. von den Baurechtsverwaltungen der Region und der Baurechtsverwaltung der Stadt Feldkirch sind weitere Beispiele für die interkommunale Entwicklung. Wesentliche Erkenntnis ist, dass strategische Prozesse und Planungsprozesse nicht an der Gemeindegrenze Halt machen dürfen. Es wird künftig nicht mehr möglich sein, dass jede Gemeinde 100 Prozent des Angebots für die BürgerInnen in ihrem Portfolio hat. Es stellt sich mehr die Frage, wie viel Angebot jede Gemeinde noch zur Verfügung stellen kann und wie viel durch Kooperationen mit anderen Städten und Gemeinden abgedeckt wird.“

Die UN-Städteagenda und Österreich

Anlässlich der HABITAT-III-Konferenz 2016 in Quito/Ecuador wurde die „Neue Städteagenda“ (New Urban Agenda) der Vereinten Nationen beschlossen. Beim Welt-Städteforum (World Urban Forum) im Februar 2018 in Kuala Lumpur/Malaysia waren ein erstes Mal Fortschritte bei ihrer Umsetzung Thema.

Wolfgang Amann, Institut für Immobilien, Bauen und Wohnen

Die Neue Städteagenda folgt den 2015 beschlossenen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, insbesondere Ziel 11 „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen“. Die Zukunft der Stadt ist komplex. Und das sind auch die Inhalte der Agenda. Es geht um das Zusammenwirken von Stadt und (Um)Land hinsichtlich wechselseitiger Migration, Verkehr und wirtschaftlicher Verflechtungen, Gesundheit und Gesetzgebung, um die gleichberechtigte Nutzung und Gestaltung der Städte für alle, um den öffentlichen Raum, den Schutz des kulturellen Erbes, um die technische Infrastruktur der Städte und ihren Schutz gegen Naturkatastrophen und Terrorismus, um Mobilität, um ökologische Nachhaltigkeit und Energieeffizienz, um wirtschaftliche Prosperität, die allen zugutekommt, um eine alles integrierende Stadtplanung und schließlich auch um Wohnen und dessen Leistbarkeit sowie die Finanzierung der Maßnahmen.

In Kuala Lumpur wurde eine „Deklaration zu Städten 2030“ unterzeichnet, die die Schaffung von Rahmenbedingungen für die Implementierung der Städteagenda auf allen Ebenen fordert. Die New Urban Agenda ist eine freiwillige Vereinbarung der Staatengemeinschaft. Wie und in welcher Frist die Empfehlungen in die Rechtsordnungen und Politik auf nationaler und regionaler Ebene umgesetzt werden, obliegt den beteiligten Staaten.

EU-Städteagenda – Urban Agenda for the EU

Die EU hat Anfang 2016, noch vor der Habitat-III-Konferenz, eine eigene Städteagenda beschlossen. Ihre ursprüngliche Ausrichtung zielte auf eine bessere Rechtssetzung, die bessere Zugänglichkeit und Nutzung von EU-Finanzmitteln sowie Wissensaustausch und eine bessere Zusammenarbeit. Im Prozess der Implementierung der UN-Städteagenda bekennt sich die EU nun zu deren Umsetzung auf europäischer Ebene und zur globalen Vorbildwirkung der EU im Bereich der nachhaltigen Städteentwicklung.

Zu mehreren Schwerpunktthemen wurden seitens der EU Aktionspläne ausgearbeitet, etwa zu städtischer Armut, zu

Integration von MigrantInnen und zu Luftqualität. Ende 2018 sollen Aktionspläne für insgesamt zwölf Schwerpunktthemen stehen. Beim World Urban Forum wurde eine im Auftrag der EU-Kommission erarbeitete öffentlich zugängliche Datenbank zu weltweit allen etwa 10.000 städtischen Ballungsgebieten vorgestellt.

Leistbares Wohnen

Ein zentrales Thema für die Funktionsfähigkeit von Städten ist Wohnen, das leistbar und zugänglich für alle BewohnerInnen sein soll. Ein erheblicher Teil der Veranstaltungen am World Urban Forum war internationalen Erfahrungen mit leistbarem Wohnen gewidmet.

Ein starker Fokus wurde auf wohnungspolitische Lösungen gelegt, die die Lücke zwischen dem schließen, was einerseits der Markt schafft und andererseits der öffentliche Wohnbau. Österreich hat diesbezüglich mit Wohnungsgemeinnützigkeit und Wohnbauförderung bekanntermaßen ein internationales Vorzeigemodell, das bei Habitat III auch präsentiert wurde (www.iibw.at). In vielen Fällen spielt die kostenlose oder kostengünstige Zurverfügungstellung von Bauland durch die involvierten Gemeinden eine zentrale Rolle (z. B. Taiwan, Montreal). Vielerorts bemüht sich der private Sektor darum, dieses Massensegment für sich zu erschließen (z. B. das Gastgeberland Malaysia mit bereits 1 Million errichteter leistbarer Wohnungen, Indien, Kolumbien, mehrere afrikanische Länder). In einigen Ländern wird auch die Stärkung bestehender oder die Wiedereinführung von Wohnbaugenossenschaften oder gemeinnützigen Bauvereinigungen erwogen (z. B. Malta). In vielen früher sozialistischen Staaten sind derartige Institutionen noch vorhanden, heute aber kaum aktiv.

Doch in vielen weniger entwickelten Ländern absorbiert die Lösung der dringendsten Wohnbedürfnisse der untersten Einkommensschichten alle Möglichkeiten staatlichen Handelns inklusive internationaler Hilfe. Das ist bedauerlich, denn ein Intermediärsektor kann mit einem Minimum an öffentlichen Förderungen den Druck von der Mitte der Be-

völkerung reduzieren. Ein solcher Sektor kann die Entstehung eines Mittelstands begünstigen und kommt durch Integration und die Entlastung des Marktes auch den untersten Einkommenschichten zugute.

Die Städteagenda und Österreich

Für die österreichischen Städte sind in der New Urban Agenda nur vereinzelte Ansatzpunkte für Innovation über das bereits Erreichte hinaus identifizierbar. Die meisten der Empfehlungen der Neuen Stadt-Agenda sind hierzulande bereits Alltag. Neue Ansatzpunkte könnten sein:

- » Verbesserung der Leistbarkeit des Wohnens.
- » Die Verbesserung der Stadt-Umland-Relationen z. B. bei öffentlichem Verkehr und Raumentwicklung. Dies ist v. a. im Verhältnis von Wien und seinem niederösterreichischen Umland relevant, aber auch bei einigen anderen Stadtregionen.
- » Die bessere Abschöpfung von Wertsteigerungen von Grundstücken aufgrund von Widmungen oder öffentlichen Infrastrukturinvestitionen, z. B. durch verbesserte Rahmenbedingungen der Vertragsraumordnung.
- » Die empfohlene Einführung von Stadtentwicklungsfonds schließt auch Bodenfonds ein, wie sie erst in einzelnen Bundesländern bestehen.
- » Bessere Schnittstellen zwischen Forschung und Politik in Stadtplanung, Raumordnung und Wohnungspolitik.
- » Besserer Spekulationsschutz in Wohnrecht und Bauordnungen.
- » Größeres Augenmerk auf die Straße, den Ort des öffentlichen Lebens per se, und deren Gestaltung.

In der österreichischen Stadtpolitik hat die Agenda bislang wenig Spuren hinterlassen, ganz im Gegensatz zu Deutschland oder Frankreich, die bekunden, die Agenda als Grundlage der strategischen Ausrichtung ihrer Stadtpolitik gemacht zu haben. Es sei in diesem Zusammenhang auch darauf verwiesen, dass dem Thema „Stadt“ im aktuellen Regierungsprogramm nicht mehr als eine halbe Seite gewidmet ist, und das als Anhängsel zum Kapitel „Landwirtschaft und ländlicher Raum“. Dementsprechend fehlen auch Hinweise auf internationale Vereinbarungen.



Das Goldene Dreieck in Kuala Lumpur, Malaysia.

Beim 9. Welt-Städteforum diskutierten ExpertInnen aus aller Welt hier die Umsetzung der Welt-Städteagenda.

Schlussfolgerungen

Die Neue Städteagenda der Vereinten Nationen ist von weltweiter Relevanz. Zwar ist der Handlungsdruck im globalen Süden aufgrund der massiven Urbanisierung und der geringeren Kapazitäten wesentlich größer. Die Agenda bietet aber auch für die Städte des globalen Nordens fruchtbringende Anregungen. Eine zentrale Erkenntnis ist die globale Verantwortung für die Urbanisierung der Welt. Die Bewältigung der anstehenden Herausforderungen ist nur mit systematischer Unterstützung des Südens durch den Norden denkbar – auch und gerade auf der Ebene der Städte. ■

INFOS:

Auf der Homepage des IIBW stehen mehrere weiterführende Publikationen zu Habitat III und die New Urban Agenda zum Download zur Verfügung: www.iibw.at.

Gewerbliches Betriebsanlagenrecht

Interdisziplinäres Update

Ein Judikatur-Update, relevante europäische Entwicklungen und interdisziplinäre Fragen zum Thema Lärm waren die Schwerpunkte der Jahrestagung Gewerbliches Betriebsanlagenrecht am 13. März 2018 im Schlossmuseum Linz.

Elisabeth Maier, Manz Verlag

Über 60 TeilnehmerInnen unter der Tagungsleitung von Rechtsanwalt Wilhelm Bergthaler (Redaktionsmitglied „Recht der Umwelt“) verbrachten eine anregende Tagung mit dichtem Programm im Barocksaal des Linzer Schlossmuseums. Die ersten Judikate zur Gewerbe-rechtsnovelle 2017 waren genauso Thema der Tagung wie

das Verhältnis der Aarhus-Konvention zur Gewerbeordnung. In einem Praxisforum wurden Erfahrungen mit der Gewerbe-rechtsnovelle 2017 ausgetauscht und – nach der Novelle ist vor der Novelle – die geplante Genehmigungsfreistellungsverordnung vorgestellt. Eine neue Entscheidung des OGH zur Haftung des gewerberechtlichen Geschäftsführers für Schäden an Dritten sorgte für weiteren Diskussionsstoff. Über Fragen der Wahrnehmbarkeit und Gesundheitsgefährdung von Lärm und die auch international unterschiedlichen Indizes und Grenzwerte wurde von medizinischer und technischer Seite berichtet.

Judikatur-Update VwGH und Verwaltungsgerichte

Die Frage der Regelmäßigkeit einer Veranstaltung ist nach wie vor aktuell, so Christoph Kleiser (Hofrat des VwGH) in seiner Übersicht zur Rechtsprechung des VwGH. Eventveranstaltungsstätten mit durchaus beachtlichem wirtschaftlichen Hintergrund beschäftigen noch immer die Behörden und Gerichte. Problematisch ist auch die Frage, wann eine Erwerbsminderung zu einer Gefährdung des Eigentums heranwächst, wie an einem Fall deutlich wurde, in dem Glashäuser zur Überwinterung von Pflanzen vom Nachbarn beschattet wurden. Auch der Streitpunkt „Messen oder Berechnen“ war wieder Thema vor dem Höchstgericht; Ort des Geschehens war ein Gastgarten in einem Innenhof, ein Nachbar beklagte den auftretenden Lärm. Zunehmende Bedeutung erlangt außerdem der ArbeitnehmerInnenschutz bei Betriebsanlagen.

Der Vortrag von Wilhelm Bergthaler (Kanzlei Haslinger-Nagele) zur Judikatur der Verwaltungsgerichte zeigte auf, wie schnell die Gerichte auf Entscheidungen des VwGH reagieren. Ein Fall aus Niederösterreich – die Vermietung von Lagerhallen an unterschiedliche Mieter verbunden mit der Frage, wer Inhaber der Betriebsanlage sei – führte zu intensiven Diskussionen über Umgehungstaktiken und deren Verhinderung. Interessiert aufgenommen wurde vom Publikum auch eine Auflistung von Einwendungen zu subjektiven öffentlichen Rechten aus der Judikatur, denen aber allesamt kein Erfolg beschieden war.



Lärm ist nicht für jeden gleich: Temperatur, Wetter und andere Komponenten beeinflussen unser Lärmempfinden.

Die Aarhus-Konvention im Gewerberecht

Rechtsanwältin Kerstin Holzinger (Kanzlei Haslinger-Nagele) skizzierte den Inhalt und den Anwendungsbereich der Aarhus-Konvention, wobei insbesondere die Öffentlichkeitsbeteiligung und der Gerichtszugang in den letzten Jahren für Schlagzeilen durch den EuGH gesorgt haben. In Bezug auf die Gewerbeordnung war Thema, ob die bisher erfolgte Umsetzung der Konvention vor allem in Hinsicht auf die Änderungsstatbestände der Novelle 2017 ausreichend ist oder Lücken bestehen. Beim Seveso-III-Regime (Beherrschung der Gefahren von schweren Unfällen mit gefährlichen Stoffen) konstatierte Holzinger ein Umsetzungsdefizit.

Praxisforum zu Erfahrungen mit der Novelle 2017

Hofrat Hubert Reichl (OÖ Landesregierung) und Thomas Schuster (Magistrat der Stadt Wien) schilderten ihre Erfahrungen mit der Novelle. Der Vergleich der behördlichen Vollzugspraxis zwischen Wien und Oberösterreich zeigte, dass es durchaus Unterschiede in der Wahrnehmung der „Tops und Flops“ gibt, etwa beim neuen Konzept „Beraten statt Strafen“. Reichl kritisierte das mangelnde Bekenntnis zum „One-Stop-Shop“ in Bezug auf Bauverfahren und Naturschutz, Schuster sieht die nicht erfolgte Verfahrenskonzentration als Chance, auf Fehler in der Regierungsvorlage hinzuweisen – und diese mit einem neuen Entwurf zu korrigieren. Übereinstimmend sehen beide das komplexe System des nichtamtlichen Sachverständigen als Flop an.

Michael Bogner (Wissenschaftsministerium, Abt. Gewerbe-recht und gewerbliches Umweltrecht) stellte die Novelle zur geplante Genehmigungsfreistellungsverordnung vor, von der manche Teile, etwa in Bezug auf die stromintensiven aber auch strukturelevanten Rechenzentren, in der anschließenden Diskussion kritisiert wurden.

Wann ist es laut?

Dass die Ermittlung von Lärmindizes und die Festlegung von Grenzwerten für Lärmbelästigung kein simples Thema ist, zeigte ao. Univ.-Prof. Christian Kirisits (Ziviltechniker/ Medizinische Universität Wien) deutlich auf. Die Messung von Lärm wird von verschiedenen Umständen, etwa Tageszeit und Wetter, stark beeinflusst. Weiters empfinden Menschen die gleiche Lautstärke eines Geräusches anders abhängig von seinem Ursprung (z. B. Bahn, Flugverkehr). Lärm ist nicht nur als Belästigung zu sehen, sondern hat durchaus Einfluss auf die kognitive Leistung oder kardiovaskuläre Erkrankungen. Die Wichtigkeit der Forschung über die Wahrnehmung von Schallereignissen steigt an und findet bereits



Im Schlossmuseum Linz referierten u. a. Michael Bogner (Wissenschaftsministerium, am Pult) sowie Wilhelm Bergthaler (Kanzlei Haslinger-Nagele) und Thomas Schuster (Magistrat der Stadt Wien).

Eingang in die Konzeption von urbanen Räumen (z. B. zur Schaffung von beruhigten Bereichen) oder die Gestaltung von Geräuschen (z. B. Zuschlagen einer Autotür).

Wer an der Grube gräbt, darf keine gewerberechtlichen Grenzen überschreiten

Die Verantwortung des gewerberechtlichen Geschäftsführers Dritten gegenüber war Inhalt des Vortrags von Univ.-Prof. Erika Wagner (Universität Linz). Der Eigentümer eines Kleingartens beauftragte eine GmbH mit dem Aushub einer Baugrube, wozu die GmbH gewerberechtlich nicht berechtigt war. Es kam zu einer Hangrutschung und hohen Sanierungskosten. Der OGH sah § 39 GewO als Schutzgesetz, der gewerberechtliche Geschäftsführer muss sicherstellen, dass die Grenzen der Gewerbeberechtigung nicht überschritten werden. Die Entscheidung kann in der Praxis Auswirkungen auf die Aufsichtspflichten und die Gestaltung von Haftpflichtversicherungen haben. Die wissenschaftliche Diskussion dazu wird in der Zeitschrift „Recht der Umwelt“ (Heft 2/2018) mit einer Anmerkung von Wagner fortgesetzt (www.manz.at/rdu). ■

MANZ Rechtsakademie

Die Rechtsentwicklung ist so rasant, dass man Mühe hat, ständig alle Informationsquellen auszuschöpfen und wirklich up to date zu sein. Die Rechtsakademie MANZ bietet regelmäßige Seminare an, um einen praxisorientierten und aktuellen Überblick über den Stand der Rechtslage zu geben. Für das Jahr 2019 ist wieder eine Jahrestagung zum Gewerblichen Betriebsanlagenrecht geplant. Inhalte und Informationen zu den aktuellen Seminaren der Rechtsakademie finden Sie im Internet unter www.manz.at/rechtsakademie.

E-Mobilität

Flotte Energiewende-Roller

Seit eineinhalb Jahren sind viele StuttgarterInnen sauber unterwegs: stella-sharing ist das erste Elektroroller-Mietangebot eines Energieversorgers in Deutschland.

Karoline v. Graevenitz, Stadtwerke Stuttgart

Sie sind flink, lautlos und stehen für die Energiewende: Seit August 2016 fahren die hellblauen Elektroroller des Mietangebots stella-sharing durch Stuttgart. Für die stau- und abgasgeplagte Landeshauptstadt Baden-Württembergs ist die E-Roller-Flotte der Stadtwerke Stuttgart eine gute Nachricht: „Mit unseren stella-E-Rollern leisten wir einen Beitrag zur ökologischen, flexiblen und bezahlbaren Elektromobilität in der Großstadt“, erläutert der Technische Geschäftsführer der Stadtwerke, Olaf Kieser. Seit August 2016 bieten die Stadtwerke Stuttgart als erster Energieversorger in Deutschland E-Roller-Sharing an. Das Konzept ist einfach und kommt gut an: Die E-Roller im hellblauen Retrodesign, geladen mit 100-prozentigem Ökostrom der Stadtwerke, emotionalisieren die Energiewende.

Die Energiewende in Stuttgart umzusetzen, dazu wurden die Stadtwerke Stuttgart 2011 neu gegründet. Ihre Besonderheit: Sie setzen von vornherein auf erneuerbare Energien und haben keinerlei Verbindung zur Energieerzeugung aus Atom- und Kohlekraft. Stadtwerke-Chef Kieser erläutert:

„Für die Stuttgarter ist stella-sharing ein niedrigschwelliges Angebot, Elektromobilität auszuprobieren und ihren Beitrag zur Mobilitätswende zu leisten.“ Letztere wird zum Gelingen der urbanen Energiewende beitragen, davon ist er überzeugt. „Mit dem steigenden Interesse an der Elektromobilität in unserer Stadt wird auch saubere Energie immer gefragter. Denn ohne 100-prozentigen Ökostrom macht Elektromobilität keinen Sinn“, erläutert Kieser.

Via App durchstarten

Nach eineinhalb Jahren zählt stella-sharing über 6.500 angemeldete NutzerInnen, doppelt so viele als erwartet. Diese legten seither mehr als 210.000 Kilometer mit E-Rollern zurück und vermieden damit über 13.850 Kilogramm klimaschädliches CO₂.

Gebucht und genutzt werden die stella-E-Rollerstationen über eine kostenlose App. Fahren ist im gesamten Stadtgebiet Stuttgart möglich. Die Miete kann jedoch nur im „Zuhause-Bereich“ von stella-sharing, welcher elf von 23 Stadtgebieten umfasst, gestartet und beendet werden. Den Zuhause-Bereich und den Standort des nächsten E-Rollers zeigt die App an. Ähnliche E-Roller-Sharing-Angebote gibt es mittlerweile in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Mannheim und München. stella-sharing ist im Vergleich der günstigste Anbieter.

stella-sharing läuft als mehrstufiges Pilotprojekt: 2016 wurden in Stuttgart zunächst 15 hellblaue Elektroroller eingesetzt, die nach den ersten Erfahrungen für den Sharing-Betrieb in der hügeligen Topografie weiterentwickelt wurden. In der zweiten Pilotphase 2017 wurden der technische Betrieb von 75 E-Rollern und das Sharing-Verhalten nach dem „Free Floating“-Prinzip in einem Gebiet von rund 48 Quadratkilometern getestet. 2018 sind 100 Elektroroller im Einsatz.

„Aufgrund stetiger Innovationen im Bereich Elektromobilität ist das Projekt auf mehrere Phasen angelegt. „Unsere aktive und sehr kommunikative stella-Community hilft uns dabei, immer besser zu werden“, sagt Kieser.

MEHR UNTER:

www.stadtwerke-stuttgart.de oder www.stella-sharing.de



Niederösterreich, Burgenland und Wien:

Einfach von A nach B

Moderner, multimodaler Online-Routenplaner für Gemeinde- und Unternehmenswebsites

Mit dem VOR AnachB Routenplaner auf www.anachb.vor.at und der VOR AnachB App können Routen für Öffentliche Verkehrsmittel, Fahrrad, zu Fuß und mit dem Auto anhand von Echtzeitdaten berechnet und miteinander kombiniert werden – und das kostenlos und für ganz Österreich. Den passenden Fahrpreis errechnen Sie ganz einfach mit der VOR-Preisankunft. Besonders interessant für Gemeinden und Betriebe – den VOR AnachB Rou-

tenplaner sowie die VOR-Preisankunft gibt es auch als Widget zum Einbauen in externe Websites. Mit diesem kleinen Programm können die Routenplaner-Angebote des VOR in andere Websites integriert werden: In wenigen einfachen Schritten kann man so wahlweise Routenplaner, Preisankunft oder einer Kombination aus beiden erstellen und dieses in jede Website einbauen.

Durch die Kooperation mit RiS GmbH ist das VOR AnachB- sowie das VOR-Preisankunfts-Widget bereits im CMS System der RiS-Gemeinde-Webseiten in der Ostregion integriert und müssen nur mehr aktiviert werden. Einmal aktiviert, stehen die

Services auch in der Gem2Go App zur Verfügung.

Ergänzend zum VOR AnachB Routenplaner und der VOR-Preisankunft bietet der VOR noch eine Reihe kostenloser Fahrplanservices zum Download und Ausdrucken an:

- Linienfahrplan: detaillierter Fahrplan einer einzelnen Linie
- Haltestellenaushang: Abfahrtszeiten einer gewünschten Haltestelle
- Persönlicher Fahrplan: Übersicht aller Fahrtmöglichkeiten von A nach B innerhalb eines bestimmten Zeitfensters

WEITERE INFOS:

www.vor.at



VOR AnachB Routenplaner

Smart auf Kurs

in Wien, NÖ und BGLD

Einfach von A nach B mit dem multimodalen VOR AnachB Routenplaner auf anachb.vor.at und als kostenlose App.



www.vor.at

Kommunalwirtschaftsforum

Gemeinsam handeln für die lebenswerte Kommune

Beim Kommunalwirtschaftsforum am 15. und 16. März 2018 in der Tabakfabrik in Linz trafen einander mehr als 200 Verantwortliche aus Gemeinden und Städten und der Privatwirtschaft, um sich zu informieren und zu vernetzen.

In Zeiten knapper Gemeindebudgets und steigender Herausforderungen der Infrastruktur ist es essenziell, gemeinsam Lösungen jenseits von Länder- und Gemeindegrenzen zu finden. Gerade die Möglichkeiten der Digitalen Transformation stellen unterschiedliche Anforderungen an den städtischen und ländlichen Raum. Gerhard Hammerschmid ist Profi im Bereich der digitalen Zukunft. Er appellierte an das Publikum, sich bei digitalen Vorhaben untereinander zu vernetzen. Denn gerade große und kostenintensive Projekte wie jene der Digitalisierung lassen sich als Zusammenarbeit leichter und mit weniger Risiko umsetzen.

Als eines der innovativsten Projekte des kommunalen Sektors stellte Bürgermeister Klaus Luger „Schau auf Linz“ vor. Das digitale Portal der Stadt Linz erlaubt es BürgerInnen, Probleme der Stadtverwaltung auf einfache Weise direkt zu melden. Durch das persönliche Feedback und die Transparenz des Systems ist nicht nur die Bevölkerung verstärkt eingebunden, es hat sich auch eine neue, innovationsfreundliche Kultur im Magistrat etabliert.



V. l. n. r.: Gerhard Hammerschmid (Hertie School of Governance), Walter Leiss (Generalsekretär Österreichischer Gemeindebund), Maria-Luise Mathiaschitz (Bürgermeisterin Klagenfurt), Klaus Luger (Bürgermeister Linz), Elisabeth Paruta-Teufner (Bürgermeisterin Freistadt), Gerhard Pichler (Business Circle), Thomas Weninger (Generalsekretär Österreichischer Städtebund), Markus Staudinger (OÖ Nachrichten)

Oft ist der begrenzende Faktor bei der Digitalisierung die Zahl der qualifizierten Arbeitskräfte. Der Innovationsleiter bei Borealis, Jochen Berrens, sieht es daher als Aufgabe von Betrieben, zur Lebensqualität ihrer Region aktiv beizutragen. Durch Zusammenarbeit der Unternehmen mit den Kommunen lassen sich neue Arbeitskräfte in den Regionen nieder, wodurch letztendlich alle profitieren. Ein Drittel aller MitarbeiterInnen von Borealis Linz hat Migrationshintergrund. Dass Linz für hochqualifiziertes Personal im Ausland so attraktiv ist, zeigen die Erfolge von Bemühungen der Stadt und ihrer Unternehmen.

Für nachhaltige Regionalentwicklung setzt sich die Bürgermeisterin von Eisenerz, Christine Holzweber, ein. Dass Leerstände – von einst 13.000 EinwohnerInnen ist heute weniger als ein Drittel ansässig – nicht zwangsläufig abgerissen werden müssen, zeigt das Projekt „Redesign Eisenerz 2021“, bei dem das verstärkte Angebot an die Jugend der Landflucht entgegenwirken soll.

„Letztendlich müssen alle kommunalen Bemühungen die Verbesserung der Lebensqualität zum Ziel haben“, meint Markus Wissman, Leiter der Smart City Operations bei CISCO. Für ihn bietet das IoT (Internet aller Dinge) hier effiziente Möglichkeiten für Städte und Gemeinden. Vernetzte Lösungen bei Straßenbeleuchtung oder Parkplätzen könnten künftig die Lebensqualität der BürgerInnen drastisch erhöhen. Allerdings ist die digitale Innovation nur effektiv, wenn die Abteilungen der städtischen Verwaltung untereinander vernetzter arbeiten.

Der Experte im Bereich Datensicherheit bei KPMG, Andreas Tomek, klärte im Forum die aktuellen Probleme der Gemeinden bei der Umsetzung der neuen EU-Datenschutzgrundverordnung.

Das 7. Kommunalwirtschaftsforum zeigte nicht nur die Vorhaben und Herausforderungen der Kommunen, sondern auch Österreichs Entwicklungsstand bei der Digitalisierung. Dabei müssen neue finanzielle und personelle Mittel freige-macht werden, die starke Partnerschaften zwischen Städten, Gemeinden und der privaten Wirtschaft erfordern. ■



Verkehrsausschuss

Die Verkehrspläne der Bundesregierung und mehr

Stephanie Schwer, Österreichischer Städtebund

Der 106. Verkehrsausschuss des Städtebundes am 19. und 20. März war sehr gut besucht. Kein Wunder, erwarteten die VerkehrsplanerInnen der Städte doch mit Spannung die Ausführungen des neuen Generalsekretärs des BMVIT, Andreas Reichhardt, zur Verkehrspolitik der neuen Bundesregierung.

Diesen Erwartungen trug Andreas Reichhardt entsprechend Rechnung. Er führte aus, dass die Wahlfreiheit zwischen Direktvergabe und Ausschreibungen kommunaler Verkehrsdienstleistungen nach Ansicht von Verkehrsminister Norbert Hofer Bestand haben soll. Auch seien derzeit keine Eingriffe der Bundesregierung auf die in kommunaler Kompetenz befindliche Parkraumbewirtschaftung geplant. Vielmehr plane die neue Bundesregierung Lockerungen im Bereich der Eisenbahnkreuzungsverordnung. Um neue Verkehrsdienste wie

bedarfsorientierte Systeme oder Fahrtendienste rechtlich besser fassbar zu machen, werde es eine Überarbeitung des Kraftfahrliniengesetzes und des ÖPNRVGs geben. Hier, aber auch bei der Überarbeitung der Eisenbahnkreuzungsverordnung, werden die Städte zur Mitarbeit eingeladen werden.

Die weiteren Tagesordnungspunkte waren den folgenden Themen gewidmet: Carsharing, Mobilitätspunkte in Stadtentwicklungsgebieten, CityLogistik, ÖV-Güteklassen, Wien gibt Raum, Aktionsplan Sauberer und wettbewerbsfähiger Verkehr, Stadtregionaler öffentlicher Verkehr.

Die Tagung wurde durch eine Exkursion in die Seestadt Aspern abgerundet, wo eine Präsentation des Mobilitätskonzeptes des neuen Stadtteils erfolgte. Einige nahmen im Anschluss an den Verkehrsausschuss noch an der Unterarbeitsgruppe Stadtregionaler öffentlicher Verkehr teil. ■

Tagung zur Verkehrsinfrastruktur

Bei einer Tagung des österreichischen Städtebundes tauschten sich am 6. März 2018 im Rathaus St. Pölten rund 30 Städte-, Länder-, Verkehrsverbund- und FirmenvertreterInnen zur österreichweiten Graphenintegrations-Plattform GIP aus.

Siegfried Kamper, Land St. Pölten

Die öffentliche Hand hat hierzulande die Verwaltungsprozesse bei der Verkehrsinfrastruktur in den letzten Jahren konsequent digitalisiert. Der österreichweit einheitliche Verkehrsgraph GIP bündelt alle wesentlichen Informationen und bietet der öffentlichen Verwaltung und den Behörden so einen Überblick über die gesamte Verkehrsinfrastruktur. Für die Berichtspflichten des Umweltmonitorings im Verkehrsbereich bildet die GIP ebenso eine unverzichtbare Basis wie für die österreichweite Verkehrsauskunft VAO. Weitere Services, welche die GIP verwenden, sind basemap.at, die Verkehrsverbünde und der Pendlerrechner des Bundesministeriums für Finanzen.

Das Österreichische Adressregister speichert seit mehr als zehn Jahren alle in Österreich rechtsgültig vergebenen Adressen in normierter Form. Im gemeinsamen Projekt GeoGIP des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (BEV) und der GIP-Partner wurde nun jede Adresse des Registers mit einer Referenz auf die Verkehrswege der GIP erweitert. Im Workshop wurden die Ergebnisse vorgestellt und bestehende Probleme diskutiert.

Routing, Verkehrssicherheit & Digitalisierung

Das Routing ist multimodal, verkehrsmittelübergreifend und beinhaltet damit auch das Radfahren und Zu Fußgehen im ländlichen und städtischen Bereich, wobei im urbanen Raum besonderes Augenmerk auf Straßenquerungen zu legen ist. Die Radverwaltungsplattform des Landes Tirol ist

speziell auf die Bedürfnisse der RadfahrerInnen abgestimmt und bietet je nach Radfahrertyp eine geeignete Routenwahl. Die Plattform wird zeitgerecht für die Straßenrad-WM 2018 im zweiten Halbjahr 2018 in Betrieb gehen.

Zur Steigerung der Verkehrssicherheit nahm die Stadt Wien das Projekt „Empfohlene Schulwege“ auf GIP-Basis in Angriff. Um die Datenqualität zu verbessern, hat der Verkehrsverbund Ost-Region ITS Vienna Region zahlreiche Prüfservices entwickelt, die allen Gebietskörperschaften zur Verfügung stehen. Datenfehler im eigenen Wirkungskreis können damit leicht erkannt und behoben werden.

Analoge Verwaltungsakte aus dem Bereich der Straßenverkehrsordnung werden in der Stadt St. Pölten schrittweise in elektronische Form überführt und mit dem Maßnahmenassistent, als das Werkzeug für Verkehrsämter und Bezirkshauptmannschaften, in die GIP eingearbeitet. Das bildet Auswirkungen der Verkehrsmaßnahmen auf den Verkehrsfluss ab und erleichtert die Prüfung von neuen Verordnungen.

Lösungen zur mobilen Datenerfassung auf Tablet-PC-Basis für Straßenerhalter und Verkehrsbehörden sind bereits in einigen Verwaltungseinheiten im Einsatz, was die Vorort-Erfassung von Verkehrszeichen, Bodenmarkierung und Straßenzustand ermöglicht. In einem weiteren Prozessschritt werden die erfassten Daten mit der GIP synchronisiert. Firmen bieten dazu Lösungen auf Basis von Software-Miet-Modellen für die öffentliche Verwaltung an. Das Land Steiermark hat eine eigene Applikation auf Basis der ESRI-Collector-App entwickelt.

Bei komplexen Systemen sind der Einsatz und das Zusammenspiel von Softwarewerkzeugen zur Aktualisierung der Daten besonders wichtig. Die Software VMS zur Planerstellung, Erfassung und Verwaltung von Verkehrsinfrastrukturdaten wie Verkehrszeichen, Fahrbahnmarkierungen und Wegweisung ist bereits in der Stadt Wien im Einsatz, die damit einen Erfahrungsschatz besitzt, an dem die anderen Städte großes Interesse zeigen.

LINKS:

<https://anachb.vor.at/>, <http://www.gip.gv.at>,
<https://verkehrsauskunft.at>, <https://basemap.at/>



Vom Klärwerk zum Kraftwerk

Die Kläranlage der IKB ist nicht nur einer der größten Abwasserreinigungs-Anlagen in Österreich. Seit mehreren Jahren baut die IKB im Rahmen des EU-Projektes SINFONIA ihr Klärwerk zur Energieerzeugungsanlage aus. Wir sprachen mit IKB-Vorstandsvorsitzendem DI Helmuth Müller, welche Strahlkraft in den energieeffizienten Innovationen steckt.



IKB-Vorstandsvorsitzender DI Helmuth Müller sieht in der Verpflichtung zur Energieeffizienz eine Chance zur Verwirklichung innovativer Energie- und Infrastrukturkonzepte.

Was ist das Besondere an der IKB-Kläranlage?

Helmuth Müller: Abwasser reinigen, Wärme gewinnen, Energie erzeugen. Die Prozesse, die in der IKB-Kläranlage ablaufen, sind so komplex wie beeindruckend. Das Besondere ist, dass unsere Anlage einen Beitrag zu einem besseren – weil sauberen – Lebensraum leistet.

Was ist die Kernaufgabe?

Abwasserreinigung ist selbstverständlich die Kernaufgabe der Anlage. Mit einer Länge von 400 Kilometern würde das Kanalnetz der IKB fast von Innsbruck bis St. Pölten reichen, doch sind die verschlungenen Wege dieses Kanalsystems auf die Tiroler Landeshauptstadt und 14 umliegende Gemeinden verteilt. Reinigung bleibt die Kernaufgabe, doch hat sich die Kläranlage auch zu einem Kraftwerk entwickelt.

Was können wir unter einem „Kraftwerk Kläranlage“ verstehen?

Energie ist eines der Hauptthemen für die Abwasserreinigung, haben Kläranlagen doch den größten Energiebedarf im kommunalen Bereich. Dieser Tatsache kann nachhaltig begegnet werden. So wurde in Innsbruck schon 1976 damit begonnen, aus dem anfallenden Klärschlamm in Faultürmen Biogas zu erzeugen. 2015 wurden die alten Blockheizkraftwerke durch zwei hocheffiziente Gasmotoren ersetzt. Damit können wir nicht nur den Bedarf unserer Kläranlage mit Strom und Wärme decken, sondern die Energie auch nach außen zur Verfügung stellen.

Wo kommt das EU-Projekt SINFONIA ins Spiel?

Im Rahmen von SINFONIA wurde die Nutzung der energetischen Potenziale von der IKB-Kläranlage auf inno-

vative Weise ausgebaut. Strom aus dem „Kraftwerk Kläranlage“, der nicht vor Ort verbraucht wird, wandert in das Versorgungsnetz der IKB und mit der überschüssigen Wärme werden sowohl ein IKB-Hallenbad als auch ein Restaurant beheizt. Ein weiteres Highlight ist das 2016 in Betrieb genommene Biomassekraftwerk, mit dem Strom und Wärme aus Holzgut erzeugt werden. 2017 erfolgte schließlich die Inbetriebnahme der Klärschlamm-trocknungsanlage. Mit ihr kann der Wassergehalt des Klärschlammes auf bis zu 5 % reduziert werden. Der Effekt ist enorm, können dadurch doch 450 Lkw-Fahrten für Klärschlamm eingespart werden, was die Umwelt jährlich um 400 Tonnen CO₂ weniger belastet.

Ist das ein guter Ansporn für die nächsten Projekte?

Absolut, das ist eine positive Triebfeder für neue Entwicklungen. Das gilt für mich wie für alle IKB-Mitarbeiter. Gedanklich setzen wir uns schon mit weiteren Zukunftsfragen auseinander. Es bleibt spannend. So viel ist sicher.

IKB Eins für alle.



INFOS:

Innsbrucker Kommunalbetriebe AG – IKB
Salurner Straße 11, 6020 Innsbruck
0800 500 502, www.ikb.at

Die Abgabenbefreiungen im Kommunalsteuerrecht

Einer der diffizilsten und verfahrensintensivsten Rechtsbereiche im Kommunalsteuerrecht ist die Rechtsthematik der Kommunalsteuerbefreiung; in der vorliegenden Abhandlung sollen die wesentlichsten Kriterien und Rechtsprobleme zur Kommunalsteuerbefreiung dargestellt werden.

Dabei wird nicht so sehr auf den Befreiungstatbestand des § 8 Z. 1 KommStG 1993, wonach das Unternehmen ÖBB-Gesellschaften und die österreichischen Bundesbahnen mit 66 % der Bemessungsgrundlage kommunalsteuerbefreit sind oder auf das Privatbahngesetz mit einer entsprechenden Kommunalsteuerbefreiung, sondern vor allem auf den Befreiungstatbestand des § 8 Z. 2 KommStG 1993 eingegangen. In der vorliegenden Rechtsabhandlung werden vor allem die generellen Rechtsvoraussetzungen einer Kommunalsteuerbefreiung behandelt.



I. Befreiungstatbestand

Nach § 8 Z. 2 KommStG 1993 sind Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen nur soweit sie mildtätigen und/oder gemeinnützigen Zwecken auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, Kinder-, Jugend-, Familien-, Kranken-, Behinderten-, Blinden- und Altersfürsorge dienen, von der Kommunalsteuer befreit; dabei verweist das Kommunalsteuergesetz auf die §§ 34 bis 37, §§ 39 bis 47 der Bundesabgabenordnung und lässt § 5 Abs. 3 letzter Satz KommStG 1993 (Vereinbarung über die Höhe der Bemessungsgrundlage) sinngemäß anzuwenden.

I.1 Befreiungswürdige Rechtssubjekte

Wenn der Gesetzgeber von Körperschaften spricht, so versteht er darunter

- privatrechtliche Körperschaften, wie
 - » Vereine nach dem Vereinsgesetz,
 - » Kapitalgesellschaften, wie Aktiengesellschaften und Gesellschaften mbH,
- öffentlich-rechtliche Körperschaften, wie
 - » Gebietskörperschaften (Bund, Länder, Gemeinden),
 - » Gemeindeverbände.

Bei Personalkörperschaften oder bei Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (siehe § 1 Gesetz über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften) werden die Voraussetzungen für eine Kommunalsteuerbefreiung nach § 8 Z. 2 KommStG 1993 kaum zum Tragen kommen.

Zu den genannten Personenvereinigungen zählen die Vereine als Körperschaften des privaten Rechts; obwohl sie eigentlich unter die Körperschaften des Privatrechts subsumiert werden können, wollte der Gesetzgeber hier bewusst Personenvereinigungen und damit Steuersubjekte genannt wissen, für welche die Befreiungsbestimmung des § 8 Z. 2 KommStG 1993 in Betracht kommen kann.

Unter Vermögensmassen versteht man

- Stiftungen, wie
 - » Stiftungen nach dem Bundes-Stiftungs- und Fondsgesetz,
 - » Stiftungen nach dem Privatstiftungsgesetz (siehe § 646 ABGB),
 - » Stiftungen nach dem Landes-Stiftungs- und Fondsgesetz,

- » kirchliche Stiftungen
- Fonds mit eigener Rechtspersönlichkeit, wie
 - » öffentliche Fonds, durch hoheitlichen Willensakt,
 - » private Fonds, durch privaten Willensakt begründet
 - » Anstalten, wie etwa Einrichtungen von Körperschaften öffentlichen Rechts, soweit ihnen Rechtspersönlichkeit zukommt (selbstständige Anstalten)

Bereits bei der Aufzählung der befreiungswürdigen Rechtssubjekte bzw. Steuersubjekte hat der Gesetzgeber indirekt eine taxative Aufzählung vorgenommen, d. h. Steuersubjekte, welche sich nicht in dieser gesetzlichen Aufzählung finden, können auch nicht kommunalsteuerbefreit werden, selbst wenn sie gemeinnützige Zwecke im Fürsorgebereich erfüllen. Dies bedeutet, dass beispielsweise natürliche Personen oder Personengesellschaften, selbst wenn sie gemeinnützig in den taxativ aufgezählten Fürsorgebereichen tätig sind, keine Kommunalsteuerbefreiung in Anspruch nehmen können.

I.II Formale Voraussetzungen

Die angesprochenen Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen müssen mildtätigen und/oder gemeinnützigen Zwecken in den taxativ aufgezählten Fürsorgebereichen dienen. Dabei verweist allerdings der Gesetzgeber auf die Bestimmungen der §§ 34 bis 37 sowie §§ 39 bis 47 der Bundesabgabenordnung, weshalb der Begriff mildtätiger und/oder gemeinnütziger Zwecke sowie die formal- und materiell-rechtlichen Voraussetzungen für eine Steuerbefreiung im Sinne der zitierten Bestimmungen der Bundesabgabenordnung auszulegen sein werden.

Dabei kommt der Regelung des § 34 BAO wesentliche essenzielle Bedeutung zu; danach sind Begünstigungen, die bei der Betätigung für gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke auf abgabenrechtlichem Gebiet in einzelnen Abgabenvorschriften – wie etwa nach dem Kommunalsteuergesetz – gewährt werden, an die Voraussetzung geknüpft, dass die Körperschaft, Personenvereinigung oder Vermögensmassen, der die abgabenrechtliche Begünstigung zukommen soll, nach

- » Gesetz, Satzung, Stiftungsbrief oder sonstiger Rechtsgrundlagen,



RAUM FÜR ANPACKER

Entgeltliche Einschaltung



Wir realisieren komplexe Bauvorhaben.

Ob Schule, Uni oder Großprojekt jeder Art: Die Bundesimmobiliengesellschaft übernimmt nicht nur das komplette Baumanagement, sondern bleibt verlässlicher Partner während der gesamten Nutzungsdauer eines Objekts.

www.big.at
nachhaltigkeit.big.at

Justizpalast - Bauabschnitt 3, Sanierung.
Architektur: atelier.23 architekten zt gmbh, Foto: Oliver Gast

- » ihrer tatsächlichen Geschäftsführung,
- » ausschließlich und unmittelbar der Förderung der genannten Zwecke dient.

Dies bedeutet, dass die Körperschaft, Personenvereinigung oder Vermögensmasse nach ihrer Rechtsgrundlage, wie etwa Vereinsstatut, Gesellschaftsvertrag, Stiftungsbrief, und kumulativ nach ihrer tatsächlichen Geschäftsführung, der Förderung der Allgemeinheit und nicht eines eingeschränkten Personenkreises (siehe § 36 BAO), in den genannten förderungswürdigen Zwecken dienlich ist. Würde beispielsweise in den Vereinsstatuten nicht expressis verbis auf die Gemeinnützigkeit verwiesen, könnte schon mangels dieses wesentlichen Indizes für eine Befreiungswürdigkeit das Rechtssubjekt, wie etwa der Verein, nicht kommunalsteuerbefreit werden; ähnlich verhält es sich hinsichtlich der tatsächlichen Geschäftsführung, wenn beispielsweise ein zwar den Statuten nach gemeinnütziger Verein lediglich einem eingeschränkten Personenkreis dienlich ist, wie etwa Betriebskindergärten. Es ist daher als formelle Voraussetzung für eine Befreiungswürdigkeit zu prüfen, ob das antragstellende Steuersubjekt nach seinen Rechtsgrundlagen und nach seiner Geschäftsführung (Praxisausübung) den förderungswürdigen Zwecken dienlich ist. Der Hinweis auf eine gemeinnützige Rechtsgrundlage führt nicht automatisch zur Kommunalsteuerbefreiung, weil nach § 35 Abs. 1 BAO gemeinnützig grundsätzlich solche Zwecke sind, durch deren Erfüllung die Allgemeinheit gefördert wird, während nach § 8 Z. 2 KommStG 1993 nur die Förderung spezifischer taxativ genannter mildtätiger oder gemeinnütziger Zwecke zu einer Kommunalsteuerbefreiung führen kann.

Um eine Kommunalsteuerbefreiung erzielen zu können, bedarf es neben der mildtätigen und/oder gemeinnützigen Zwecke außerdem, dass diese Zwecke ausschließlich und unmittelbar realisiert werden.

Die Bundesabgabenordnung fordert im § 39 BAO für die Ausschließlichkeit der Förderung fünf spezifische Kriterien, wobei hervorzuheben ist, dass sie

- » grundsätzlich keinen Gewinn anstreben darf (Ausnahme § 46 BAO für Krankenanstalten),
- » abgesehen von völlig untergeordneten Nebenzwecken keine anderen als diese gemeinnützigen Zwecke realisiert.

Der Gesetzgeber untersagt bereits ein Gewinnstreben; auf den erzielten einkommenssteuerrechtlichen Gewinn kommt es nicht an.

Auf die Bedeutung eines Gewerbebetriebes, land- und forstwirtschaftlichen Betriebes oder wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes im Zusammenhang mit abgabenrechtlichen Begünstigungen wird in der Folge noch eingegangen.

Zur Unmittelbarkeit wird auf § 40 Abs. 1 BAO Bezug genommen, wonach eine unmittelbare Förderung gemeinnütziger und/oder mildtätiger Zwecke vorliegt, wenn der Rechtsträger diese mildtätigen oder gemeinnützigen Zwecke selbst erfüllt. Diese Zweckerfüllung kann daher nicht durch Dritte (Personen oder Gesellschaften) und auch nicht durch ausgegliederte Gesellschaften erfolgen, sondern es müssen die entsprechenden förderungswürdigen Zwecke durch ihn selbst erfüllt werden bzw. muss das Wirken eines Dritten wie eigenes Wirken der Körperschaft anzusehen sein. Dies wäre beispielsweise bei politischen Unterorganisationen der Fall, weil bekanntlich nach dem Abgabenänderungsgesetz 1975 politische Parteien durch die Hinterlegung ihrer Satzung gemäß § 1 Abs. 4 Parteiengesetz den Vereinen, und damit Körperschaften des Privatrechts gemäß Art. 6 AbgÄG 1975, BGBl. Nr. 636/75, im Anwendungsbereich der Bundesabgabenordnung den Körperschaften des öffentlichen Rechts gleichgestellt werden; sollten Vertreter der politischen Parteien in den politischen Unterorganisationen tätig sein, könnte die Unmittelbarkeit berücksichtigt werden.

Befreit ist nach § 40 Abs. 2 BAO auch ein Dachverband, welchem die Leitung und Verwaltung seiner Unterverbände obliegt, welche dann ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke, wie Fürsorgemaßnahmen, erfüllen (Ritz „Bundesabgabenordnung“ Linde Verlag). Die Diktion des Gesetzgebers der Bundesabgabenordnung orientiert sich vorwiegend am Vereinswesen (siehe § 1 Abs. 5 Vereinsgesetz 2002) und die dort gängigen Begriffe, wie Dachverband und Verbände (Unterverbände).

Weiters sollen die Begriffe mildtätig und gemeinnützig grundsätzlich klargestellt werden.

Gemeinnützige Zwecke sind nach § 35 BAO solche, durch deren Erfüllung die Allgemeinheit gefördert wird, wobei die Bestimmung der Bundesabgabenordnung einerseits einen sehr weiten Anwendungsbereich bzw. Adressatenkreis vorsieht, jedoch dieser andererseits im Kommunalsteuerrecht

auf die dort taxativ genannten befreiungswürdigen Fürsorge-sachverhalte eingeschränkt wird.

Mildtätig (humanitär, wohltätig) sind gemäß § 37 BAO solche Zwecke, die darauf gerichtet sind, hilfsbedürftige Personen zu unterstützen; als hilfsbedürftige Personen sind solche anzusehen, die wegen ihrer körperlichen oder geistigen Verfassung auf die Hilfe anderer angewiesen oder aufgrund ihrer Einkommens- und Vermögensverhältnisse nicht in der Lage sind, selbst für den notwendigen Lebensunterhalt zu sorgen. Aus der Regelung des § 34 Abs. 1 BAO und der dortigen Kriterien für die abgabenrechtlichen Begünstigungen wird eine Interpretation dahingehend zulässig sein, dass die abgabenrechtlichen Begünstigungen nach § 8 Z. 2 KommStG 1993 an den im Kommunalsteuergesetz angeführten Bestimmungen der Bundesabgabenordnung ausgelegt werden und daher ein gewisser Konnex zwischen den strengen Bedingungen der Bundesabgabenordnung für eine abgabenrechtliche Begünstigung und den abgabenbegünstigten Fürsorgetätigkeiten im Kommunalsteuergesetz hergestellt zu werden hat.

Der Kommunalsteuergesetzgeber wollte nicht jede Fürsorgetätigkeit einer abgabenrechtlichen Begünstigung zuführen, sondern lediglich dann, wenn die von der Bundesabgabenordnung bewusst vorgegebenen Kriterien erfüllt werden.

Teil 2 der Abhandlung über den Fürsorgebereich und den wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb finden Sie in der im Juni erscheinenden ÖGZ 6.

*Dr. Peter Mühlberger,
Magistrat Linz, Konsulent*



Erfolgreiche Change-Prozesse im öffentlichen Bereich

Strategien, Methoden und Tools

Christa Fischer-Korp | Verlag Springer-
Gabler | € 35,97 (€ 26,99 eBook) | ISBN:

978-3-658-17330-2 | 165 Seiten, flexibler Einband



Die öffentliche Verwaltung befindet sich durch gesellschaftliche und politische Änderungen stets im Wandel. Dennoch muss sie den Anspruch haben, möglichst flexibel, professionell und effizient zu arbeiten. Die damit verbundenen laufenden Veränderungen stellen die Betroffenen nicht selten vor große Herausforderungen, welche bei unzureichender Steuerung seitens des Managements zu Konflikten führen. Der Umgang mit diesen Konflikten sowie deren Prävention stellen, neben der Steuerung und nachhaltigen Etablierung von Veränderungen in der öffentlichen Verwaltung, den Kern des vorliegenden Werkes dar.

Das von Christa Fischer-Korp verfasste Buch richtet sich gezielt an Gemeindeverantwortliche sowie an höhere Verwaltungsbeamte und stellt diesen eine konkrete Hilfestellung im Umgang mit Change-Prozessen zur Verfügung. Dabei greift die Autorin auf ein umfangreiches Methodenwissen aus den Bereichen Prozessmanagement, Projektmanagement, Change-management und Strategieentwicklung zurück. Die theoretischen Grundlagen werden anhand von zahlreichen Beispielen aus der Praxis lebhaft veranschaulicht. ■

GeschlechterGeschichten

Historisches Jahrbuch der Stadt Graz,
Band 47

Bouvier/Dornik/Hochreiter/Reisinger/
Schmidlechner | Leykam

Buchverlagsgesellschaft | € 29,00 | ISBN: 978-3-7011-
0390-4 | 396 Seiten, flexibler Einband



Nur wenige Städte des Landes verfügen über ein derart umfangreiches Stadtarchiv wie die Stadt Graz. Um das darin verborgene Wissen nicht nur aufzubewahren, sondern auch gezielt aufzuarbeiten, veröffentlicht die Stadt, in Kooperation mit der Karl-Franzens Universität Graz und dem Leykam Buchverlag, nicht zum ersten Mal eine umfangreiche historische Aufarbeitung in Form des Historischen Jahrbuchs. Der vorliegende Band 47 beschäftigt sich mit Grazer Frauen, die die Geschichte der Stadt prägten, und rückt diese entgegen der männerdominierten Geschichtsschreibung in den Vordergrund.

Die Zeitreise beginnt dabei in den Grazer Frauenklöstern des 14. Jahrhunderts und einer ausführlichen Darstellung der dort herrschenden Lebensumstände und geht bis in die Neu-

zeit. Darauf folgend wird anhand der ausführlich archivierten Medien der Zeit die Rolle der Frau im Graz des 18. Jahrhunderts beleuchtet. Das Buch beinhaltet sorgfältig recherchierte Geschichten über Mörderinnen und Diebinnen und deren Zeit in der Strafanstalt Graz-Karlau, Geschichten über Pilgerreisen nach Jerusalem bis hin zur weiblichen Selbstmobilisierung im Ersten Weltkrieg. Einblicke in Straftakte von homosexuellen Männern und Frauen aus Graz oder in das alltägliche Leben von weiblichen Gastarbeiterinnen in den 1960er- und 1970er-Jahren finden sich hier ebenso. Den Abschluss des Bandes bilden vier vom Thema unabhängige Texte mit aktuellen Forschungsergebnissen aus der keltischen bis zur neuzeitlichen Archäologie, der Zeitgeschichte und der Denkmalpflege. ■



Berlin versus Airbnb & Co

In der deutschen Bundeshauptstadt herrscht Wohnungsknappheit. Nun beschloss der rot-rot-grüne Stadtsenat eine Novellierung des sogenannten Zweckentfremdungsverbotes. Bisher mussten BerlinerInnen für jede kurzzeitige Vermietung, etwa über Airbnb, eine behördliche Genehmigung einholen. Um die Stadtverwaltung zu entlasten, ist künftig eine Vermietung von bis zu 60 Tagen im Jahr ohne Genehmigung möglich. Wer länger als 60 Tage im Jahr an Feriengäste vermieten will, muss eine Ausnahme genehmigung beantragen.

Bei Leerständen sieht das neue Zweckentfremdungsverbot eine klare Verschärfung vor: EigentümerInnen müssen künftig schon nach drei Monaten Leerstand (bisher 6 Monate) mit einer Geldstrafe rechnen. Um zu verhindern, dass Immobilien aus Spekulationsgründen verwaisten, kann es künftig sogar zu Enteignungen auf Zeit kommen. In dieser Zeit soll ein Treuhänder die notwendigen Sanierungsarbeiten in Auftrag geben und gegebenenfalls Mietverträge abschließen. Ist das Haus saniert und vermietet, geht es an die EigentümerInnen zurück. Diese müssen die Mietverträge akzeptieren und dem Bezirk die Kosten erstatten. Auch Abrisse können aufgrund des neuen Gesetzes schneller vonseiten der Stadt erzwungen werden.

Auch in Österreich ist der Umgang mit kurzfristiger Vermietung von Wohnungen Thema. Laut Schätzungen aus der Immobilienwirtschaft werden hierzulande derzeit rund 10.000 Wohnungen über Portale wie Airbnb und Co an TouristInnen vermietet, mehr als die Hälfte davon in Wien. In der Bundeshauptstadt wurden Vermietungsportale erst kürzlich durch die Novelle des Tourismusförderungsgesetzes verpflichtet, der Stadt Daten zu übermitteln, um die Abführung der Ortstaxe sicherzustellen.



FußgängerInnenfreundliche Städte fördern die Gesundheit

Gehen ist gesund – das haben Forscher der University of Hong Kong und der Oxford University erneut bewiesen. An der bisher größten Studie über den Zusammenhang von FußgängerInnenfreundlichkeit einer Stadt und dem Gesundheitszustand ihrer Bevölkerung nahmen 430.000 Personen im Alter zwischen 38 und 73 Jahren in 22 britischen Städten teil. Die Ergebnisse waren auch nach Anpassungen aufgrund des soziodemografischen Lebensstils noch eindeutig: BewohnerInnen von fußgängerInnenfreundlichen Stadtteilen weisen ein geringeres Bluthochdruckrisiko auf. In Großbritannien leiden Schätzungen zufolge aktuell mehr als sieben Millionen Menschen unter Herz-Kreislauf-Erkrankungen, die für mehr als 160.000 Todesfälle im Jahr verantwortlich sind. Diese Krankheiten verursachen dem britischen Gesundheitssystem jährlich Kosten von fast 22 Milliarden Euro.

Wie auch hierzulande zieht es im Vereinigten Königreich immer mehr Personen in Städte. Investitionen in die Planung und Umgestaltung von Städten zugunsten eines aktiven Lebensstils können daher wesentliche Auswirkungen auf die Gesundheit der Gesamtbevölkerung haben und sich positiv auf staatliche Gesundheitssysteme auswirken. „Die gut geplante Stadt von heute ist die gesunde Stadt von morgen“, meint Chinmoy Sarkar, Hauptautor der Studie und Professor an der University of Hong Kong.

Ertragsanteilsvorschüsse für April 2018

(Beträge in 1.000 EURO, ohne Zwischenabrechnung)

Ertragsanteile, die auf die Gemeinden verteilt werden:

a) - nach Steuerarten

	Ertrag für 04/2018 ¹	Veränderung ggü. 04/2017	Ertrag für 01–04/2018	Veränderungen ggü. 01–04/2017
	in 1.000 EURO	in %	in 1.000 EURO	in %
Steuern, Einkommen, Vermögen (gesamt)	561.169	13,8 %	1.854.426	8,5 %
davon:				
Veranlagte Einkommensteuer	109.380	49,5 %	280.744	25,9 %
Lohnsteuer	227.730	0,8 %	1.044.676	3,6 %
Kapitalertragsteuer	11.205	–2,3 %	66.373	14,4 %
Kapitalertragsteuer auf sonstige Erträge	10.745	11,6 %	35.135	22,9 %
Körperschaftsteuer	195.751	13,7 %	413.481	9,4 %
Stabilitätsabgabe	1.327		4.515	–49,1 %
Sonstige Steuern (gesamt)	485.008	8,3 %	1.805.760	4,0 %
davon:				
Umsatzsteuer	280.156	1,2 %	994.857	1,5 %
Tabaksteuer	14.468	8,8 %	72.267	9,7 %
Biersteuer	607	428,3 %	7.270	6,7 %
Mineralölsteuer	38.816	63,6 %	170.258	0,9 %
Alkoholsteuer	1.613	29,7 %	6.757	9,3 %
Energieabgabe	11.390	30,8 %	44.297	5,0 %
Normverbrauchsabgabe	4.161	–2,9 %	17.005	9,7 %
Grunderwerbsteuer (93,706 % Gemeinden)	97.935	16,0 %	363.408	9,9 %
Versicherungssteuer	10.008	–5,1 %	39.821	1,1 %
Motorbezogene Versicherungssteuer	19.774	3,6 %	63.485	12,1 %
KFZ-Steuer	1.301	1,7 %	2.917	4,0 %
Konzessionsabgabe	2.254	9,5 %	12.943	12,1 %
Kunstförderungsbeitrag	0		516	–0,2%

¹⁾ Datenquelle: BMF – Budgetvollzug (Ertragsanteile): i. d. R. basierend auf dem Steueraufkommen des zweiten vorangegangenen Monats

b) länderweise Anteile ^{*)}

	Ertrag für 04/2018 ¹	Veränderung ggü. 04/2017	Ertrag für 01–04/2018	Veränderungen ggü. 01–04/2017
	in 1.000 EURO	in %	in 1.000 EURO	in %
Burgenland	26.682	10,6 %	92.241	5,8 %
Kärnten	62.933	9,8 %	220.137	5,3 %
Niederösterreich	170.493	9,1 %	596.272	5,9 %
Oberösterreich	161.613	11,1 %	570.471	6,8 %
Salzburg	70.582	8,4 %	251.049	5,5 %
Steiermark	131.539	9,0 %	457.731	5,1 %
Tirol	90.449	7,5 %	316.096	3,4 %
Vorarlberg	49.299	13,2 %	171.796	7,3 %
Wien	285.587	15,6 %	984.909	7,8 %
Summe	1.049.177	11,2 %	3.660.703	6,2 %

^{*)} ohne Zwischenabrechnung

Ausschusstermine des Österreichischen Städtebundes Mai 2018 bis Juni 2018

Mai

2. bis 3. Mai	Fachausschuss Bildung	Klagenfurt
3. Mai	Workshop „DSGVO, NIS-Richtlinie und Cyber Security“	Graz
3. bis 4. Mai	Fachausschuss Statistik und Registeranwendungen	Wels
14. bis 15. Mai	Fachausschuss Soziales, Gesundheit und Jugend	Klagenfurt
15. bis 16. Mai	Fachausschuss Personal- management	Traun
16. Mai	Wiener Symposium der städtischen Kontrolleinrichtungen	Wien
17. bis 18. Mai	Fachausschuss Bauangelegenheiten	Salzburg
23. bis 25. Mai	Fachausschuss Kontrollamts- angelegenheiten	Steyr

Juni

6. bis 8. Juni	Städtetag	Feldkirch
13. bis 14. Juni	FA für Gewerberecht und Gewerbetechnik	Wels
14. Juni	Konferenz: Das Europa der Städte – Investitionen in Nachhaltigkeit und Lebensqualität für alle	Wien
19. Juni	Workshop zum Thema „Modernes Personalmanagement: Mit einem professionellen und modernen Recruiting punkten“	Linz
20. bis 21. Juni	Finanzkommission	Villach
21. Juni	Workshop Daseinsvorsorge	Wien
28. bis 29. Juni	Fachausschuss Verwaltungsorganisation	Kapfenberg



Ausblick auf die Juni-ÖGZ

Die Juniausgabe der ÖGZ widmen wir der **Region Donauraum**. Themen sind unter anderen der Start des neuen **BACID-Programms, starke Städte in der erweiterten EU und makroregionale Strategien**. Die Ausgabe 6/2018 erscheint am 7. Juni 2018.

Europäische Städtepolitik im Fokus

Die Stadt Wien und der Verband der öffentlichen Wirtschaft und Gemeinwirtschaft Österreichs bitten um Vormerkung des Termins der Konferenz

Das Europa der Städte – Investitionen in Nachhaltigkeit und Lebensqualität für alle

Wiener Rathaus, 1082 Wien, 14. Juni 2018

Infos unter: www.voewg.at



KOMPETENZ IN DER QUARTIERS- UND STADTENTWICKLUNG

Die PRISMA Unternehmensgruppe setzt vielfältige Initiativen und liefert nachhaltige Impulse für Lebens-, Begegnungs- und Arbeitsräume der Zukunft. Die Einbeziehung sozialer Aspekte, die Integration kultureller und traditioneller Werte und die Erfahrungen aus über 60 Standortentwicklungen in Österreich, Deutschland und der Schweiz führen laufend zu inhaltlichen, baulichen und organisatorischen Innovationen.

Am Garnmarkt in Götzis ist ein überregional bedeutender Lebensraum mit einer Durchmischung von Einkaufen, Arbeiten und Wohnen. Das Areal mit einer Vielzahl an Geschäften, Büros und Ordinationen, Bildungseinrichtungen sowie einem vielfältigen Kultur- und Gastronomieangebot ist zu einem belebten, urbanen Teil des Ortszentrums geworden.

prisma-zentrum.com/garnmarkt